

## Teil A. C. Neue Wege in Bielefeld (1969–1977)

### 333.

[LAV R, RW 0265 NR. 01788; Kopf maschinenschriftlich; Dossenheim; Maschine]

15. Oktober 1969

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ich habe es sehr bedauert, daß Sie nicht nach Ebrach kommen konnten, denn ich wollte Ihnen dort von der Staatsrechtslehrertagung in Bern<sup>1190</sup> berichten und hatte dort auch ein Exemplar der Leitsätze für Sie dorthin gesandt. Da ich nicht sicher weiß, ob wir uns schon bald persönlich sehen werden, möchte ich Ihnen jetzt wenigstens die Leitsätze schicken; zum Text,<sup>1191</sup> den ich vorgetragen habe, fehlen noch die Fußnoten. Er kommt dann zu gegebener Zeit nach.

Für das eingehende Gespräch in Plettenberg über das Grundproblem meines Referats möchte ich Ihnen nochmal sehr herzlich danken. Sie haben mich dadurch darin bestärkt, den Weg, den ich eingeschlagen habe und der in den Thesen zum Vorschein kommt, auch zu begehen. In Bern habe ich damit – entgegen meinen Erwartungen – überwiegend Zustimmung gefunden. Ein prinzipieller Einwand kam eigentlich nur von Konrad Hesse,<sup>1192</sup> der meinte, ein Rückgriff auf die elementaren Zwecke des modernen Staates (Leitsatz 13) sei kein verfassungsdogmatisches Argument, sondern ein Ausweichen in persönliche Ansicht über Staatstheorie. Eigenartigerweise ist These 34 in der Diskussion gar nicht auf- oder angegriffen worden, obwohl ich gerade das erwartet hatte. Vielleicht wollte man dieses heiße Eisen umgehen.

Ich hoffe, daß mich auf den Fahrten nach Bielefeld, die nun bald regelmäßig einsetzen, der Weg auch über Plettenberg führt und ich Ihnen dann ausführlich berichten kann.

Das Heft der ‚Kritischen Justiz‘ schicke ich anbei mit herzlichem Dank zurück.

---

1190 Tagung vom 1.–4. Oktober 1969 in Bern; Bericht von Richard Bartlsperger in: AöR 95 (1970), S. 126–134; Christian Starck in: JZ 24 (1969), Sp. 802–804

1191 Böckenförde, Das Grundrecht der Gewissensfreiheit, in: VVDStRL 28 (1970), S. 33–88

1192 Dazu Hesses Diskussionsbemerkung zu Böckenförde, in: VVDStRL 28 (1970), S. 132

Für heute herzliche Grüße  
Ihr  
*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

## 2 Anlagen

### 334.

[LAV R, RW 0265 NR. 01576; stenograph. Notizen]

Dossenheim, den 8. 12. [1969]

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Dem Sonderdruck meines Aufsatzes für H. Barion<sup>1193</sup> möchte ich noch ein paar Zeilen beifügen. Nachdem die Familie gestern wieder nach Dossenheim zurückgekommen ist, habe ich heute im Jurist. Seminar den Aufsatz von Kaas<sup>1194</sup> üb. das italien. Konkordat eingesehen.\* [*Seitenrand:*] \*Titel: Der Konkordats-typ des faschistischen Italien. / Er steht im Band 3 der Zeitschrift, der 1933 (!) erschienen ist (der 1. Band erschien 1929, der zweite 1931); auf der ersten Seite des Aufsatzes (S. 488) steht als Fußnote 1 der Vermerk:

„Die vorliegende Studie, die einen gekürzten Ausschnitt aus umfassenderen Untersuchungen über das Konkordatsrecht der Gegenwart darstellt, ist Mitte November 1932 sachlich abgeschlossen worden.“

(Also ist sie zu dieser Zeit wohl nicht im Wortlaut abgeschlossen worden?!)

Die beiden gesuchten Belege finden sich auf S. 499 („donum discretionis“) und S. 500 („providentiell“), beides im Zusammenhang mit der Charakterisierung / der Politik Mussolinis. Am Mittwoch werde ich die Seiten 498–500 fotokopieren lassen und Ihnen dann zusenden.

Wegen der ‚Festschrift‘ für Barion haben Herr Forsthoff und ich heute folgendes überlegt: Man sollte die Originale der Maschinenmanuskripte in einem Band zusammenbinden und diesen Band bei passender Gelegenheit, Forst-

---

1193 Böckenförde, Politisches Mandat der Kirche?, in: Stimmen der Zeit 184 (1969), S. 361–373; SD LAV R, RW 0265 NR. 24589 Widmung: „Herrn Prof. Carl Schmitt / mit herzlichem Gruß“

1194 Ludwig Kaas, Der Konkordats-typ des faschistischen Italiens, in: ZaöRVR 3 (1933), S. 488–522; dazu vgl. Schmitt, Politische Theologie II, 1970, S. 79

hoff meint im Januar, überreichen. Herr Forsthoff meinte, man solle die Beiträge, die nicht bereits im Druck erschienen seien, dann nicht vorher überreichen, jedenfalls nicht im Original. Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, aber es hat wohl einen Sinn, die nicht bereits gedruckten Beiträge erst mit dem Band zu überreichen, um diese Überreichung nicht zu entwerten, und sie vorher bei Barion nur anzukündigen. Wir sollten uns darüber abstimmen, und vielleicht können Sie Ihre Meinung Forsthoff mitteilen.

Soviel für heute. An unser abendliches Gespräch<sup>1195</sup> denke ich gern zurück. Hoffentlich bald wieder einmal.

Mit herzlichen Grüßen!

Ihr

E. W. Böckenförde

### 335.

[LAV R, RW 0265 NR. 01789; Kopf Dossenheim]

22. Dezember 1969

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Seit ich Freitag abend von der letzten Fahrt nach Bielefeld in diesem [Jahr] zurück bin, habe ich Zeit und Ruhe zur Erledigung der weihnachtlichen Korrespondenz. Nehmen Sie, auch von meiner Frau und Thomas, herzliche Grüße für ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest. Mögen Sie es, ungeachtet des früh gekommenen Winters, in der gewohnten Weise begehen können. Wir fahren dieses Jahr zwischen Weihnachten und Neujahr nicht nach Arnberg, sondern bleiben zu Hause in Dossenheim. Die Ihnen als Weihnachtsgruß geschenkten Flaschen Wein werde ich hier stehen lassen, bis wir wieder mal mit dem Wagen herauffahren; bei diesem kalten Wetter möchte ich sie auch nicht der Post bzw. Bahn anvertrauen.

Auf einer der Fahrten von und nach Bielefeld hatte ich Gelegenheit, Ihren Geburtstagsbeitrag für H. Barion,<sup>1196</sup> der eine monographische Abhandlung

---

1195 Evtl. nur Telefonat

1196 Gemeint ist: Politische Theologie II, 1970

geworden ist, in Ruhe zu lesen. Ich bin davon sehr beeindruckt, sowohl von der Ouvertüre (Auseinandersetzung mit H. Maier, E. Feil u. E. Topitsch), als auch vom Hauptteil und – vor allem – vom Schluß: diese prägnante Herausarbeitung der in Blumenbergs Thesen eingeschlossenen Vorstellung vom „neuen“ Menschen der „neuen“ Wissenschaft, dem endlos (und ziellos) voranschreitenden Progreß-Prozeß, der sich selbst Gesetz ist, läßt nicht nur die vollgültige Erledigung der Peterson’schen Schlußthese / noch deutlicher zum Ausdruck kommen, sie zeigt auch, welche Perspektiven die ‚Erledigung‘ der Politischen Theologie, die ja als echte Erledigung (anders als bei Peterson) nur in Form einer Positionsnahme der Negation (wie Blumenberg es tat) möglich ist, eröffnet. Es ist gut, daß dieser Schlußteil Ihnen noch in die Feder geflossen ist, die ganze Abhandlung wird dadurch noch in einen anderen Zusammenhang gehoben, als durch die Widerlegung und Auflösung der Peterson-Legende als solcher,<sup>1197</sup> die freilich für sich schon interessant und wichtig genug ist. Ohne Ihren Überlegungen vorgreifen zu wollen, würde ich es für richtig halten, diese Abhandlung zusammen mit den anderen Abhandlungen und Aufsätzen zum Thema in einem Band herauszugeben: „Beiträge zur politischen Theologie“ könnte er heißen. Broermann würde das sicher machen, in seinem neuesten Verlagsprojekt ist übrigens die Arbeit von George (in englisch)<sup>1198</sup> als „in Herstellung befindlich“ angekündigt (ebenso ein Neudruck von Sohms Kirchenrecht). Forsthoff möchte den Beitrag freilich gerne in ‚res publica‘ drucken, wie er mir sagte.

Frau Hirsch hat Ihren – wie übrigens auch meinen – Beitrag sehr gut geschrieben; die originalen Typoskripte liegen schon bei Forsthoff, der das entsprechende Einbinden veranlassen und den Termin der Überreichung mit Barion vereinbaren wird. Ich glaube, daß die ‚formale‘ Seite auf diese Weise eine angemessene Lösung findet.

---

1197 Dazu vgl. Reinhard Mehring, *Nemo contra theologum nisi theologus ipse*. Carl Schmitts Antwort auf Erik Peterson, in: Michael Meyer-Blanck (Hg.), *Erik Peterson und die Universität Bonn*, Würzburg 2014, S. 237–268; kürzere Fassung in ders., *Carl Schmitt: Denker im Widerstreit*, 2017, S. 311–336

1198 George Schwab, *The Challenge of the Exception. An Introduction to the Political Ideas of Carl Schmitt between 1921 and 1936*, Berlin 1970

Mit herzlichen Grüßen, auch an Frl. Anni, und allen guten Wünschen für das kommende Jahr  
bin ich Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

336.

[BArch N 1538–833, Bl. 147]

Plettenberg  
den 29. Oktober [recte: Dezember] 1969

Lieber Ernst-Wolfgang,

meine Weihnachtstage wurden mir durch Ihre freundlichen Grüsse und Wünsche sehr verschönt; dass der Aufsatz für Barion schliesslich doch noch abgeschlossen worden ist, bleibt ausschliesslich Ihr Verdienst und das der hilfsbereiten Frau Hirsch. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung und Ihr Interesse an dem Thema. Für mich war die Anstrengung fast zu gross; ich bin völlig erschöpft und krank umgefallen, als der Aufsatz soweit war, wie er jetzt ist. Im Augenblick bin ich so müde, dass weder die Fragen der weiteren Entwicklung des sachlichen Problems, noch die publikations-technischen Möglichkeiten mich noch beschäftigen, obwohl sie mich keineswegs in Ruhe lassen. Hoffentlich haben Sie und Ihre Familie in Dossenheim noch ein ruhiges und gesammeltes Weihnachtsfest gefeiert und können Sie den Übergang in das kabbalistisch so ominöse Jahr 70\* [Rand:] \*15. August 70: Zerstörung des Tempels; Entsakralisierung der jüdischen Religion; die Synagoge ist nur noch ein Versammlungsort / in kontemplativer Abgeschildertheit vollziehen. Wenn ich an Ihre Arbeits-Überlastung denke, wage ich kaum, Sie anzusprechen. Dass es für mich ein grosses Fest wäre, noch einmal wieder eine Stunde über unser gemeinsames Fach, die / Wissenschaft des öffentlichen Rechts, zu sprechen, brauche ich Ihnen nicht von neuem zu versichern. Unsere letzte Unterredung hat mir zu dem Problem einer Dogmatisierung des Unfehlbarkeits-Anspruchs einen kleinen juristischen Aspekt geöffnet, der sich – etwas schlecht plaziert, und nur für den Eingeweihten erkennbar – in der Anmerkung 19 (Seite 52) des Peterson-Barion-Manuskripts eine etwas stammelnde erste Bekundung zu geben versucht hat.

Ein paar kleine Notizen oder Fragen kann ich mir nicht versagen: Wer ist z.B. Prof. Dr. Rudolf Wiethölter,<sup>1199</sup> Frankfurt, der in der NJW 1969 Heft 39 S. 1703/05 die Arndt-Festschrift besprochen hat? Frau Ingeborg Maus schrieb mir,<sup>1200</sup> dass sie diesen Winter in Frankfurt ein C. S. Seminar abhält; die 10 Themen, die sie dazu mitteilt, sind höchst interessant (z.B. Die Nivellierung von Gesetz und Massnahme als Äquivalent des organisierten Kapitalismus; oder: Die innenpolitische Intention der Freund-Feind-Theorie; oder: Die gesellschaftliche Funktion der institutionellen Garantien usw.). Ich darf aber nicht mit solchen allzu fachlichen Fragen diesen Neujahrsbrief belasten und wollte Ihnen nur andeuten, dass ich mich auf ein Gespräch mit Ihnen sehr freue. Ihnen, Ihrer verehrten Frau und dem klugen Thomas herzliche Grüsse und Wünsche! Sagen Sie bitte auch Ihrer sehr verehrten Mutter meine herzlichen Grüsse und Wünsche für das kommende Jahr! Ich bleibe stets

Ihr alter  
Carl Schmitt.

### Korrespondenz 1970

#### 337.

[LAV R, RW 0265 NR. 01790; Postkarte gest. Dossenheim; Adressenseite von Schmitt durchgestrichen, in Langschrift gut lesbare Bemerkungen: „gut verkauft“, „perfekt“, „Er ist verpackt / der gut verpackte / Heiland / er ist verpackt / Brot und Wein“]

Dossenheim, den 5. 1. 70

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Auf der Fahrt nach Bielefeld am Mittwoch [7.1.] kann ich in Plettenberg unterbrechen, so daß sich einige Zeit für ein Gespräch, auf das ich mich sehr

---

1199 Rudolf Wiehölder, Rezension FS A. Arndt, in: NJW 22 (1969), S. 1703–1705; Wiethölter (\*1929) war seit 1963 Prof. in Frankfurt.

1200 Die Briefe an Schmitt sind erhalten: LAV R, RW 0265 NR. 9279/95; dazu vgl. Mehring, Ingeborg Maus in der Korrespondenz mit Carl Schmitt, in: ders., Vom Umgang mit Carl Schmitt, 2018, S. 119–131

freue, ergibt. Ich werde mit dem Eilzug um 16<sup>06</sup> in Plettenberg ankommen und um 20<sup>28</sup> weiterfahren.

Herzliche Grüße und vielen Dank für Ihren Brief aus den Weihnachtstagen  
Ihr

E. W. Böckenförde

**338.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01791; Kopf: Universität Bielefeld / Fakultät für Rechtswissenschaft / 48 Bielefeld / Postfach 8640 / Voltmannstr. 28a / – Prof. Dr. E.-W. Böckenförde -; Brief diktiert: Maschine; Durchschlag 146; Schmitt: „b. 31/1/70; sehr eingehende stenographische Notizen auf Rückseite]

30. Jan. 1970

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Entschuldigen Sie bitte, daß ich erst heute die mir überlassenen interessanten Briefe und Unterlagen wieder zurücksende. Ich wollte damit warten, bis das Buch von Junker<sup>1201</sup> hier eingetroffen war und ich Ihnen die in Ihrem Exemplar fehlenden Seiten fotokopieren lassen konnte. Das ist inzwischen der Fall, und so sende ich Ihnen heute beides.

An unser Gespräch bei meinem letzten Besuch [7.1.] erinnere ich mich noch gern, hoffentlich können wir es bei Gelegenheit fortsetzen. Der Studienbetrieb in Bielefeld geht seinen normalen Gang, von Unruhen sind wir bislang verschont. Inzwischen habe ich meinen Vortrag für die Juristische Gesellschaft in Berlin ziemlich fertig: „Die verfassungstheoretische Unterscheidung von Staat und Gesellschaft als Bedingung der individuellen Freiheit“.<sup>1202</sup> Ich bin gespannt, wie das Berliner Publikum darauf reagieren wird. Da es nur ein Stichwortmanuskript ist, kann ich keinen Durchschlag senden. Ich würde aber bei Gelegenheit gerne mit Ihnen über die Thesen des Referats einmal diskutieren.

---

1201 Detlef Junker, Die Deutsche Zentrumspartei und Hitler 1932/33. Ein Beitrag zur Problematik des politischen Katholizismus in Deutschland, Stuttgart 1969

1202 Dann Böckenförde, Die verfassungstheoretische Unterscheidung von Staat und Gesellschaft als Bedingung der individuellen Freiheit, Opladen 1973

Auch das Buch von Stefan Heym<sup>1203</sup> über Lasalle ist inzwischen gut hier angekommen, haben Sie nochmals sehr herzlichen Dank dafür, auch für die persönliche Widmung. Ich werde es demnächst als Reiselektüre auf den Fahrten zwischen Heidelberg und Bielefeld benutzen.

Herzliche Grüße und alle guten Wünsche

Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

Anlagen

**339.**

[BArch N 1538–833, Bl. 145]

31/1/70

Lieber Ernst-Wolfgang, für Ihr Schreiben vom 30/1 und seine Beilagen danke ich Ihnen herzlich. Das Thema Ihres Berliner Vortrags ist unvermindert aktuell; die Unterscheidung von öffentlich- und privatrechtlich ist durch die Springer A.G.-Gründung und Fernseh-Pläne<sup>1204</sup> wieder akut geworden; vielleicht verstehen Sie jetzt meine Enttäuschung angesichts der Resultate des Buches von W. Brohm.<sup>1205</sup> Das Buch ist eine Abdankung, weil nicht einmal das Strukturproblem als solches erwähnt wird. Sie wissen, dass ich mich über jedes Gespräch mit Ihnen freue und immer dafür bereit stehe. Leider bin ich durch den Barion-Beitrag sehr angestrengt worden. Jetzt kommt noch das gefährliche Hugo-Ball-Thema hinzu. Am 9. und 10. Februar will J. Schickel vom NDR (Hamburg) hier in Plettenberg ein 70-Minuten-Gespräch über Ball<sup>1206</sup> mit mir aufnehmen.

---

1203 Stefan Heym, *Lassalle*. Ein biographischer Roman, München 1969

1204 Der Journalist und Verleger Axel Springer (1912–1985) hatte sein Medienimperium zunächst als GmbH aufgebaut und 1967 den Hauptsitz von Hamburg nach Berlin verlagert. Fernsehpläne hatte er immer wieder verfolgt.

1205 Winfried Brohm, *Strukturen der Wirtschaftsverwaltung. Organisationsformen und Gestaltungsmöglichkeiten im Wirtschaftsverwaltungsrecht*, Stuttgart 1969

1206 Dazu vgl. Joachim Schickel, *Gespräche mit Carl Schmitt*, Berlin 1993, S. 31–59



Ich möchte es auf Balls „Folgen der Reformation“ (1925)<sup>1207</sup> konzentrieren. Aber solche Gespräche sind Glückssache und in meinem Alter direkt ruinös. Herr Rechtsanwalt Otto Wirmer ist von Ihrem Mandat-Aufsatz begeistert. Er schrieb mir dieser Tage ganz „begeistert“ (das ist sein Wort) über Aufbau, Abfolge und Diktion und sagt: „Ich begreife sehr wohl, welches Ausmaß von Vorbereitungs- und Gestaltungskraft für die Bewältigung dieses grossen / Themas nötig war. Man sollte erwarten, dass der Aufsatz eine starke Resonanz und Diskussion in den Kirchen auslöst“; er (Wirmer) habe das alles seit langem gefühlt, „aber niemals in so unwiderleglich gültiger Ableitung aus dem Inhalt der zu verkündigenden Heilsbotschaft selbst dargetan“ gesehen. Ich habe mich über dieses Beispiel einer Wirkung Ihres Aufsatzes besonders gefreut. Barion schickte mir die FAZ vom Do 29/1/70, in der Paul Arnsberg<sup>1208</sup> einen Brief über E. J. Stahl veröffentlicht, der eine ungeheuerliche Bestätigung dessen enthält, was in meinem Leviathan-Buch von 1938 auf Seite 109 Anm. 1 gesagt ist. Natürlich verschweigt Arnsberg das, obwohl er es kennt und obwohl ich bisher der Einzige war, der sich die Mühe gegeben hat, nach Wolfenbüttel zu reisen und dort den Nachlass zu studieren;<sup>1209</sup> auch in der Meinungsverschiedenheit mit Johannes Heckel über den Namen (Heckel behauptete, der ursprüngliche Name sei „Golson“ und nicht „Jolson“) habe ich recht behalten. Stahls Abhandlung „Der christliche Staat und sein Verhältnis zum Deismus und Judentum“<sup>1210</sup> würde ich gern heute von neuem lesen. Könnten Sie es mir

---

1207 Hugo Ball, Die Folgen der Reformation, München 1924

1208 Paul Arnsberg (1899–1978), Notizen über einen Konservativen. Erinnerung an Friedrich Julius Stahl, in: FAZ v. 29. 1. 1970, S. 2; Arnsberg bestätigt einleitend als Geburtsnamen „Julius Jolson“ und druckt dann einen Brief v. 14. 12. 1870 von einer Jugendbekannten Stahls ab, die einen Freund Stahls (Ernst Förster) für die Aussage zitiert, Stahl sei „Gesetzesjude durch und durch“ geblieben. Arnsberg emigrierte nach 1933 nach Palästina, kehrte nach Deutschland zurück und arbeitete als Journalist u.a. bei FAZ sowie als Historiker des Frankfurter Judentums.

1209 Dazu jetzt Hole Rößler, Arbeit an der Maske. Carl Schmitt, in: ders., / Marie von Lüneburg (Hg.), Bitte eintragen! Die Besucherbücher der Herzog August Bibliothek 1667–2000, Wolfenbüttel 2021, S. 165–171

1210 Julius Stahl, Der christliche Staat und sein Verhältnis zu Deismus und Judentum. Eine durch die Verhandlungen des Vereinigten Landtags hervorgerufene Abhandlung, Berlin 1847; dort heißt es beim einzigen Wortbeleg für die „Taufe“ S. 37: „Bekennen sie [die „Sekten“ der christlichen „Dissidenten“ und „Juden“] sich aber zu gar nichts, was das Christentum als göttliche Offenbarung verbürgt, so verweigern sie vollends alles Bekenntnis, und geben dafür die unbestimmten Losungen: ‚Licht, Wahrheit,

gelegentlich für einige Tage besorgen? Stahl besteht auf der Taufe als Voraussetzung für die öffentlich-rechtliche Gleichberechtigung der Juden; seine echte Tragik ist mir heute klar. Ein Glück, dass Hugo Ball ihn 1918/19 nicht neben Marx und Lassalle als „Preussen“ eingestuft hat.

Das alles, lieber Ernst-Wolfgang, soll Sie nicht von Ihrer vielen Tages-Arbeit ablenken. Ich grüsse Sie, Ihre verehrte Frau und den braven Thomas herzlich und bleibe mit nochmaligem Dank für Ihre inhaltsreiche Sendung

Stets Ihr alter  
Carl Schmitt.

[*Rand*] Detlef Junkers fehlende Einleitungs-Seiten 14/15 sind überaus wichtig; Extra-Dank für Ihre Besorgung!

340.

[LAV R, RW 0265 NR. 01792; Briefkopf Universität Bielefeld: – Prof. Dr. E.-W. Böckenförde –; Brief diktiert; Durchschlag 144;]

19. Februar 1970

Sehr verehrter[, ] lieber Herr Professor!

Vor einigen Tagen kam die Dissertation von Robert Hepp<sup>1211</sup> von der Universität Erlangen hier an. Ich darf sie Ihnen gleich schicken, damit Sie sich über ihren Inhalt informieren können. Aus der Tatsache, daß nur zwei Kapitel

---

Fortschritt, die alle Heiden und Atheisten ebenso mit ihnen theilen, so mögen sie immerhin Anspruch machen, als achtbare, unbescholtene Bürger, als eine dem Staat nicht gefährliche Religionsgesellschaft im Sinne des Allg. Landrechts, aber doch nimmermehr als eine christliche Sekte anerkannt zu sein. Man kann sie dann im besten Fall nur als deistische Sekte betrachten; in der That fehlte es nicht an pantheistischen, atheistischen Elementen und Fraktionen derselben, da der Gang der rationalistischen Bildung auf die Stufe geführt hat und sie in der That geistig mächtiger ist, als der abstrakte Deismus. Noch ein anderes Kriterium ist es offenbar, ob eine Sekte das Sakrament der Taufe hat nach Norm der biblischen Einsetzung.“

1211 Robert Hepp, Politische Theologie und theologische Politik. Studien zur Säkularisierung des Protestantismus im Weltkrieg und in der Weimarer Republik, Diss. Erlangen 1967; dazu Schmitt, Politische Theologie II, 1970, S. 17f

der gesamten Arbeit veröffentlicht sind, läßt sich sicher einiges über die internen Auseinandersetzungen, die im Hintergrund stehen, entnehmen. Falls ich später, wenn ich dazu Zeit habe, die Arbeit auch einmal lesen könnte, wäre ich dankbar. Im Augenblick komme ich nicht dazu.

Daß die Überreichung der Festschrift [Eunomia] an Barion sich jetzt in die österliche Zeit hinauszögert, bedauere ich. Herr Forsthoff hat mit Barion länger darüber telefoniert, aber es liegt jetzt wohl die Aachener Kur von Herrn Barion dazwischen. Hätte man das gewußt, so hätte man auch die ungedruckten Beiträge, soweit sie am Geburtstag<sup>1212</sup> vorlagen, ihm schicken können. Aber jetzt müssen wir auf dem einmal eingeschlagenen Weg bleiben.

Herzlichen Dank noch für Ihren letzten Brief. In Berlin hat das Referat mehr Anklang als Widerspruch gefunden; allerdings war der Zuhörerkreis wohl nicht repräsentativ für die heutige juristische Öffentlichkeit. Das letzte Wochenende über war ich in Arnsberg, mein Schwiegervater hatte 70. Geburtstag, aber das Wetter war so wenig zu einer Autofahrt durchs Sauerland geeignet, daß ich die Überlegung, Sie in Plettenberg zu besuchen, wieder fallenlassen mußte. Vielleicht ergeben sich bald günstigere Umstände.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen  
Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*  
(E.-W. Böckenförde)

### 341.

[LAV R, RW 0265 NR. 01793; Kopf Dossenheim]

Gründonnerstag [26. 3.] 1970

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Die Kar- und Ostertage stehen vor der Tür, und so möchte ich Ihnen, zugleich im Namen meiner Frau, von Herzen wünschen, daß Sie diese hohen christl. Festtage in der Ihnen gewohnten Weise begehen können. Nachdem innerhalb

---

1212 Hans Barions (1899–1973) 70. Geburtstag war bereits am 16. Dezember 1969.

der Kirche so vieles ins Wanken gerät, ist man ja bald nicht mehr sicher, wie lange Karfreitag und Ostern noch die zentralen Feste der christl. Kirche bleiben. Mein schon seit längerem vorhandener Wille, Sie in Plettenberg wieder einmal zu besuchen, läßt sich nun aller Voraussicht nach am kommenden Freitag, den 3. 4. in die Tat umsetzen. Wann ich in Plettenberg ankommen werde, ob vor- oder nachmittags, werde ich noch mitteilen. Ich freue mich auf das Wiedersehen, und zu besprechen gibt es ja inzwischen allerhand.

Als ich Herrn Broermann Anfang Februar in Berlin besuchte, erkundigte er sich nach dem weiteren, geplanten Aufsatzband von Ihnen; er rechnet noch sehr stark damit. Von Frau Hirsch hörte ich auch, daß er die „Politische Theologie II“ drucken will; das ist gut, denn ich glaube, Sie müssen und sollten das Manuskript jetzt bald „aus der Hand“ geben. Dieser Tage kamen gerade die Korrekturfahnen meines Berner Referats über die Gewissensfreiheit, so wird der Band bald im Druck erscheinen.

Von dem Winzermeister Georg Schwarz erhielt ich die Absendenachricht eines Kartons Moselweins, den Sie mir zugedacht haben. Sehr herzlichen Dank dafür! Ihr schönes Geschenk beschämt mich etwas, weil die Ihnen für Weihnachten zugedachten Flaschen wegen des Transportproblems noch hier in Dossenheim liegen. Aber das wird sich jetzt, wenn das Frühjahr endlich den Winter besiegt hat, bald ändern lassen.

Dem kleinen Thomas geht es sehr gut; er läuft wie ein Wiesel in der Wohnung umher und spricht schon eifrig und verständig. Meiner Frau geht es den Umständen entsprechend; wir erwarten für Anfang Oktober weiteren Familienzuwachs und freuen uns sehr darauf.

Herzliche Grüße für heute, auch an Anni, und nochmals alle guten Wünsche für die Ostertage

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

Lieber Ernst-Wolfgang: ich muss mich noch für Ihren Besuch vom vorigen Samstag [4.4.] bedanken und erhalte jetzt einen weiteren Anlass für meinen Dank: das *Studium Generale*<sup>1213</sup> 1969, 8, mit dem Aufsatz von v. Bormann,<sup>1214</sup> für mich wichtig wegen der „Randsiedler“, zu denen ich ja selber gehöre (S. 768). Inzwischen habe ich vorgestern (Montag) das Ms. meiner Pol. Theol. II an Frau Hirsch abgeschickt. Wenn Sie den letzten Spiegel (vom 6/4, Nr. 15) gerade zur Hand [haben], müssen Sie das Interview mit prof. [sic] Häring<sup>1215</sup> lesen, mit grösster Selbstverständlichkeit treibt er heute (zu dem Begriff Unzucht) „Situationsjurisprudenz“, und was er über das „Gewissen“ sagt, wird Sie ebenfalls interessieren. Lesen Sie aber auch S. 25 unten rechts, über Kriegsbegriff und Kriegsdienstverweigerung; es hat über 30 Jahre gedauert, bis die USA-Truppen merkten, um was es sich beim Kriegs-Begriff handelt. Doceo sed frustra. Hanns Henning Ritter<sup>1216</sup> schickte mir eine kleine Publikation über den hässlichen Streit Hegel-Hugo, die mich schon wegen der Glossen 1–3 Seite 427/8 meiner Verf. Aufsätze von 1958 persönlich auf höchste interessiert. Dann wollte ich Ihnen noch etwas zu Ihren Verf.geschichtlichen Arbeiten sagen: / die

---

1213 *Studium Generale*. Zeitschrift für die Einheit der Wissenschaften 22 (1969), Heft 8, enthielt lt. Vorspann von Ernst Forsthoff die z.T. überarbeiteten Vorträge aus dem Ebracher Ferienseminar 1968 mit dem Generalthema „Jenseits von Revolution und Reformation“; Autoren waren u.a. Hans-Joachim Arndt, Claus v. Bormann, Karl August Horst, Reinhart Koselleck, Martin Kriele.

1214 Claus von Bormann, Die Theologisierung der Vernunft. Neuere Strömungen in der evangelischen Theologie (Entmythologisierung), in: *Studium Generale* 22 (1969), S. 753–770, hier S. 768: „Ebenso ist Kirche nicht nur auf sich selbst als auf einen festen begrenzten Bereich des kirchlichen Lebens bezogen, sondern auf den weiten des christlichen Lebens überhaupt, auch der sogenannten Randsiedler der Kirche, die die Kirche lediglich anlässlich von Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Tod von innen sehen.“

1215 Wie unauflöslich ist die Ehe? Spiegel-Gespräch mit dem katholischen Moraltheologen Prof. Dr. Bernhard Häring (Rom), in: *Der Spiegel* 24 (1970), Nr. 15 v. 6. April 1970, S. 188

1216 Henning Ritter, Eine polemische Erklärung Hegels zur Rechtsphilosophie, in: *Hegel-Studien* Bd V (1969), 31–39

erkenntnistheoretische Voraussetzung, die schon in Ihrer ersten verf.geschichtlichen Arbeit eine Rolle spielt, ist heute dadurch noch aufregender geworden, als die Positivisten nichts mehr von „Verstehen“ wissen wollen (das ist für sie „geisteswissenschaftlich“ als veralteter Gegensatz zu naturwissenschaftlich; pantheistische Metaphysik der Individualität, vgl. Gadamer, Wahrheit u. Methode, S. 186[ ]).<sup>1217</sup> Wenn Sie eine 2. Aufl. Ihrer verf.gesch. Arbeit über das 19. Jahrhundert machen, müssen wir noch einmal darüber sprechen. Naturwissenschaft=wertfrei ist etwas anderes als Naturwissenschaft=induktive (Erfahrungsmethode. Blumenberg<sup>1218</sup> wird immer aufregender: für ihn ist die Wissenschaft „im Grunde rechtfertigungsunbedürftig“ (393); sie produziert ihre eigen[e] (von Gott und Mensch unabhängige) Evidenz; mit anderen Worten: sie „produziert“ die Bedingungen der Möglichkeit ihrer eigenen Rechtfertigungsunbedürftigkeit. Schöne Legitimität.

Herzlichen Gruss und Dank und alle guten Wünsche für die Ihrigen von  
Ihrem alten  
Carl Schmitt.

[Seitenrand rechts:] Ich schicke Ihnen St. Generale vol. 22 (1969) 8 bald zurück.

---

1217 Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1960, S. 186: „So war also die romantische Hermeneutik und ihr Hintergrund, die pantheistische Metaphysik der Individualität, für die theoretische Besinnung der Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts bestimmend.“

1218 Hans Blumenberg, Die Legitimität der Neuzeit, Frankfurt 1966, S. 393 („eine Form der Rechtfertigung der Wissbegierde gefunden, die im Grunde Rechtfertigungsunbedürftigkeit ist“); dazu Schmitt, Politische Theologie II, 1970, S. 114: „Im Grunde geht es Blumenberg um die Selbstermächtigung des Menschen und um die Wißbegierde des Menschen. Von dieser sagt er ausdrücklich, daß sie ‚im Grunde rechtfertigungsunbedürftig‘ ist (S. 393).“

343.

[LAV R, RW 0265 NR. 01794; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen; lesbar: Barion, „burlesk“; „b. 20/6/70“]

19. 6. 70

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anbei schicke ich einen Sonderdruck meines Aufsatzes „Der Rechtsbegriff in seiner geschichtlichen Entwicklung“, den Sie ja seinerzeit, als ich ihn in Ebrach als Vortrag hielt, als mögliche Einlösung meiner Verpflichtung, für Jorge die erste Stunde einer ‚Einführung in das Recht‘ niederzuschreiben, anerkannt haben. Ich hatte deshalb Anima mit der Weihnachtspost einen Sonderdruck geschickt, der aber nicht übergekommen ist. Da Anima nun Anfang Juli nach Plettenberg kommt, erscheint mir dieser Weg der Aushändigung sicherer, zumal auch die Sonderdrucke zuende gehen.

An unsere Gespräche bei meinem letzten Besuch in Plettenberg erinnere ich mich dankbar. Julien Freund<sup>1219</sup> hat inzwischen zugesagt, den Guerilleros-Band von J. Schickel für den Staat zu besprechen; außerdem will er bis Herbst einen Aufsatz über „Amnestie“ für den Staat schreiben. Ich bin darauf sehr gespannt. In den letzten Tagen habe ich mir noch mal Gedanken über den Buchtitel für die Veröffentlichung Ihres Festschriftbeitrages für H. Barion gemacht. Sollte man nicht vielleicht „Zwischenbemerkung zur politischen Theologie“ sagen. Ich komme deshalb darauf, weil es sich ja hier zunächst noch nicht<sup>1220</sup> um eine sachliche Weiterführung der „Politischen Theologie“ von 1922 handelt, sondern darum, die „Politische / Theologie“ gegenüber dem Erledigungsversuch von Peterson und der Illegitim-erklärung durch Blumenberg weiter im Gespräch zu halten. Eine sachliche Weiterführung der Polit. Theologie I wäre dann, wenn Sie dazu noch kommen, das Thema „Vom jus reformandi

---

1219 Julien Freund, Rezension von: Joachim Schickel (Hg.), *Guerilleros, Partisanen*, München 1970, in: *Der Staat* 10 (1970), S. 412–415; der Band brachte (S. 9–29) Schmitts „Gespräch über den Partisanen“ (Wiederabdruck in: *Staat, Großraum, Nomos*, 1995, S. 619–636

1220 Seitenrand Schmitt: „?“

zum Recht auf Revolution“,<sup>1221</sup> im Sinne der Schrift von 1922 im vollen Sinn „Polit. Theologie II“.

Außerdem hat es m. E. einen besonderen Reiz, wenn der „alte Mann“ aus San Casciano sich in der derzeit sehr verwirrten Diskussion um die Polit. Theologie mit einer „Zwischenbemerkung“ zu Wort meldet; ich glaube, das wird gut verstanden, ebenso wie die „Theorie des Partisanen“ als „Zwischenbemerkung zum Begriff des Politischen“ gut verstanden worden ist. Auch Broermann hätte für einen solchen Titel sicher Verständnis. In dem Privatdruck für Barion, den der Brockhaus-Verlag als fotomechan. Vervielfältigung der Typoskripte herausbringen will, kann es ja bei dem dort gewählten Titel bleiben.

Für den Besuch von Anima wünsche ich Ihnen schöne Tage im sommerlichen Sauerland. Kommt sie nicht auf der Hin- oder Rückreise in Heidelberg vorbei? Wie steht es mit Anni's Haus?<sup>1222</sup> Kann der Umzug, wie geplant, stattfinden? Mir gefällt dies neue Domizil für Sie übrigens sehr gut.

Herzliche Grüße und alle guten Wünsche!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

### 344.

[BArch N 1538–833, Bl. 125]

Pl. 20/6/70

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihre Sendung vom 19/6 traf heute morgen hier ein – mit 1) der „Einführung“, die vorzüglich ist und zur Begrüssung Animas (am 9/7 wahrscheinlich) sehr geeignet[,] 2) dem Sonderdruck über Sonderverordnungen zur Regelung

---

1221 Schmitt meinte seine These von der „vollendeten Reformation“ im Nachwort zur PT II weitergeführt zu haben. Zur weiteren Durchführung vgl. Böckenförde, Staat-Gesellschaft-Kirche, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Teilband 15, Freiburg 1982, S. 9–114; auch in ders., Religionsfreiheit. Die Kirche in der modernen Welt. Schriften zu Staat-Gesellschaft-Kirche Bd. III, Freiburg 1990, S. 113–211

1222 Der kleine Bungalow in Pasel, Am Steimel 7, wurde im Herbst 1970 bezugsfertig.



besonderer Gewaltverhältnisse,<sup>1223</sup> den ich mit besonderem Genuss gelesen habe, weil ich die „Exekutive“ für eine „konkrete Ordnung“ halte, deren innere Normativität sich in einer dritten Gruppe von Rechtssätzen äussert; 3) Ihrem Begleitschreiben, mit Ihrem Vorschlag, den Titel meines Beitrages zur Festschrift Barion zu ändern.

Ich habe dieser Tage bei Barion und Oberheid angefragt, an wen man sich eigentlich wenden muss, wenn man, wie ich, noch einige Korrekturen in dem für den Privatdruck bestimmten Ms. anbringen will. Im Augenblick nämlich (20/6/70) ist die Herstellungslage folgende: Broermann hat die Herstellung zu meiner Überraschung ausserordentlich beschleunigt. Die Fahnen sind schon gesetzt und von mir korrigiert; die Umbruchseiten sollen in der kommenden Woche (die am 22/6 ansetzt) folgen. Es haben sich einige ärgerliche Schreibfehler herausgestellt, die aber nicht zu Lasten von Frau H. Hirsch gehen); z.B. Silete theologie! oder: domum discreditus! Oder synkretisch (statt: synkretistisch). Das darf doch nicht stehen bleiben; auch Seitenzahlen und Verweise auf Fundstellen (Civ. Dei 1,10 statt: 1,11 ist eine für mich ärgerliche Ungenauigkeit). Ausserdem ist ein Zusatz (mit Anm.) über stasis hinzugekommen, und eine Äusserung zu Moltmanns Vortrag „Politische Theologie“<sup>1224</sup> von einer Tagung in Regens.[bur]g (5/5/69), die ich nicht missen möchte.

Dass der „Privatdruck“ des Grossen Verlegers Brockhaus, der Barion zu Dank verpflichtet ist, sich als blosser Fotokopie eines Manuskripte-Bandes entpuppt, tut mir weh, überrascht mich aber nicht nach meinen Erfahrungen mit der Species von Verwertern, die sich Verleger nennt. An / wen also soll ich mich mit meinem Anliegen<sup>1225</sup> wenden, falls es nicht überhaupt schon zu spät ist? Ihr Vorschlag, die Abhandlung als „Zwischenbemerkung“ zu bezeichnen, ist bestechend; der Erfolg dieser Markierung im Falle des „Begriffs des Politischen“ direkt verführerisch. Soweit haben Sie offensichtlich Recht und wenn es nicht schon so weit wäre mit der Herstellung, wie es jetzt leider ist, hätte

1223 Böckenförde / Rolf Grawert, Sonderverordnungen zur Regelung besonderer Gewaltverhältnisse, in: AöR 95 (1970), S. 1–37; SD LAV R, RW 0265 NR. 25353; Widmung: „Herrn Prof. Carl Schmitt mit freundl. Empfehlungen – zugleich im Namen des Mitverfassers – und herzl. Gruß! / Ihr E.W.B.“

1224 Jürgen Moltmann, Politische Theologie. Festvortrag anlässlich des 42. Fortbildungskurses für Ärzte in Regensburg am 15. Mai, Regensburg 1969

1225 Nach der ersten Übergabefassung und dem monographischen Druck bei Duncker & Humblot wollte Schmitt also offenbar noch eine korrigierte Fassung für den „Privatdruck“ der Barion-FS gedruckt sehen.

ich mich wohl nicht lange besonnen und wäre ich Ihrem Vorschlag ohne weiteres gefolgt. Nach einiger Überlegung sage ich mir jedoch, dass die Parallele Begriff d. P. und Politische Theologie nicht stimmt. Pol. Theol. II ist eine sehr wesentliche Weiterführung, wenn auch nur in der These; die Weiterführung ist durch zwei Staat-Aufsätze (Hobbes, Vollendete Reformation, 1965; Clau-sewitz als pol. Denker 1967) vorbereitet; die neue These: es geht heute um Politische Christologie (also in der intensivsten Weise um das Dogma von der Trinität, das Peterson aus der Schusslinie zu bringen suchte) wird bald zum allgemeinen Bewusstsein kommen, nachdem Hans Küng<sup>1226</sup> etwas gemerkt hat, worauf Metz nicht gekommen ist. Ich bin jetzt sehr müde und unterliege einem therapeutischen Regime (von Säure-Traktamenten, Milchsäure, Ameisen-säure (die 12 x schärfer ist als Essig) Spitzwegerich etc), das man nur als Ross-kur bezeichnen kann und mich für Mitte Juli, wenn Anima mich holt, reise-fertig machen soll, mit täglichen stundenlangen Packungen.

Sollten Sie Koselleck sehen, sagen Sie ihm bitte, dass er die Lexikon-Foto-kopien, vor allem aus dem Thesaurus Linguae Graecae (σάρσις) bald zurück-erhält;<sup>1227</sup> sie sind geradezu kostbar. Ich grüsse Sie und Ihre sehr verehrte Frau aufs herzlichste und bleibe mit allen guten Wünschen Ihr alter

C.S.

---

1226 Hans Küng (1928–2021), Theologe, seit 1960 Prof. in Tübingen, 1979 Entzug der kirchl. Lehrbefugnis infolge seiner Kritik am päpstl. Unfehlbarkeitsdogma. Für Schmitt be-sonders interessant: Menschwerdung Gottes. Eine Einführung in Hegels theologisches Denken als Prolegomena zu einer künftigen Christologie, Freiburg 1970

1227 Dazu vgl. Schmitts Briefe v. 29. 4. u. 13. Mai 1970 an Koselleck, in: BW Koselleck/Schmitt, 2019, S. 223ff.

Dossenheim, 26. 6. 70

Verehrter, lieber Herr Professor!

Als ich gestern von Bielefeld zurückkam, fand ich hier Ihren Brief vom 20. 6. mit Beilage; herzlichen Dank!

Das Wichtigste zunächst: Schicken Sie bitte einen der noch bei Ihnen vorhandenen MS-Durchschläge mit den entsprechenden Korrekturen zu Frau Lehmann / Sekretariat Prof. Forsthoff. Von dort wird es dann als Satzvorlage an den Brockhaus-Verlag weitergeleitet. So weit ich weiß, sollen die MS in der Form, wie sie in dem an Barion überreichten Originalband enthalten sind, dem „Privatdruck“ zugrundegelegt werden.

Sodann: Lassen Sie doch bitte wenigstens noch die Umbruchfahnen an Frau Hirsch zur Mitkorrektur schicken; Frau Hirsch übernimmt die Kontrollektüre gerne, hat auch im Augenblick Zeit dafür.

Ihre Überlegungen zur Titelfrage von Polit. / Theologie II haben mich nachdenklich gemacht; umgestimmt haben sie mich noch nicht, u.a. deswegen, weil mir die neue These: Polit. Christologie zu stark in der Auseinandersetzung mit Peterson „verborgen“ zu sein scheint, als daß sie für das heutige Schnell-leser-publikum sogleich deutlich würde. Vielleicht sollte man dann diese These durch eine Zwischenüberschrift, Zusammenfassung o.ä. nochmal eigens herausstellen.

Über Willms' Bemerkung<sup>1228</sup> bin ich bestürzt und enttäuscht; was soll das? Aperçuhaft-sein-wollende Geistreichelei, bei der er womöglich gar nicht

---

1228 Böckenförde bezieht sich hier auf einen Artikel, den Schmitt ihm mit kritischen Randbemerkungen gegeben (BArch N 1538–821) hatte: Bernard Willms, Er hat Illusionen verschmäht. Max Webers Aktualität: Der Riß im deutschen Bürger, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 24 vom 14. Juni 1970, S. 6–7; dort heißt es (von Schmitt mit Rotstift markiert): „Die These, Max Weber sei die ‚eindrucksvollste Persönlichkeit, die die deutsche Linke je aufzuweisen hatte‘, die W. J. Mommsen aufstellte, ist ebenso unangemessen, wie die Frage, ob Carl Schmitt ein ‚legitimer Sohn‘ Max Webers sei, die Jürgen Habermas beschäftigt hat (Carl Schmitt verhält sich übrigens zu Max Weber wie Mephistopheles zu Faust).“ Schmitt bemerkte dazu für Böckenförde an den Rand: „so trägt auch ein Ebracher pflichtschuldig sein Stück Holz zum allgemeinen Scheiterhaufen und wird burlesk; schade“ (Nachlass BArch N 1538–821).

gemerkt hat, wie sie sich gegen ihren Urheber wendet. Überhaupt sinnhaft würde das *Aperçu* ja nur in der Umkehrung, und so ist es ja sicher nicht gemeint. Hier in Heidelberg ist „alles los“. Die Entwicklung geht – leider – genau so, wie ich mir das vorgestellt habe. Beiliegender Ausschnitt wird Sie interessieren. (Auch die Mitarbeit in der FS Abendroth<sup>1229</sup> schützt die Schüler nicht...) [.] Herzliche Grüße und alle guten Wünsche für das Durchstehen der Roßkur!

[*Seitenrand:*] Ihr E. W. Böckenförde

346.

[BArch N 1538–833, Bl. 142; Ansichtskarte Badestrand: Pontevedra, ohne Adressenangabe und Datum]

Lieber Ernst-Wolfgang, dieser schöne Strand erinnert Sie sicher an den schönen Sommer des Jahres 1964. Ich hoffe, dass Sie und Ihre sehr verehrte Frau dieses Jahr ebenfalls einen so schönen Sommer haben[,] und grüsse Sie beide und den kleinen Thomas aufs herzlichste. Seit 14 Tagen bin ich hier in San Genjo; das bekommt mir sehr gut. Nachdem ich Hans Küng, *Menschwerdung*,<sup>1230</sup> Seite 368 gelesen habe, freue ich mich auf das Erscheinen meiner Pol. Theol. II. und finde ich auch den Titel gerechtfertigt. Es wäre schön, wenn es mir vergönnt wäre[,] noch einmal einen Teil des Sommers mit Ihnen in Santiago zu verbringen; die neue Wohnung ist herrlich. Alfonso und Anima lassen herzlich grüssen. Die Kinder wachsen schnell heran und sind sehr fröhlich. Mit herzlichen Grüßen stets Ihr alter Carl Schmitt

*Saludos afectiões de Carlos*

*Jorge Saludo a los padrino*

*Herzliche Grüsse Ihre Anima*

---

1229 Heinz Maus (Hg.), *Gesellschaft, Recht und Politik. Wolfgang Abendroth zum 60. Geburtstag*, Neuwied 1968; Werner Weber war in der FS des erklärten Marxisten vertreten und offenbar dennoch Angriffen ausgesetzt.

1230 Hans Küng, *Menschwerdung Gottes*, Freiburg 1970, S. 368f; Küng distanziert sich von Petersons Schmitt-Kritik und meint, die Politische Theologie sei „nicht erledigt“.

[BArch N 1538–833, Bl. 143]

Plettenberg 2, Pasel 11 c  
den 6. Oktober 1970

Lieber Ernst-Wolfgang,

heute traf Ihre Mitteilung<sup>1231</sup> von der Ankunft des kleinen Markus hier ein. Wir haben uns alle sehr gefreut: die kleine Dusanka, die übermorgen nach Santiago zurückfliegt, Anima und ich, und gratulieren herzlich mit vielen guten Wünschen für Mutter und Kind. Ich werde Anima gleich Mitteilung machen; sie wird von Santiago aus ein kleines Geschenk übersenden; sie ist schon vorige Woche wieder zurückgereist; die kleine Dusanka wird allein von Düsseldorf über Madrid nach Santiago fliegen.

Über Ihren neulichen Telefon-Anruf war ich erfreut und zugleich über mich selbst empört, weil ich kein Wort am Telefon verstand. Der Klimawechsel hat mich arg mitgenommen. Leider ist die Schwerhörigkeit nicht nur klima-, sondern auch altersbedingt. Wenn ich mich an die Widmung erinnere, die Max Weber einem Buch gegeben hat, mit der er seine Frau ehren wollte [–] „bis ins pianissimo des höchsten Alters“<sup>1232</sup> – [,] so ist dieses pianissimo bei mir beinahe / Taubheit geworden. Ein Trost, dass Kinder von solchen schwermütigen Dingen nichts wissen und dass Ihre beiden Söhne Ihnen jetzt die konkrete Zukunft lebendig vor Augen halten. Der kleine Markus wird am 2. Oktober des Jahres 2000 ganze dreissig Jahre alt sein, also jünger noch wie Sie heute sind. Da ist ein grosser Spielraum für Hoffnungen und Wünsche; sie betreffen zunächst das nächste: das Befinden Ihrer verehrten Frau und Ihrer Kinder, über das ich sicher bald mehr erfahren werde. Richten Sie ihr bitte meine Grüsse und Wünsche aus und seien Sie selber herzlich begrüsst von Ihrem alten

Carl Schmitt.

---

1231 Geburtsanzeige

1232 Max Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. Bd. I, Tübingen 1920 (Widmung)

348.

[LAV R, RW 0265 NR. 01796; Kopf Dossenheim; zahlreiche stenogr. Notizen in 6 Punkten; lesbar u.a. Kriele, Basisgruppe; Christoph; Foto Jorge; „b 15/11/70“]

25. 10. 70

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Es ist nun schon einige Wochen her, seit mich vom Verlag Duncker & Humblot die „Politische Theologie II“ erreichte. In der Ruhe des Sonntags habe ich heute noch mal wesentliche Teile gelesen, und möchte Ihnen zum Erscheinen dieses Buches herzliche Glückwünsche aussprechen. In der hervorragenden Ausstattung, die der Verlag dem Buch gegeben hat, – der ruhige und sparsame Satzspiegel lädt förmlich zur nachdenklichen Lektüre ein – präsentiert sich der wichtige Inhalt sehr eindrucksvoll. Durch den Untertitel sind auch meine Bedenken gegen die Titel-Parallelisierung zur „Politischen Theologie (I)“ hinfällig. Die Encadrierung des Themas und des Gegenstandes der Auseinandersetzung ist großartig gelungen, und die Erledigung der Legende von der Erledigung jeder polit. Theologie erhält dadurch eine ganz besondere Überzeugungskraft. Das Thema ist nun in der Tat (wieder) offengehalten, und Sie haben m. E. zugleich den Beweis geführt, daß es ein Thema ist, das nie enden wird: geistlich und weltlich sind im einzelnen Menschen als dem Geschöpf Gottes verbunden und lassen sich daher nicht nach Gegenstandsbereichen und nicht ein für alle mal abgrenzen und ent-spannen; das können nur noch Naturrechtstheologen, wie vielleicht Kardinal Höffner meinen, aber dort fehlt auch jedes Problembewußtsein vom Begriff des / Politischen.

Die Auseinandersetzung mit Blumenberg im ‚Nachwort‘ halte ich für besonders wichtig und positions-klärend. Ich hoffe, daß sich an die 7 Thesen am Ende des Nachworts eine Diskussion anschließen wird. Hier ist erst deutlich geworden, was die Novitas-These und Legitimierung der Neuheit aus sich selbst heraus eigentlich bedeutet und welche Folgen sie hat. Ob Blumenberg diese „Feind-Erklärung“ annehmen wird?<sup>1233</sup>

Markus, Thomas und auch der Mutter geht es gut. Wir danken – schon einmal vorab – sehr herzlich für Ihren Glückwunschbrief. Die Ordnung des Familien-

---

1233 Dazu vgl. Alexander Schmitz / Marcel Lepper (Hg.), Hans Blumenberg / Carl Schmitt. Briefwechsel 1971–1978, Frankfurt 2007

lebens erfährt durch den neuen Erdenbürger eine ziemliche Umstellung, zumal er auch nachts sein „Naturrecht“ auf Nahrung geltend macht.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau, mit sehr herzlichem Dank für das schöne Geschenk der „Politischen Theologie II“ und allen guten Wünschen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

349.

[BArch N 1538–833, Bl. 139]

Plettenberg-Pasel  
den 16. November 1970

Lieber Ernst-Wolfgang,

die Atem- und Denkpause eines Wintersemesters wird Ihnen sicher gut bekommen. Ich hörte von Frau Hirsch, dass Sie im Max-Planck-Haus<sup>1234</sup> ein Zimmer haben, sodaß Sie an der besten Quelle sitzen, und freue mich auf die weiteren Resultate Ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Für Ihren Brief vom 25. Oktober danke ich Ihnen besonders. Denn er ist bisher das einzige Echo auf meine Politische Theologie II, die Bernhard Willms in einer kurzen Empfangsbestätigung als ein „dunkles und beunruhigendes Buch“ bezeichnete. Offenbar ist die bis zum Tabu gesteigerte Suggestion, die von Erik Peterson ausging, immer noch stark genug, um allgemeines Schweigen zu erzeugen. Die Publikation der „Deutschen Briefe“ Waldemar Gurians<sup>1235</sup> (aus der Schweiz, 1934/35/36) beweist als Faktum des Jahres 1970 weit mehr, als der giftgeschwollene Inhalt der Enuntiationen und Denuntiationen der Jahre 1934/36, die ihr Ziel mit dem Aufsatz des Schwarzen Korps vom Dez. 1936<sup>1236</sup> erreicht hatten. Die Beherrscher der Lautsprecher von 1945–1970 können kein sachliches Wort

---

1234 Gästehaus der Max-Planck-Gesellschaft in Heidelberg

1235 Heinz Hürten (Hg.), Deutsche Briefe 1934–1938. Ein Blatt der katholischen Emigration, 2 Bde., Mainz 1969

1236 Es wird immer noch peinlicher!, in: Das Schwarze Korps, Nr. 50 v. 10. Dezember 1936

mehr erlauben. Prof. Miglio (in Mailand, Sacro Cuore)<sup>1237</sup> will sowohl die Tyrannei der Werte wie auch die Pol. Theol. II auf Italienisch herausbringen, durch Pierangelo Schiera, der Ihr verfassungshistoriographisches Buch so glänzend / herausgebracht hat. Ob es tatsächlich dazu kommen wird, daß die Pol. Theol. II auf Italienisch erscheint?

Auch für Ihren Aufsatz in der FAZ 27. 10. 70<sup>1238</sup> danke ich Ihnen herzlich. Er legt die Situation mit wohltuender Sachlichkeit dar. Ich hörte von einer Erwiderung in einer Leserschrift (durch einen BVerf.Richter?), doch konnte ich mir das bisher nicht verschaffen. Helmut Rumpf<sup>1239</sup> schickte mir seinen neuen Staatsaufsatz. Ich komme vorläufig noch nicht von dem politischen d.h. militärischen Grossraum-Problem los und bitte Sie, die Worte „Bereich“ und „Machtbereich“ in Ihrem FAZ-Aufsatz mit „Grossraum“ zu übersetzen (d.h. Interventionsverbot für raumfremde Mächte). Joseph Kaiser habe ich geschrieben, dass der Grossraum ein Planungsraum ist. Auch eine Münz- oder Währungs-Union muss unerbittlich unter diesem Begriff konkretisiert werden. Das ist der Orientierungsbegriff für eine „Normalisierung“ der Welt. Ich hörte, dass die Basis-Gruppe-Jura in Heidelberg einen Lehrauftrag (für G.[erhard] Stuby) verlangt, zur Bekämpfung des Schmittianismus. La vérité en l'attaquant on l'embrasse.<sup>1240</sup>

Prof. Kriele<sup>1241</sup> schrieb mir einen höflichen Begleitbrief zur Übersendung seines neuen Hobbes-Buches. Ich füge einen Durchschlag meiner Antwort bei. Von Christoph erhielt ich einen schönen Brief aus Amherst-Mass[achusetts].<sup>1242</sup> Ich hatte in Bad Godesberg (bei der von R. Altmann veranstalteten Zusammenkunft im Juli 1970) den Eindruck, dass er unzufrieden oder deprimiert wäre.

---

1237 Gianfranco Miglio (1918–2001), seit 1959 Prof. f. Politikwissenschaft an der Katholische Universität Mailand; Pierangelo Schiera (\*1941), Politikwissenschaftler, seit 1976 Prof. in Trient; eine Übersetzung der „Politischen Theologie II“ ins Italienische erfolgte erst 1992 durch Antonio Caracciolo.

1238 Böckenförde, Wendung zu einer rechtlosen Politik?, in: FAZ v. 27. Oktober 1970, S. 12; geringfügig verändert: Ostpolitik steht auf neuer Rechtsgrundlage, in: Die neue Gesellschaft 18 (1971), S. 36–41

1239 Helmut Rumpf, Inland und Ausland als Rechtsbegriffe in ihrer Bedeutung für Deutschland, in: Der Staat 9 (1970), S. 289–300

1240 Wir umarmen die Wahrheit, indem wir sie angreifen.

1241 Martin Kriele, Die Herausforderung des Verfassungsstaates. Hobbes und englische Juristen, Neuwied 1970

1242 Christoph Böckenförde am 30. 10. 1970 an Schmitt (LAV R, RW 0265 NR. 1563)



Jetzt ist das zu meiner Beruhigung überwunden. Das Fernseh-Gespräch zwischen Altmann, Litten<sup>1243</sup> und mir ist am 30/10 vom Südwest-Funk (Freiburg) wiederholt worden. Ich konnte es leider nicht hören und sehen.

Jetzt wünsche ich Ihnen, Ihrer sehr verehrten Frau und Ihren beiden Jungen Thomas und Markus gute Gesundheit und einen milden Herbst und Winter. Ich grüsse Sie alle vier herzlich und bleibe Ihr alter

Carl Schmitt.

[Rand:] Ich warte auf die Memoiren Brünings<sup>1244</sup> und sprach darüber mit dem Präsidenten des Bundesarchivs, Mommsen (der mich am 27/10 hier besucht hat); er kennt Morsey und sieht ihn öfters. Bracher hat nie in einem Archiv gearbeitet. Prof. Ilting (Saarbrücken) macht eine neue Ausgabe von F. Tönnies Hobbes-Buch<sup>1245</sup> (bei Frommanns)[.]

---

1243 TV-Interview von Rüdiger Altmann und Jens Litten mit Carl Schmitt: Ist der Parlamentarismus noch zu retten?, am 19. Juni 1970 im NDR 3 erstmals gesendet; es folgte ein Artikel, der zu Verstimmungen führte: Geschmäht und auch bewundert: Jens Litten über ein Gespräch mit Professor Carl Schmitt, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 26 v. 28. 6. 1970, S. 8; dazu BW Schmitt/Forsthoff, 2007, S. 515f u. BW Schmitt/Mohler, 1995, S. 399f; im Interview heißt es: „Rüdiger Altmann lächelt. Fragen Sie [Litten] ihn doch, was er von den Neukonservativen in diesem Lande hält. Schmitt sieht für die Konservativen keinen Platz mehr in unserer Gesellschaft. Er zieht einen deutlichen Trennungsstrich etwa zu einem Armin Mohler.“

1244 Heinrich Brüning, Memoiren 1918–1934, Stuttgart 1970; schon am 2. Januar 1956 schrieb Schmitt an Forsthoff über Brüning: „Auf seine Memoiren darf man gespannt sein.“ (BW Forsthoff / Schmitt, 2007, S. 117)

1245 Karl-Heinz Ilting (Hg.), Ferdinand Tönnies, Thomas Hobbes. Leben und Lehre, Stuttgart 1971; Wiederabdruck der umfangreichen Einleitung in ders., Grundfragen der praktischen Philosophie, Frankfurt 1994, S. 199–276; Ilting erwähnt Schmitts „politische Hobbesdeutung“ (S. 204) hier eher beiläufig, geht aber gleichsam hinter Schmitt auf Tönnies zurück, um Tönnies wie Hobbes moralphilosophisches Scheitern zu attestieren.

350.

[LAV R, RW 0265 NR. 01797; viele stenog. Notizen]

Dossenheim, den 22. 11. 70

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Mit dem Dank für Ihre so freundlichen Glückwünsche zu Markus' Geburt darf ich zugleich den Dank für Ihren Brief vom 16. Nov. verbinden. Es wundert mich nicht sehr, daß Sie noch wenig Reaktionen auf die Politische Theologie II erhalten haben: das Buch steht in jeder Hinsicht quer zu dem, was hinsichtlich der Politischen Theologie heute bei deren Gegnern und Befürwortern en vogue ist. Auch wer sich darauf einläßt, braucht deshalb dafür Zeit – in unserer schnellebigen Zeit. Und wenn vielleicht eine kathartische Wirkung von der Schrift ausgeht – sie braucht erst recht ihre Zeit. Worauf man schnell reagieren kann, das ist auch oft bald wieder vergessen. Ich selbst kannte Gedankenführung und Thesen der Polit. Theologie II ja schon aus den Fahnen. Lassen Sie Waldemar Gurian ruhig den Zeitgeschichtlern von der Kathol. Akademie in Bayern. Ich habe hier noch die Fotokopie des Briefes von Carl Muth<sup>1246</sup> an Sie über Gurian, was braucht man ihn also noch lange zu lesen? Aufregender und wirklich interessant sind Brünings Memoiren; man kennt bis jetzt nur Vorabdrucke und Rezensionen (in der kath. Wochenzeitung „Publik“ gleich in 3 Folgen von Ernst Deuerlein: betreten-verlegen), aber das reicht schon. Ich möchte Ihnen / diese Memoiren gerne zu Weihnachten schenken, und wäre dankbar, wenn Sie mir das „reservieren“ würden. Man kann nämlich die Prognose wagen, daß nach Erscheinen dieser Memoiren das Thema „Carl Schmitt vor 1933“ wieder zur Diskussion stehen wird, und zwar unter ganz andern Aspekten als bei den Oberbewältigern des Endes der Weimarer Republik; „was ich getan hab, sagt erst der andre Tag“,<sup>1247</sup> dieser andere Tag wird durch die Memoiren Brünings heraufgeführt. Abgesehen davon bringen sie, was auch Deuerlein schon anerkennt, eine Bestätigung für meine Thesen

---

1246 Dazu vgl. Piet Tommissen (Hg.), Der Briefwechsel zwischen Karl Muth und Carl Schmitt, in: Politisches Denken. Jahrbuch 1998, S. 127–159; Brief v. 7. 2. 1927 hier S. 140ff

1247 Von Schmitt gerne zitierte Verse Goethes, Ilmenau (1783): „Wer kennt sich selbst? Wer weiß, was er vermag? Hat nie der Mutige Verwegnes unternommen? / Und was du tust, sagt erst der andre Tag.“ (Hamburger Ausgabe, 1981, Bd. I, S. 110 (V 100–102))

über Kirche und NS-Regime 1933, wenn man Brüning nicht einen Lügner schimpfen will. Sie sollten doch überlegen, ob Sie unter dem Eindruck der Memoiren Brünings nicht an die Durchsicht und Übertragung Ihrer Tagebücher 1930–33 gehen! Wegen der finanziellen Seite, d.h. die Kosten für Rückübertragung aus der Stenographie, sind Altmann u. [Mario] Moessinger wohl bereit, eine Lösung zu finden; wir haben darüber bei der Geburtstagsfeier in Godesberg gesprochen.

Markus und Thomas geht es gut, beide gedeihen prächtig, Thomas [ist] im Augenblick zur Entlastung der Mutter und Hausfrau bei seinen Großeltern in Arnsberg (bei Oma und Opa auf Urlaub, wie er sagt). Mein Asyl im Max-Planck-Haus ist unbezahlbar; ich versuche – ungeachtet aller Bedenken – ein Buch „Institutionen des Staatsrechts der BRD“ zu konzipieren.<sup>1248</sup> Bitte nichts darüber an Kollegen usf. sagen, weil ich nicht weiß, ob es gelingen wird oder ich mitten drin abbreche.

Herzliche Grüße, auch an Anni,  
Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

PS: Der Brief an M. Kriele<sup>1249</sup> trifft ins Schwarze; insbs. S. 2 oben, wo die Abstraktheit seiner Argumentation (ideologisch im Sinne von Marx) genau gefasst ist.

---

1248 Dazu sind ein Gliederungsentwurf „Institutionen des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland“ vom 13. November 1970 (LAV R, RW 0265 NR. 20216) sowie Typoskripte Böckenfördes teils mit Annotierungen Schmitts im Nachlass erhalten. Es ist davon auszugehen, dass Schmitt über die Entwürfe mit Böckenförde teils intensiv gesprochen hat.

1249 Schmitts Brief v. 6. 11. 1970 an Martin Kriele (BArch N 1538–833, Bl. 140) richtet sich gegen die Idealisierung eines „Common-Law Juristen wie Coke“, den Schmitt als „Urtyp einer privilegierten Juristenkaste“ deutet, nicht, wie Kriele, als „Idealfigur eines Freiheitskämpfers“ und Vordenker eines „doktrinären Liberalismus“; eine Edition dieses langen Briefes müsste im Rahmen einer Gesamtedition der Korrespondenz mit Kriele erfolgen.

351.

[BArch N 1538–833, Bl. 137]

Plettenberg-Pasel  
den 27. November 1970

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihre Mitteilungen über die beiden Jungen haben mir besonderes Vergnügen gemacht; am meisten Thomas, der bald in „Urlaub“ geht. Hoffentlich kommen Sie dann bald einmal in Pasel vorbei.

Für Ihren Brief vom 22. November herzlichen Dank! Was Sie mir über Pol. Theol. II schreiben, tut mir wohl. Das Thema ist heikel; Peterson gilt als Heiliger und eine Kritik an ihm als Sakrileg, namentlich nachdem Prominente wie Hans Maier und Hans Küng sich auf ihn festgelegt haben. Was Gurian angeht, so habe ich nicht nur den Brief von Muth; auch seine üble Rolle in der Sache Hugo Ball ist noch in Briefen (von Ball und Ludwig Feuchtwanger, dem damaligen Geschäftsführer des Verlags D & H) dokumentiert; ferner in einem Brief von Pierre Linn, aus Paris vom 29. Dez. 1929, einem Freund von Jacques Maritain, dessen Besuch bei mir in Bonn damals der Anlass von Gurians Taktlosigkeit war; ausserdem füge ich noch die Abschrift<sup>1250</sup> eines charakteristischen Schreibens von Gurian bei, das er mir am 7. Juni 1929 nach Berlin geschickt hat. Trotzdem wird zunächst einmal wieder gehetzt, zumal Hannah Arendt<sup>1251</sup> mit ihm befreundet war.

Für Ihr freundliches Angebot von Brünings Memoiren danke ich Ihnen vielmals. Ich besitze das Buch schon zweimal und kenne es jetzt gut. Ob der Antrieb, daraufhin auf den 30. Januar 1933 zurückzukommen, ausreicht, muss

---

1250 Abdruck von Gurians Brief v. 7. Juni 1929 an Schmitt in: Schmittiana N.F. I (2011), S. 91f; zur maschinenschrift. Abschrift des Briefes notiert Schmitt für Böckenförde handschriftlich ergänzend: „Vorgang vom 21/12/1927 (während eines Besuches von J. Maritain bei mir in Bonn); ich habe den Brief nicht beantwortet und Gurian seit 21/12/1927 nicht mehr gesehen.“ Ins Tagebuch notiert Schmitt am 21. Dezember 1927: „Um 5 mit Eschweiler zu Gurian, der sich lümmelhaft benahm. Ich ging weg.“ Maritain war an diesem Tag zwar in Bonn-Friesheim, seine Anwesenheit beim „Vorgang“ ist aber nicht explizit erwähnt. Offenbar ereignete sich der Vorfall jedenfalls nicht bei Schmitt, sondern in Gurians Wohnung.

1251 Hannah Arendt, Waldemar Gurian, in: dies., Menschen in finsternen Zeiten, hrsg. Ursula Ludz, München 1989, S. 310–323

ich abwarten. Es geht mir hier in Pasel sehr gut; aber das Alter / macht einen lethargisch und der Tod de Gaulles<sup>1252</sup> gibt zu sovielen Gedanken Anlass, dass es nicht möglich ist, noch Bücher zu schreiben.

Ihr Plan, ein Buch „Institutionen des Staatsrechts der BRD“ zu schreiben, ist sehr riskant. Die Industriegesellschaft kennt keine Institutionen; die apokryphen Reste früherer Institutionen, von denen dieser „Staat“ noch lebt, werden öffentlich desavouiert und geschändet; aber vielleicht lässt sich das alles „technomorph“ umfunktionieren. Mit grossem Interesse lese ich das Buch (die Habilitationsschrift) von Ottmar Ballweg<sup>1253</sup> (Mainz): Rechtswissenschaft und Jurisprudenz; besonders die These von der System-Isomorphie von Rechtswissenschaft und Kybernetik ist mir wichtig, weil ich in Pol. Theol. II („Die Aussagekraft der SchlussThese“, besonders Seite 99) die System-Isomorphie von Theologie und Rechtswissenschaft betont habe und, wie Sie wissen, mich immer „zwischen Theologie und Technik“ gefühlt habe.

Morseys Verhalten<sup>1254</sup> in der Sache der Memoiren Brünings ist mir nicht recht klar. Er hebt Gurian hervor, weil dieser Brünig Vorwürfe macht, wegen seines Schweigens (diese Emigranten haben in Wirklichkeit in USA verhindert, dass Brünig dort als Chef einer deutschen Exilregierung anerkannt wurde); ferner kritisiert er, dass Brünig den Prälaten Kaas zum „Sündenbock“ mache. Dr. Mommsen (vom Bundesarchiv Koblenz) ist mit Morsey gut bekannt. Mommsen will mich im Frühjahr wieder besuchen. Dazu kann ich nur – mit einem Lieblingswort de Gaulle’s – sagen: si Dieu me prête vie.<sup>1255</sup>

Stets Ihr alter  
Carl Schmitt.

---

1252 Charles de Gaulle (1890–9. 11. 1970)

1253 Ottmar Ballweg, Rechtswissenschaft und Jurisprudenz, Basel 1970

1254 Dazu dann Rudolf Morsey, Zur Entstehung, Authentizität und Kritik von Brünings „Memoiren 1918–1934“, Köln 1975

1255 Wenn Gott mir die Lebenszeit noch gewährt. Das „Lieblingswort“ de Gaulles geht wohl auf einen legendären Satz des Königs Heinrich IV. von 1610 zurück: „Si Dieu me prête vie, je ferai qu’il n’y aura point de laboureur en mon royaume qui n’ait les moyens d’avoir le dimanche une poule dans son pot.“

352.

[LAV R, RW 0265 NR. 01798; Kopf: Ernst-Wolfgang Böckenförde / Professor der Rechte / an der Universität Bielefeld / 6901 Dossenheim ob. Heidelberg / Kirchstrasse 20]

21. 12. 70

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest möchte ich Ihnen meine herzlichen Wünsche übermitteln. Möge uns allen die Gnade und der Friede des menschengewordenen Heilandes zuteil werden, und mögen Sie, von dem neuen „San Casciano“ aus, die Feiertage in einer ihnen entsprechenden Weise begehen können.

Da die Brüningschen Memoiren schon zweimal in Ihrem Besitz sind, darf ich als Weihnachtsgeschenk den neu erschienenen Band von Teilhard de Chardin,<sup>1256</sup> *Wissenschaft und Christus*, beifügen. Ich mußte, als ich ihn sah, an die Diskussion in Ebrach im Anschluß an das Referat von Prof. Dolch<sup>1257</sup> denken. Vielleicht findet sich hier der „Schlüssel“ zur Position Teilhards gegenüber dem Scientismus seiner Zeit und zu seinem Versuch, moderne Naturwissenschaft und christlichen Offenbarungsglauben miteinander zu versöhnen.

Ich habe es sehr bedauert, daß sich vor Weihnachten keine Gelegenheit zu einem Besuch in Pasel ergeben hat. Im Winterhalbjahr bin ich in aller Regel Bahnfahrer, und als ich Thomas von seinen Großeltern zurückholte (ebenfalls per Bahn), war die Reiseroute wegen der Anschlußmöglichkeiten vorgezeichnet. Ich / hoffe aber sehr, daß sich im Januar, wenn ich wieder mal nach Bielefeld fahre, eine Möglichkeit, in Pasel Station zu machen, ergibt.

Thomas und Markus geht es sehr gut; sie gedeihen prächtig und machen uns viel Freude. Der Zweikinderhaushalt ist für meine Frau natürlich ziemlich anstrengend, aber auch darin findet eine Einübung statt. Die früher übliche Weihnachtsfahrt nach Arnsberg zu meinen Schwiegereltern fällt nun nolens volens aus: Kinder binden ans Haus.

---

1256 Pierre Teilhard de Chardin, *Wissenschaft und Christus*, Olten 1970

1257 Heinrich (Heimo) Dolch (1912–1984), Priester und Theologe, Habilitation in Münster, Prof. in Paderborn und (1963) Bonn: *Teilhard de Chardin im Disput*, Köln 1964; *Der Glaube des Teilhard de Chardin*, Wiesbaden 1971

Im letzten Staat-Heft ist die „Politische Theologie II“ ja gut annonciert worden (auf der 4. Umschlagseite). H. Steigers Aufsatz<sup>1258</sup> war von der Zs. f. ausl. Öff. Recht u. Völkerrecht (Max Planck-Institut) abgelehnt worden: die Kritik an Völkerbund und UN war zu scharf. Ich finde sie maßvoll und einleuchtend für jeden, der den ‚Begriff des Politischen‘ einmal begriffen hat. Aber eben darum geht es offenbar...

Meine Frau und meine Mutter lassen ebenfalls herzlich grüßen und Ihnen gesegnete Weihnachtstage wünschen. Ich schließe mich dem nochmal an und bleibe mit allen guten Wünschen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

### Korrespondenz 1971

#### 353.

[LAV R, RW 0265 NR. 01799; Kopf Uni Bielefeld; Maschine; Durchschlag 136; diktiert Bf/H]

Herrn Prof. Dr. Carl Schmitt

597 Plettenberg 2

Pasel 11 c

12. Febr. 1971

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Auf meine Anfrage bei Hans Maier,<sup>1259</sup> ob er bereit sei, Ihre ‚Politische Theologie II‘ zu besprechen, hat er mit in Fotokopie beiliegendem Schreiben geantwortet,

---

1258 Heinhard Steiger, Völkerbund, vereinte Nationen und der Nahe Osten, in: Der Staat 9 (1970), S. 433–474

1259 Böckenfördes Brief v. 9. 2. 1971 an Hans Maier (LAV R, RW 0265 NR. 01573) hier B. C.; auf die Anfrage, weshalb er die Rezension nicht übernommen habe, teilte Prof. Maier am 20. 2. 2021 per Mail freundlich mit: „Ich sagen ganz offen: Seitdem ich Schmitts Aufsatz ‚Der Führer schützt das Recht‘ gelesen und seine Attacken auf jüdische Kollegen kennengelernt habe, war ich einfach unfähig, mich mit ihm zu beschäftigen – obwohl viele, darunter Böckenförde und Peter Häberle, ihn genial nannten. Deshalb habe ich auch Böckenfördes Wunsch nach einer Besprechung der

auf das ich ihm mit ebenfalls beiliegender Durchschrift geantwortet habe. Dieser Brief ist, wie ich glaube, ein gutes Zeichen für die stille, aber nachhaltige Wirkung, die von der Politischen Theologie II ausgeht, und ich hoffe, daß durch meine Antwort Herr Maier doch noch zur Übernahme der Rezension bewegt wird.

In der nächsten Woche beginnt mein 4-wöchiger Block im Rahmen des Bielefelder Blockstudiums über Verfassungsgeschichte der Neuzeit. Ich werde dann vorwiegend in Bielefeld sein, Ende Februar wird auch die Familie mit nach Arnsberg kommen, damit von dort aus die Umzugsvorbereitungen für Ende März getroffen werden können. Ich hoffe, in dieser Zeit auch wieder Gelegenheit zu finden, Sie zu besuchen und weiter erholt<sup>1260</sup> begrüßen zu können.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen wie stets  
Ihr

*Böckenförde*

(E.-W. Böckenförde)

Anlagen, erwähnt

---

„Politischen Theologie II“ nicht erfüllt.“ Schmitt hatte die „gegenwärtige Aktualität der Erledigungs-Legende“ angeknüpft an Hans Maier, Politische Theologie? Einwände eines Laien, in: Stimmen der Zeit 183 (1969), S. 73–91; vgl. ders., Kritik der politischen Theologie, Einsiedeln 1970; Schmitt eröffnete seine „Politische Theologie II“ im ersten Teil mit einer „Legende von der endgültigen theologischen Erledigung“, die er von Peterson und Barion zur „gegenwärtigen Aktualität der Erledigungs-The-se“ bei Maier, Feil und Topitsch führte; Schmitt hatte Maier damit zur Antwort herausgefordert. Böckenförde war es ein Anliegen, einen kompetenten Rezensenten für Schmitts Spätwerk zu finden. Sowohl Maier als auch Christian Meier sagten aber ab. Maiers wichtigste Beiträge zum Thema sind inzwischen gesammelt im Band: Hans Maier, Politische Religionen. Gesammelte Schriften Bd. II, München 2007

1260 Nach einem kleineren Schlaganfall Schmitts



354.

[LAV R, RW 0265 NR. 01800; Kopf Dossenheim; wenige Notizen]

19. 3. 71

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Bei meinem letzten Besuch<sup>1261</sup> waren Sie so freundlich, mich trotz Ihrer noch fortbestehenden Rekonvaleszenz zu ermuntern, Ihnen den ersten Paragraphen meiner geplanten „Institutionen des Staatsrechts“ zur Lektüre zu senden. Ich tue das hiermit, mit der Bitte (und dem Dank dafür) um kritische Durchsicht, insb. daraufhin, ob man eine „Vorstellung“ des Staates heute noch so anlegen kann, ob sie die zentralen Probleme trifft oder daran vorbeigeht, ob sie noch die Chance auf wissenschaftl. Gehör hat. Die Paragraphen 2 u. 3, die Frau Hirsch schreibt, folgen bald nach. Sie haben dann einen Überblick über das erste Kapitel. Der Brief von Christian Maier [sic]<sup>1262</sup> ist so bedeutend und wichtig / zum Problem der ‚Politischen Theologie‘, daß ich ihn veranlassen will, sich im ‚Staat‘ darüber zu äußern. Vor allem die These von der urspr. Rezeption polit. (anti-)ker) Begriffe in die Theologie, die dann die polit. Unentrinnbarkeit dieser theolog. Begriffe in der Neuzeit begründet, ist aufregend! Ich schicke deshalb den Brief heute noch nicht mit, sondern lasse ihn, Ihr Einverständnis vorausgesetzt, vorher noch fotokopieren, damit ich auch in der Korrespondenz mit Chr. Maier konkrete Anknüpfungspunkte habe.

Gehlens Besprechung üb. Forsthoffs Buch<sup>1263</sup> ist schwach; im wesentlichen nur eine Inhaltsangabe mit einigen Randbemerkungen; die zentrale These wird nicht diskutiert.

Am 25/26. März findet nun unser Umzug statt. Bis dahin gibt es noch etliches vorzubereiten und abzuwickeln. Die neue Adresse lautet dann: 48 Bielefeld, Graf v. Stauffenbergstr. 7.

---

1261 Februar/März 1971

1262 Christian Meiers langer Brief vom 24. Februar 1971 liegt der Korrespondenz (BArch N 1538–833, Bl. 131–135) bei und enthält u.a. längere begriffsgeschichtliche Ausführungen zu „stasis“. Ein Abdruck dieses Briefes müsste im Rahmen einer Gesamteedition der Korrespondenz Schmitt/Meier erfolgen.

1263 Arnold Gehlen, Rezension von Ernst Forsthoff, *Der Staat der Industriegesellschaft. Dargestellt am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland*, München 1971, in: *Die Welt* (Beilage: *Die geistige Welt*) vom 27. Februar 1971

Herzliche Grüße für heute, und weiter gute Genesung!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

355.

[LAV R, RW 0265 NR. 01801; gedr. Briefkopf: Ernst-Wolfgang Böckenförde / 48 Bielefeld / Graf-von-Stauffenberg-Strasse 7]

9. 4. 71

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Mit der Umzugsnachricht, die nun schon eine erfolgreiche Vollzugsmeldung sein kann, möchte ich, zugleich im Namen meiner Frau, Ihnen sehr herzlich für den schönen Blumenstrauß danken; der Strauß hat uns sehr erfreut, gerade weil er schon zu einer Zeit eintraf, wo wir noch mit den Umzugsfolgen vollauf beschäftigt waren, und so in dem unvermeidlichen Trubel und der zugehörigen Unordnung ein Hoffnung begründender Vorgriff auf die – inzwischen erreichte – Wohnlichkeit war.

Wir fühlen uns inzwischen in der neuen Behausung / recht wohl, haben auch die beiden Kinder wieder zu uns geholt und über Ostern meine Schwiegereltern, die die beiden 6 Wochen lang rührend versorgt haben, bei uns zu Gast. Das neue Domizil gibt jetzt sicher auch die Möglichkeit, öfters als von Heidelberg einen Abstecher ins märkische Sauerland zu machen, so daß wir wieder Gelegenheit zu Gesprächen finden werden. Ihr neues Heim, wieder ganz abseits vom Produktionslärm der „technischen Realisation“,<sup>1264</sup> lädt ja besonders dazu ein. Ich wünsche Ihnen, zugleich im Namen meiner Frau, gesegnete und gnadenreiche Ostertage und weitere fortschreitende Genesung.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Anni,

bin ich

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

---

1264 Anspielung auf einen Aufsatz und ein Kapitel bei Ernst Forsthoff, *Der Staat der Industriegesellschaft*, 1971 S. 42ff („technische Realisation und politische Ordnung“)

356.

[LAV R, RW 0265 NR. 01802; Kopf Dossenheim durchgestrichen]

Bielefeld, 24. 4. 71

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anliegend schicke ich die schon angekündigten Paragraphen 2 u 3 der geplanten „Institutionen“. Damit haben Sie nun das erste Kapitel zusammen. Möglicherweise ergibt sich in einer Woche eine Gelegenheit zur Fahrt ins Sauerland.

Für heute herzliche Grüße u. alle guten Wünsche!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

357.

[LAV R, RW 0265 NR. 01803; Briefkopf Universität; diktiert Bf/H; Durchschlag 126]

5. Mai 1971

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Inzwischen habe ich den Brief von Christian Meier fotokopieren lassen und darf Ihnen anliegend das Original wieder zurücksenden. Ich werde versuchen, Chr. Meier dafür zu gewinnen, daß er eine (Teil-) Rezension der „Politischen Theologie II“ für den STAAT übernimmt.

Ich hoffe, daß wir uns in den Pfingsttagen sehen werden,

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

1 Anlage

**358.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01804; gedr. Briefkopf: Ernst-Wolfgang Böckenförde / o. Professor der Rechte / an der Universität Bielefeld / 48 Bielefeld / Graf-von-Stauffenberg-Strasse 7]

27. 5. 71

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anbei schicke ich den nächsten Paragraphen über den Begriff der Verfassung. Sie werden sehen, in welchem Maße gerade er auf Ihren Schultern steht, auch dort[,] wo er von Definitionen der Verfassungslehre abweicht oder sie weiterzuentwickeln versucht. So bin ich auf Ihre Kritik gerade hier besonders gespannt. Heute Nachmittag fahren wir über die Pfingsttage nach Arnsberg. Ich werde morgen (Freitag) abend anrufen, damit wir einen Termin verabreden können, an dem Ihnen ein Besuch in Pasel genehm ist.

Mit herzlichen Grüßen bin ich  
Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

**359.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01805; Briefkopf Bielefeld; Maschine; Durchschlag 124; stenog. Notizen Schmitts: „b. 6/7/71“]

28. Juni 1971

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Anliegend sende ich Ihnen den Sonderdruck aus der ‚Deutschen Rechtswissenschaft‘<sup>1265</sup> den Sie mir beim letzten Besuch<sup>1266</sup> mitgaben, sowie eine Fotokopie dieses Aufsatzes, den ich hier habe anfertigen lassen. Ich habe bei dieser Gelegenheit den Aufsatz nochmal gelesen und dabei mit Bewunderung

---

1265 Carl Schmitt, Neutralität und Neutralisierungen, in: Deutsche Rechtswissenschaft. Vierteljahresschrift der Akademie für Deutsches Recht 4 (1939), S. 97–118 (April 1939); Wiederabdruck in: Positionen und Begriffe, 1940, S. 271–295

1266 Vermutl. Pfingsten, 30. v. 31. Mai 1971

festgestellt, wie sehr Ihre Darlegungen auf S. 99–109 schon den heutigen Diskussionsstand über die Probleme der konstitutionellen Monarchie vorwegnehmen bzw. daraufhin führen, und das war im Jahre 1939. Ernst Rudolf Hubers These<sup>1267</sup> von der konstitutionellen Monarchie als eigenständiger politischer Form und ‚höherer Einheit‘ wird daran wieder in ihrer ganzen Fragwürdigkeit sichtbar. Quaritsch<sup>1268</sup> hat wohl recht, wenn er in seinem Buch zugespitzt formuliert, daß der Art. 57 der Wiener Schlußakte entweder eine (bewußte) Lüge war oder die staatstheoretische Unterbilanz seiner diplomatischen Schöpfer offenbart. Wie soll sich auf dieses ‚monarchische Prinzip‘ das ja auch gar keine geistige Grundlage mehr hatte, die Grundlage einer eigenständigen politischen Ordnungsform aufbauen?

Können Sie mir kurz schreiben, wann Anima in Deutschland bzw. bei Ihnen in Plettenberg sein wird? Wenn möglich, würde ich dann versuchen, in dieser Zeit einmal von hier herüberzukommen. Als kleines Geschenk für den 11. 7. habe ich einen Karton 1967er Rheinpfälzer Wein in Auftrag gegeben, der Sie wohl in den nächsten Tagen erreichen wird. Als Bahnstation habe ich, hoffentlich richtig, Rönkhausen statt Plettenberg angegeben, weil die Entfernung von dort ungleich kürzer ist. Hoffentlich besteht eine Transportmöglichkeit von dort zu San Casciano!

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen  
Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

## 2 Anlagen

---

1267 Ernst Rudolf Huber, *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789* Bd. IV: Struktur und Krisen des Kaiserreichs, Stuttgart 1969

1268 Helmut Quaritsch, *Staat und Souveränität*. Bd. I: Die Grundlagen, Frankfurt 1970

360.

[BArch N 1538–833, Bl. 123]

Pasel, 6/7/71

Lieber Ernst-Wolfgang, dass ich Ihr Schreiben vom 28/6 erst heute beantworte, ist culpa irresistibilis;<sup>1269</sup> dagegen darf ich den Empfang Ihres schönen Geschenkes, den Karton Rheinpfälzerweines, nicht länger unbeantwortet lassen. Die Sendung traf vor einigen Tagen an der Bahnstation Plettenberg ein; der Güter-Bahnhof Rönkhausen existiert nicht mehr. Also vielen herzlichen Dank!

Ich erwarte Anima für übermorgen abend, 8. Juli, mit Dusanka; Anima bleibt leider nur eine Woche in Deutschland und muss dann zu den 3 Kindern nach San Genjo zurück. Morgen (Mittwoch 7/7) kommt Julien Freund, leider nur für einige Stunden, wegen des Vorwortes zur französischen Ausgabe des Begriffs des Politischen. Sein Aufsatz<sup>1270</sup> im letzten Heft des „Staat“ ist großartig; ich zeigte ihn auch dem Pressechef des Evangelischen Zentraldienstes in Berlin, der mich hier besuchte, und der begeistert war.

Anlässlich des Urteils des BVerfG über Kriegsdienstverweigerung (Juni 1971) habe ich Ihr Referat vom Berner Staatsrechtslehrtag<sup>1271</sup> wieder gelesen und den Sonderdruck mit stenographischen Notizen versehen. Mir scheint das Urteil ein Anlass, den Begriff des Politischen von dorthier zu begreifen. Das begreifen allmählich sogar die USA-rier.<sup>1272</sup> Eduard Sprangers Aufsatz von 1933 (bei Ihnen S. 69/70 Ihres Referates Anm. 122, und Anm. 124)<sup>1273</sup> rief das Gespräch mit ihm / vom 30/6/45 in die heutige Gegenwart zurück; das sind für mich aufregende Dinge. In dem Gespräch berief Spr. sich nämlich

---

1269 Unverzeihlicher Fehler

1270 Julien Freund, Amnestie. Ein auferlegtes Vergessen, in: *Der Staat* 10 (1971), S. 173–189

1271 Bern 1969: Das Grundrecht der Gewissensfreiheit, in: *VVDStRL* 28 (1970), S. 33–88

1272 Schmitt spielt hier mit der Assoziation US-Arier

1273 Eduard Spranger, Die Individualität des Gewissens und der Staat, in: *Logos* 22 (1933), S. 171–202; Edition der recht umfangreichen Korrespondenz Schmitts mit Spranger in *Schmittiana N.F. II* (2014), S. 130–152; zum Abbruch der Beziehungen vgl. Mehring, *Moralinquisition? Eduard Sprangers Verhältnis zu Carl Schmitt*, in: ders., *Die Erfindung der Freiheit. Vom Aufstieg und Fall der Philosophischen Pädagogik*, Würzburg 2018, S. 149–161; positive Rezension von Sprangers politischen Schriften bei Böckenförde in: *Der Staat* 11 (1972), S. 281

immer mit Stolz auf seinen Logos-Aufsatz. Heute figuriert Spranger bei Jürgen Habermas „Philos. Hist. Profile“<sup>1274</sup> (Suhrkamp Bibliothek 1971) Seite 248 als Urbild der „deutschen Mandarine“. Und die USA-Erzieher entdecken, dass ihre heutigen Probleme, 1971, die der Weimarer Situation von 1932 sind (ebd. Seite 250). George Schwab will am 12/7 hier erscheinen; er schreibt leider nicht für wie lange.

E. R. Hubers Aufsätze<sup>1275</sup> habe ich aus Anlass Ihres Schreibens 28/6 nochmals gelesen; auch aus Anlass von E. Forsthooffs Vorhaben, den L. v. Stein-Aufsatz über die Preuss. Verf. Frage nochmals in einer Sammlung zu veröffentlichen (im Propyläen-Verlag).<sup>1276</sup> Die Verbohrtheit, mit der Huber sich eingräbt (auch in die Beibehaltung des Wert-Begriffes)[,]<sup>1277</sup> ist beunruhigend. Vielleicht ist er auch an die Göttinger, durch Smend und Wieacker bestimmte Umwelt gebunden.

P. v. Nell-Breuning hat in „Theologie & Philosophie“ Heft 2, 1971, S. 314<sup>1278</sup> auf meine Pol. Theol. II. einen bösen Seitenblick geworfen und dort von meinem „Ingrimm“ gesprochen, mit [dem] ich mich verschwende. Werner, Ihr Bruder, hat inzwischen ja auch gegen den „Juridizismus“ der kath. Kirche protestiert.<sup>1279</sup> Auf die Wiederbegegnung mit Christoph<sup>1280</sup> freue ich mich besonders.

---

1274 Jürgen Habermas, Politisch-philosophische Profile, Frankfurt 1971; Rezension von Fritz J. Ringer, hier: „das alles hat die Sprangers nicht zu Kriecks oder Bäumlers gemacht, aber es hat sie gegenüber den Nazis wehrlos gemacht“.

1275 Gesammelt in: Ernst Rudolf Huber, Nationalstaat und Verfassungsstaat. Studien zur Geschichte der modernen Staatsidee, Stuttgart 1965; ders., Die Bismarcksche Reichsverfassung im Zusammenhang der deutschen Verfassungsgeschichte (1970), in: ders., Bewahrung und Wandlung, Studien zur deutschen Staatstheorie und Verfassungsgeschichte, Berlin 1975, S. 62–105

1276 Ernst Forsthooff (Hg.), Lorenz von Stein. Gesellschaft-Staat-Recht, Frankfurt 1972, hier: S. 115–146

1277 Dazu zuletzt noch ders., Verfassungswirklichkeit und Verfassungswert im Staatsdenken der Weimarer Zeit, in: Arbeiten zur Rechtsgeschichte, hrsg. Hans-Wolf Thümmel, Stuttgart 1980, S. 126–141

1278 Oswald von Nell-Breuning, Besprechung von Schmitt, Politische Theologie II, 1970, in: Theologie und Philosophie 46 (1971), S. 314

1279 Dazu Werner Böckenfördes Briefe vom 21. März und 18. April 1971 an Schmitt (hier B. B.)

1280 Dazu Christoph Böckenförde am 28. 11. 1971 an Schmitt (LAV R, RW 0265 NR. 1564)

Eine grosse [Bitte]: könnten von H. Quaritsch<sup>1281</sup> Besprechung der Epírrhosis 30 Sonderdrucke hergestellt werden, die ich (oder Sie) an die in Betracht kommenden Mitarbeiter schicken? Das wäre doch auch für den „Staat“ eine gute Werbung.

Nochmals herzlichen Dank! Auf ein gutes Wiedersehen!

Ihr alter C. S.

[Rand:] Alle guten Wünsche für Ihre Frau und die beiden Dioskuren

### 361.

[BArch N 1538–833, Bl. 122]

Pasel, 10/9/71

Lieber Ernst-Wolfgang, Ihren Aufsatz über das heikle Problem<sup>1282</sup> (das mir seit 1908 – erste strafrechtliche Übung) geläufig ist, habe ich mit grosser Freude an Ihrer klugen und einleuchtenden Darlegung zur Kenntnis genommen; ich hätte nicht gedacht, dass es noch Leute gibt, die hier mit den Schlüsseln Petri rasseln. Besonders interessant und überzeugend war mir Teil III: wann wird der Mensch Mensch im Sinne des Art. 2 II GG? Im übrigen finde ich, dass die Zumutungen, die manche Widerstandstheorien aufstellen, ärger sind als die des c. 2350 § 1 CIC.<sup>1283</sup>

Herzlichen Dank auch für Ihre herrliche Karte vom Thunersee!<sup>1284</sup> Hoffentlich haben Sie und Ihre Frau sich gut erholt. Ich hatte gedacht, Sie würden mich auf der Rückreise hier besuchen. George Schwab ist schon am 6. August wieder abgereist; Sava Kličковиć am 3. August; dieser will / Ende September nochmals mit Frau und Tochter für eine Woche kommen. Was George von

---

1281 Helmut Quaritsch, Besprechung von: Epírrhosis, 1968, in: *Der Staat* 10 (1971) S. 403–408

1282 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Abschaffung des § 218 StGB? Überlegungen zur gegenwärtigen Diskussion um das strafrechtliche Abtreibungsverbot, in: *Stimmen der Zeit* 188 (1971), S. 147–167; SD LAV R, RW 0265 NR. 24650; Widmung: „Mit herzlichen Grüßen / Ihr E.W.B.“ Schmitt: „9 / 9 / 71 / bedankt 10/9 71“.

1283 *Codex Iuris Canonici*

1284 Fehlt



USA erzählte, war aufregend genug. Die Übersetzung des Begriffs<sup>1285</sup> ist fertig; die Schwierigkeit ist die Inkongruenz von Englisch und Amerikanisch, die fast unüberwindlich wird, wenn es sich um Begriffe handelt. Dann schon eher Chinesisch, wenigstens mit Joachim Schickel als Gesprächspartner.<sup>1286</sup> Wenn ich Zeitschriften-Aufsätze von Ihnen lese und feststellen muss, dass sie gut sind, frage ich mich voller Sorge, was Ihre grosse Arbeit über Staatsrecht macht. Ich lese nämlich gerade die Dissertation von Ingeborg Maus<sup>1287</sup> über die verfassunggebende Gewalt; das wäre für Sie ein Stimulans ersten Ranges. Die Arbeit liegt bei der Fakultät und ist auch im Sommersemester nicht zum Zuge gekommen; dabei ist sie eine ausserordentliche Arbeitsleistung und für mich – als das Schlachtopfer – doppelt spannend. Von Christoph und Bernhard erhielt ich eine Karte aus Mexiko.<sup>1288</sup>

Grüssen Sie herzlich Ihre Frau und die beiden Jungens Thomas und Markus!  
Stets Ihr alter  
Carl Schmitt

362.

[LAV R, RW 0265 NR. 01806; Kopf Bielefeld; Maschine; Durchschlag 121; Notiz Schmitt: Universität / Kurt-Schumacherstr. 6“]

13. Sept. 1971

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 10. 9. Über Ihre Zustimmung zu meinem Aufsatz zum § 218 StGB habe ich mich sehr gefreut. Übrigens ist

---

1285 Carl Schmitt, *The Concept of the Political*, Rutgers University Press, New Brunswick 1976

1286 Mit dem Journalisten und Publizisten Joachim Schickel (1924–2002) führte Schmitt zwischen 1969 und 1980 vier Gespräche; die erste Rundfunksendung vom 22. 5. 1969 publizierte er in: Joachim Schickel (Hg.), *Guerillos, Partisanen. Theorie und Praxis*, München 1970, S. 9–29; Wiederabdruck in: *Staat, Großraum, Nomos*, 1995, S. 619–636; vgl. auch: Joachim Schickel, *Gespräche mit Carl Schmitt*, Berlin 1993

1287 Später publiziert: Ingeborg Maus, *Bürgerliche Rechtstheorie und Faschismus. Zur sozialen Funktion und aktuellen Carl Schmitts*, München 1976

1288 Fehlt

für mich der § 218 immer ein Zugang zu konkreter rechtsphilosophischer Überlegung gewesen, weshalb ich auch in der jetzigen Auseinandersetzung nicht einfach schweigen wollte.

Ich fahre morgen zu einer Tagung nach Speyer über aktuelle Probleme der Ministerialorganisation und werde, wenn es Ihnen recht ist, auf der Rückfahrt am Samstag, den 18.9., nachmittags bei Ihnen vorbeikommen. Vielleicht haben wir dann Zeit zu einem guten Gespräch. In meinem geplanten Buch stehe ich jetzt unmittelbar vor der Frage der verfassungsgebenden Gewalt,<sup>1289</sup> die als nächster Paragraph drankommt. Die Überlegungen zum Verfassungsstaat, die inzwischen fertig sind, darf ich Ihnen mit der Bitte um Kritik beifügen.

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen

Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

Anlage

### 363.

[LAV R, RW 0265 NR. 01807; Kopf Bielefeld]

26.9.71

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anbei schicke ich Ihnen den § 5 meiner geplanten „Institutionen“; er war wohl, entgegen meiner Erinnerung, hier liegengeblieben, da es zu dem geplanten Besuch im Juli dann nicht kam. Auf Ihr kritisches Urteil dazu bin ich sehr gespannt.

Ihr Vorwort zu der italien. Ausgabe von *Legalität und Legitimität*<sup>1290</sup> habe ich in Ruhe gelesen. Es handelt nicht nur über „klassische“ Begriffe und Unter-

---

1289 Dazu später Böckenförde, *Die verfassungsgebende Gewalt des Volkes. Ein Grenzbegriff des Verfassungsrechts*, Frankfurt 1986

1290 Schmitt, *Premessa all'edizione italiana*, in: *Le categorie del 'politico'. Saggi di teoria politica*, Bologna 1972, S. 21–26; deutsche Originalfassung: *Der Begriff des Politischen*. Vorwort von 1971 zur italienischen Ausgabe, in: Helmut Quaritsch (Hg.), *Complexio Oppositorum. Über Carl Schmitt*, Berlin 1988, S. 269–273

scheidungen, sondern ist selbst klassisch: solche Prägnanz und Luzidität, das ist, wenn ich das sagen darf, bester C.S., und sie nimmt mit der Überlegenheit und Überschau des Alters noch eher zu als ab. Da Sie nun die herrliche Ruhe u. kontemplative Umgebung von ‚San Casciano‘ haben, sollten Sie doch das / Jahr 1932 nicht liegen lassen: da wäre eine Stellungnahme von solcher Prägnanz und Klarheit eine wichtige Sache. Vielleicht können die Brüning’schen Memoiren und die interessante, aber gegen Ende den Durchblick verlierende<sup>1291</sup> Studie von H. Muth<sup>1292</sup> Sie dazu anregen.

In der Enquetekommission des Bundestages zur Verfassungsreform, der ich angehöre, hatte ich vorgestern über „Planung zwischen Regierung und Parlament“<sup>1293</sup> zu referieren. Das Exposé füge ich bei. Die anschließende Diskussion war interessant, darüber noch mündlich; den Parlamentariern wird es unbehaglich, wenn sie über die Legislaturperiode hinaus binden und sich zu Alternativen wirklich entscheiden sollen. ...

Für heute herzliche Grüße und nochmals herzlichen Dank für den schönen Nachmittag und Abend in „Pasel“:

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

### 364.

[LAV R, RW 0265 NR. 01582; Bildpostkarte Geburt Christi, aus Freuden Mariæ Santa Maria, Avia, Barcelona, Museo de Arte Antiguo; Handschrift o. D.]

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Nehmen Sie bitte von meiner Frau und mir herzliche Wünsche für ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest. Möge das Christkind uns

---

1291 Darunter Leseverdeutlichung Schmitts: „verlierende“; Seitenrand halbstenogr. Bemerkung vage lesbar: „Papen 8 Frackschösse angehängt“

1292 Heinrich Muth, Carl Schmitt in der deutschen Innenpolitik des Sommers 1932, in: Beiträge zur Geschichte der Weimarer Republik. Historische Zeitschrift Beiheft 1, München 1971, S. 75–147

1293 Dazu vgl. Ernst-Wolfgang Böckenförde, Planung zwischen Regierung und Parlament, in: Der Staat 11 (1972), S. 429–458

allen den weihnachtlichen Frieden des Herzens bescheren. Thomas wird dieses Jahr die Krippe schon mit Bewußtsein sehen und erleben, auch Markus die Lichter des Weihnachtsbaums bestaunen.

Da wir zwischen den Jahren in Arnsberg sein werden, nehme ich gerne die Gelegenheit zu einem Besuch in San Casciano wahr. Wenn es Ihnen auskommt, habe ich den 2. Feiertag nachmittags im Auge.

Herzliche Grüße!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

### Korrespondenz 1972

#### 365.

[LAV R, RW 0265 NR. 01808; Kopf Bielefeld]

21. 1. 72

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anliegend schicke ich Ihnen die Besprechung von G. E. Kafka<sup>1294</sup> aus dem Hochland zurück. Sie spricht für sich und zeigt, wie das naive kathol. Naturrechtsdenken das Problem überhaupt nicht sehen kann (vgl. das „Aber“ auf S. 481), vielmehr dann wie selbstverständlich dem Primat der Theologie über die Politik und damit der Theologen u. Naturrechtler über die Politik huldigt. Herr Kafka soll auf der Sitzung der Görresgesellschaft in Wien über „Politische Theologie“ sprechen – das wird dann entsprechend werden. Man hat mich auch eingeladen, über ein Thema zur Polit. Theologie zu sprechen, aber ich weiß nun sicher, daß ich nicht dorthin fahren werde. Da fehlt einfach der Boden für eine sachliche Diskussion.

Von Anima erhielt ich einen lieben Brief, in dem sie u.a. einen wahrscheinlichen kurzen Besuch im Frühjahr ankündigt, bei dem sie / vielleicht Jorge

---

1294 Gustav E. Kafka, Wer erledigt wen? Zu Carl Schmitts „Politische Theologie II“, in: Hochland 63 (1971), S. 475–483; zur Wiener Tagung v. 3. 10. 1972 vgl. Kafka / Matz, Zur Kritik der Politischen Theologie, Paderborn 1973

mitnehmen will. Das wäre sehr schön, und ich würde mich sehr freuen, meinen inzwischen so groß und selbständig gewordenen Patensohn wieder einmal zu sehen.

Schade, daß wir das letzte Mal keine Zeit mehr hatten, über die Arbeit der Enquete-Kommission für Verfassungsreform zu sprechen.<sup>1295</sup> Wir kommen jetzt alle 14 Tage zusammen, und vom 15.–18. Februar wird eine Klausurtagung im Odenwald stattfinden. Hauptthema: Planung im Bund-Länderbereich und im Verhältnis Regierung und Parlament.

Meiner Frau geht es, bis auf die Anstrengung durch die beiden gesunden und lebendigen Kinder, gut. Thomas ist im Frage-Alter und will immer wissen[,] „warum“ etwas so ist oder er etwas (nicht) tun soll. Wegen meines Lehrjahres und der Bonner Verpflichtungen bleibt im Augenblick die Arbeit an den „Grundlagen“ liegen. Doch wird das ab Juli wieder besser, und dann für ein Jahr.

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen, auch an Anni,

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

### 366.

[LAV R, RW 0265 NR. 01809; Kopf Bielefeld]

19. 5. 72

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Das Exemplar der Süddt. Zeitung vom 6/7. 5. 72 mit dem Bericht von H. v. Borch<sup>1296</sup> war hier im Hause leider nicht mehr greifbar, sondern schon den Weg des überflüssigen Papiers gegangen.

---

1295 Dazu später Ernst-Wolfgang Böckenförde, Überlegungen und Empfehlungen der Enquete-Kommission Verfassungsreform im Hinblick auf die demokratisch-parlamentarische Verfassungsorganisation, in: Die Ergebnisse der Enquete-Kommission Verfassungsreform und die verfassungsrechtliche Fortentwicklung der Bundesrepublik. Ein Cappenberger Gespräch, Köln 1977, S. 23–50

1296 Herbert von Borch (1909–2003), Journalist, damals US-Korrespondent der SZ; gemeint ist: Das Phänomen McGovern. Die Vorwahlen in Amerika lassen die Neigung zu einschneidenden Veränderungen erkennen, in: Süddeutsche Zeitung v. 6./7. Mai 1972; der Artikel konstatiert eine heterogene „McGovern-Koalition“ und einen Links-

Als minderen Ersatz kann ich nur eine Seite aus der ‚Zeit‘<sup>1297</sup> vom letzten Wochenende beifügen; es handelt sich um eine gekürzte und stilistisch überarbeitete (=popularisierte) Fassung eines Votums, das ich für den rechtspol. Kongreß erstattet habe und das demnächst ungekürzt in dem Berichtsband des Kongresses<sup>1298</sup> erscheinen wird.

Anima schrieb mir einen sehr netten Brief aus Santiago<sup>1299</sup> und hat den kl. Reise- wecker schon per Post nach hier in Lauf gesetzt. Sie / hat auf den Flugplätzen in Barcelona und Madrid interessante Begegnungen und Unterhaltungen gehabt. Die Enthaltung der CDU/CSU bei den Ostverträgen<sup>1300</sup> ist eine interessante Illustration zum Begriff des Politischen: Entscheidung durch Nichtentscheidung, um nicht Freund oder Feind unterscheiden zu müssen. Auf die Vorstellungswelt, die dahinter steht und solches Verhalten hervorbringt, trifft m. E. genau das zu, was im Begriff des Politischen, Ausg. 1963, S. <sup>1301</sup> steht. Ihnen und Anni wünsche ich – zugleich im Namen meiner Frau [–] gesegnete und frohe Pfingsttage.

Herzliche Grüße Ihres  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

---

ruck der Partei „an dem Altliberalen Humphrey vorbei“. Schmitt hatte früher schon rezensiert: Herbert von Borch, *Obrigkeit und Widerstand. Zur politischen Soziologie des Beamtentums*, Tübingen 1954, in: HPB 3 (1955), S. 3

1297 Ernst-Wolfgang Böckenförde, *Wider die Bauland-Spekulation. Vorschläge zu einer Reform des Bodennutzungsrechts*, in: *Die Zeit* Nr. 19 vom 12. 5. 1972, S. 54

1298 Ernst-Wolfgang Böckenförde, *Eigentum, Sozialbindung des Eigentums, Enteignung*, in: *Gerechtigkeit in der Industriegesellschaft. Rechtspolitischer Kongress der SPD vom Mai 1972 in Braunschweig*, hrsg. Konrad Duden / Helmut R. Külz u.a., Karlsruhe 1972, S. 215–231

1299 Animas Briefe fehlen, die 21. Januar angepeilte Begegnung ist aber offenbar erfolgt.

1300 Am 17. Mai 1972

1301 Leerstelle wohl zum nachträgl. und versäumten Eintrag der Seitenzahl vorgesehen.

10. Juli 1972

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ihr Geburtstag steht ins Haus, und so möchte ich Ihnen meine aufrichtigen Segens- und herzlichen Glückwünsche senden. Wir alle hoffen, daß es Ihnen gesundheitlich wohl geht, und wünschen Ihnen noch viele Jahre eines geruh-samen, von der Erwerbs- u. Konsumhektik und sonstigen Ziellosigkeit unse-rer Zeit und Gesellschaft nicht berührten Alters; Ihr Domizil, das neue San Casciano, bietet dafür ja gute Voraussetzungen.

Ich habe gerade ein in seinem letzten Teil sehr anstrengendes Semester hinter mir – im Bielefelder „Lehrjahr“ konzentrieren sich die Lehrveranstaltungen ziemlich. Diesmal habe ich zum ersten Mal „Völkerrecht“ gelesen; ein ungeheuer weites, aber hochinteressantes und für den Verfassungsrechtler je länger je mehr unentbehrliches Gebiet, gerade mit seinem steten Übergang und Zusammen-hang von Recht in (und) Politik. Daneben noch ein Seminar (zus. mit Schels-ky, Luhmann, Maihofer)<sup>1302</sup> über „Politische Aspekte des Rechtsstaates“, ein Kolloquium (über neuere / Entscheidungen des BVerfG) und die „Staatslehre“. Die wird, je mehr das Überdauern des Staates fraglich wird, umso interessan-ter. Die Studenten waren mit großem Eifer dabei, und die Mehrzahl von ihnen hat – in einem zweiten Anlauf, in der letzten Stunde [–] wohl verstanden, was es mit dem ‚Begriff des Politischen‘ auf sich hat. Im Hinblick auf diese Stu-denten können Sie sagen: *doceo*, sed non frustra, und deswegen wollte ich es Ihnen kurz berichten. (Ich schicke mit gleicher Post das Skript, das ich für die Studenten gemacht habe, es erlaubt Ihnen einen Blick in meine „Werkstatt“). Den 22. Juli fahren wir über Heidelberg an den Thuner See, unser schon bewährtes Urlaubsdomizil. Thomas nehmen wir mit, der kleine Markus bleibt bei den Schwiegereltern, die solange in unserem Haus wohnen. Nach den Ferien liegen noch ein paar Abwicklungsarbeiten vor mir, und dann soll es wieder mit Macht an die ‚Institutionen des Staatsrechts‘ gehen, damit nicht nur die

---

1302 Niklas Luhmann (1937–1998), „Klassiker“ der Soziologie, seit 1968 Prof. in Bielefeld; Werner Maihofer (1918–2009), seit 1955 Prof. für Strafrecht u. Rechtsphilosophie, seit 1970 Bielefeld, FDP-Spitzenpolitiker, 1972–1978 Bundesminister

„Grundlagen“, sondern auch das Weitere fertig wird. An Christian Meier muß ich noch schreiben, daß er seine Rezension über die „Politische Theologie II“ schreibt, damit auch sein Namensvetter Hans Maier sich dazu äußert – ich bin gespannt, wie diese Doppelrezension ausfallen wird.<sup>1303</sup>

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen – auch von meiner Frau –

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

PS: Christoph ist seit 15. 6. persönlicher Referent beim Oberstadtdirektor in Essen!<sup>1304</sup>

**368.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01811; Kopf Universität; Maschine; Durchschlag 120]

13. Okt. 1972

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

wenn ich mich recht erinnere, baten Sie mich bei meinem letzten Besuch darum, daß ich Ihnen die Arbeit von Martin Oldiges,<sup>1305</sup> Grundlagen eines Plangewährleistungsrechts, schicke. Da ich es selbst in meiner Bibliothek habe, macht es keine Schwierigkeiten, und ich füge es jetzt bei.

Zwei Ausschnitte aus der Süddeutschen Zeitung werden Sie sicher interessieren. Vielleicht haben Sie von dem Tod von Pater Pryzwara SJ [28. 9. 1970] schon auf andere Weise gehört. Karl Loewenstein ist doch, wie Sie früher wohl einmal sagten, ein ‚heimlicher‘ Schüler von Ihnen.

Die schönen Herbsttage jetzt schaffen einen Ausgleich für den verregneten Sommer.

---

1303 In der Zeitschrift Der Staat nicht erfolgt

1304 Dazu Christoph Böckenförde am 8. Juli 1971 an Schmitt (LAV R, RW 0265 NR. 1566)

1305 Martin Oldiges, Grundlagen eines Planungsgewährleistungsrechts, Bad Homburg 1970



Teil A

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

Anlagen, erwähnt

## Korrespondenz 1973

369.

[LAV R, RW 0265 NR. 01812; Kopf Bielefeld; Maschine; Durchschlag 117]

23. Jan. 1973

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

wegen drängender termingebundener Arbeiten komme ich leider erst heute dazu, mich noch einmal für das großzügige und wichtige Geschenk zu bedanken, das Sie mir mit dem Buch von Jürgen Moltmann,<sup>1306</sup> *Der gekreuzigte Gott*, gemacht haben. Es ist wichtig und in gewisser Weise auch ermutigend, daß die *theologia crucis* noch Relevanz hat und nicht einfach als archaisch oder mythisch-überständig abgeschrieben wird. Nach meinem ersten Eindruck scheint Moltmann solide und sorgfältig zu arbeiten, wie es guter evangelischer Theologentradition entspricht, insbesondere auch an den beiden Stellen, wo er auf Ihre ‚Politische Theologie II‘ Bezug nimmt; am Ende, bei der praktischen Anwendung, hat er aber wohl den Überblick über das Problem verloren; nur so läßt sich dann auch die Bezugnahme auf Erik Peterson erklären, dessen These doch eher ein Ausweichen vor dem Problem als eine Form der Lösung darstellt.

Ich schicke Ihnen anliegend die gewünschten 5 Fotokopien der Seiten 129–30 und 145–46 [Moltmanns]. Außerdem füge ich den Brief von Herrn Scheuner bei. Er ist liebenswürdig-höflich, ohne aber auf die Sache eigentlich einzugehen. Ich bin auch jetzt nicht sicher, ob er die Kernthese Ihrer Schrift über den Begriff des Politischen wirklich voll verstanden hat.

---

1306 Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*, München 1972

Die Premessa zur italienischen Ausgabe von Legalität und Legitimität und anderen Schriften habe ich – in der deutschen Fassung – mir noch einmal angesehen. Wir würden sie im ‚Staat‘ gern zur Veröffentlichung bringen,<sup>1307</sup> wenn Ihnen das recht ist. Man müßte nur einen geeigneten Titel finden, da der Untertitel ‚Späte Nachricht vom Staat‘ durch Rüdiger Altmann wohl verbraucht ist. Auch wäre zu überlegen, ob man für deutsche Leser die Fußnote auf S. 3 / und die entsprechende Textstelle, der sie zugeordnet ist, so belassen kann. Ich meine, es würde naheliegen, hier für die deutschen Leser ein wenig mehr zu sagen bzw. es nicht allein bei einem Verweis auf die Untersuchung von George Schwab zu belassen.

Über den möglichen Inhalt eines Bandes „Vom Begriff des Staates zum Begriff des Politischen“ werde ich Ihnen noch schreiben; mir fehlte in den letzten beiden Wochen die Zeit dazu, darüber in Ruhe nachzudenken. Sie hören aber noch darüber.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen, nochmaligem besonderen Dank für das wichtige Buch und allen guten Wünschen

Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

370.

[LAV R, RW 0265 NR. 01813; Kopf Bielefeld]

25. 3. 73

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Mit der Familie verbringen wir zwei Urlaubswochen im Harz – in einem neuen, recht komfortablen, aber dabei sehr angenehmen und vor allem kinderfreundl. Hotel in Bad Lauterberg. Die Reihe dieser Tage hat mich wieder über die Veröffentlichung Ihrer „Premessa“ im „Staat“ nachdenken lassen. Mir ist dabei folgender Gedanke gekommen.

---

1307 Die deutsche Fassung erschien erst posthum in Helmut Quaritsch (Hg.), *Complexio Oppositorum. Über Carl Schmitt*, Berlin 1988, S. 269–273; Wiederabdruck in: Marco Walter (Hg.), *Carl Schmitt. Der Begriff des Politischen. Synoptische Darstellung der Texte*, Berlin 2018, S. 49–53

Die richtige Überschrift wäre, wenn man auf den schon verbrauchten Titel: ‚Späte Nachricht vom Staat‘ verzichtet, wohl: Vom Begriff des Staates zum Begriff des Politischen! Unter diesem thematischen Gesichtspunkt, der die „Quersumme“ Ihrer Schriften und auch die innere Entwicklung Ihres wissenschaftl. Lebenswerkes bezeichnet, ließen sich der ursprüngl. Fassung noch einige Überlegungen und Feststellungen anfügen, nicht zuletzt im Hinblick auf die Probleme und Ihre Hinwendung zum Völkerrecht. Die so erweiterte ‚Premessa‘ wäre dann so etwas wie eine ‚Schlußbetrachtung‘ zu Ihrem wissenschaftl. Lebenswerk, angesichts des 85. Geburtstages eine angemessene und wohl anstehende Bilanz. Das dritte Heft dieses Jahrgangs vom Staat wäre die zielgerechte Publikation – das Manuskript brauchte ich dafür bis Mitte Mai. Außerdem könnte diese Form der Premessa als Einleitung / zu dem ja noch anstehenden Sammelband der staatsrechtlichen Aufsätze dienen, für den ich Ihnen jetzt alsbald den Inhaltsvorschlag übersende (die Unterlagen habe ich hier nicht bei mir). Er soll ja den gleichen Titel ‚Vom Begriff des Staates zum Begriff des Politischen‘ haben. Das Hobbes-Buch läßt sich übrigens sehr zwanglos und unauffällig in diesem Band placieren – und der ganze Band würde ein Beweisstück für den Satz: *doceo, sed non frustra*.

Die Festschriften reißen nicht mehr ab. Kürzlich kam die Einladung zur Festschrift für Werner Weber,<sup>1308</sup> als Einladende zeichnen Hans Schneider und Volkmar Götz (Göttingen).<sup>1309</sup> Haben Sie eine Einladung erhalten? Es ist ja ein interessantes Problem, wer hier als Mitarbeiter gebeten wird und wer nicht; an sich müßte auch Abendroth dabei sein, da W. Weber an der Festschrift für ihn mitgearbeitet hat.

---

1308 Hans Schneider (Hg.), *Im Dienst an Recht und Staat. Festschrift für Werner Weber zum 70. Geburtstag*, Berlin 1974; Festschrift von über 1000 Seiten Umfang, mit Beiträgen vieler Weggefährten aus allen Zeiten; Schmitt, Böckenförde und Abendroth sind nicht als Autoren vertreten. Böckenförde widmete seinen Beitrag „Grundrechte und Grundrechtsinterpretationen“ aber „Werner Weber zum 60. Geburtstag am 31. 8. 1974“ (SD LAV R, RW 0265 NR. 24983) und rezensierte die Weber-Festschrift in: *Der Staat* 14 (1975), S. 296–297; dazu vgl. Johannes Gross, *Auf dem Weg zur Anti-Festschrift*, in: ders., *Absagen an die Zukunft*, Frankfurt 1970, 94f: „Wie sich kluge Gelehrte angesichts der Politisierung der Festschriften politisch verhalten, zeigt der Göttingische Staatsrechtslehrer Werner Weber. Für die neue große zweibändige Festschrift zu Ehren Carl Schmitts (Duncker und Humblot, 1968) zeichnet dieser Rechtsgelehrte als Mitherausgeber, steuert aber keinen Aufsatz bei – in der Abendroth-Festschrift hingegen, die eine Kritik an Schmitt enthält, ist er als Autor vertreten.“

1309 Volkmar Götz (\*1934), seit 1966 Prof. in Göttingen

Wie haben Sie den lauen Winter überstanden? Wir alle hoffen Sie bei guter Gesundheit. Anima schrieb mir, sie käme im Frühjahr wohl wieder mal nach Plettenberg. Wissen Sie, wann es sein wird? Es wäre schön, wenn wir dann vielleicht wieder einmal in San Casciano zusammen sein können.

In der Politik tut sich so viel und so Aufregendes, daß ich in diesem Urlaubsbrief gar nicht erst davon anfangen will. Wenn man nicht die von Ihnen erarbeiteten Begriffe u. Unterscheidungen hätte, wie sollte man sich noch einigermaßen zurechtfinden können?

Herzliche Grüße, auch von meiner Frau, und alle guten Wünsche  
Ihres  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

**371.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01814; Kopf Bielefeld; Notizen: „Besuch 18/1/74“, Namen: G. Lewy, Broermann, F. Heer]

18. Dez. 73

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Weihnachten steht wieder vor der Tür, und so möchte ich Ihnen, zugleich im Namen meiner Frau, sehr von Herzen ein gesegnetes, gnadenreiches und frohes Weihnachtsfest wünschen. Möge der durch alle Entmythologisierung nicht auflösbare Kerngehalt des Weihnachtsfestes uns alle erreichen und wieder ergreifen.

Zur vorläufigen Orientierung über unsere Familie füge ich ein kleines Bild aus dem letzten Sommerurlaub bei, und zur Lektüre in [der] Ruhe der Weihnachtszeit oder danach eine neue Arbeit<sup>1310</sup> über Lorenz v. Stein, die manches neue Material erschließt und zeigt, wie L. v. Stein noch in konkreten Ordnungen und (daher) schon in Großräumen denkt (insb. Kap. 5 u 6). Ich denke, daß Sie das interessieren könnte.

---

1310 Vermutlich (in Schmitts Bibliothek erhalten) Bodo Richter, Völkerrecht, Aussenpolitik und internationale Verwaltung bei Lorenz von Stein, Hamburg 1973

Ob ich in der Weihnachtszeit, wie sonst die Jahre, zu einem Besuch herüberkommen kann, weiß ich noch nicht, jedenfalls nicht an den Feiertagen selbst. Bei den lebhaften beiden Kindern ist der Vater in den letzten Wochen vor der Ankunft des dritten nicht so leicht / entbehrlich. Aber vielleicht läßt es sich zwischen den Jahren oder nach Neujahr einrichten; ich gebe dann noch Nachricht.

Die Sendungen an Frau Hirsch sind gut übergekommen, ebenso die ‚Dezember-sendung‘ an meine Frau, für die sie herzlich danken läßt. Thomas und Markus freuen sich auf Weihnachten, Thomas bastelt auch schon kleine Geschenke. Die Zeit geht voran, im nächsten Jahr kommt er schon in die Schule. Er und auch Markus sind im richtigen Fragealter. Da ist man manchmal mehr als erstaunt. Thomas fragte vor einiger Zeit: Wo war der liebe Gott, bevor er die Welt erschaffen hat? – Im kommenden Jahr müssen wir doch sehen, daß Sie mal nach Bielefeld herüberkommen, um Familie und Haus zu sehen.

Ich freue mich, daß Sie sich nun zu dem zweiten Band der Aufsätze entschließen. Das wird ein schöner Band, und ich helfe Ihnen gerne bei den notwendigen Arbeiten. Auch Frau Hirsch sagte schon, daß sie die Korrekturen gerne mitlesen würde, sie ist darin durch die jahrelange Arbeit für den „Staat“ sehr versiert und gewissenhaft.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen – auch an Anni –

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

1974

372.

[LAV R, RW 0265 NR. 01815; Kopf Bielefeld; Maschine; Durchschlag 114]

22. März 1974

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

ich muß mich sehr entschuldigen, daß ich mich seit meinem Besuch in San Casciano [sic] Mitte Januar [18./19.1.] so beharrlich verschwiegen habe. Ich woll-

te Ihnen immer schreiben, aber die Anforderungen des Bielefelder Lehrjahres und dann die familiären Ereignisse haben mir nicht die Zeit dazu gelassen. Heute möchte ich Ihnen wenigstens das Manuskript der Porträt-Sendung im Südwestfunk über Sie, die Dieter Groh gestaltet hat, zurücksenden.<sup>1311</sup> Das Manuskript hat mir gut gefallen und ich finde, daß die beiden Interviewer ihr ‚Objekt‘ durchaus fair behandelt haben. Da sollen sich die Leute, die Dieter Groh nicht mögen, nicht aufregen, sondern erst einmal selbst etwas Entsprechendes zuwege bringen.

Ich lege noch eine Notiz aus der WELT<sup>1312</sup> vom letzten Mittwoch [20.3.] bei, in der der letzte Jahrgang unserer Zeitschrift besprochen worden ist. Neben den ‚Rechtsschmittianern‘ und ‚Linksschmittianern‘ sind nun auch die ‚Nichtschmittianer‘ als neue Gruppe kreiert worden, offenbar in Absetzung von den ‚Anti-Schmittianern‘. Wenn der Rezensent bemerkt, daß die bisher letzten Aufsätze von Ihnen im STAAT erschienen seien, so möchte ich das bisher besonders unterstreichen und Sie ermuntern und bitten, doch<sup>1313</sup> noch einen weiteren Aufsatz im STAAT erscheinen zu lassen. Dafür bietet sich der Festschrift-Beitrag für Francois Perroux<sup>1314</sup> über die weltrevolutionäre Legalität geradezu an. Ich würde meinen, man sollte mit dem Abschnitt II. beginnen, vielleicht mit ein paar neuen einführenden Sätzen, die an die Stelle der Bezugnahme auf das Werk von P. treten. Es scheint mir sehr wichtig, daß dieser Aufsatz über

---

1311 Sendung vom 6. Februar 1972; dazu vgl. Carl Schmitt im Gespräch mit Dieter Groh und Klaus Figge, in: Piet Tommissen (Hg.), *Over en in zake Carl Schmitt*. Schriftenreihe Eclectica V, 2, Brüssel 1975, 89–109; vollständige Transkription bei Hertweck / Kisoudis (Hg.), *Carl Schmitt im Gespräch 1971, 2010*, dort auch die entstehungsgeschichtlichen Berichte S. 9ff und S. 191–195

1312 Anton Madler, Hier weht ein kühler Realismus, in: *Die Welt* Nr. 67 v. 20. März 1974, S. 17; die positive Würdigung betont zwar die „schmittistischen“ Anfänge der Zeitschrift, lobt aber auch den anti-utopistischen „Realismus“, der „mindestens ebenso sehr auf Max Weber“ verweise. Böckenförde bezieht sich auf folgende Bemerkung zu den Herausgebern: „Sieht man diese Namen an, so entdeckt man Rechtsschmittisten und Linksschmittisten. Man entdeckt aber auch eindeutige Nichtschmittisten darunter.“ Weitere Prägungen dann bei Armin Mohler, Links-Schmittisten, Rechts-Schmittisten und Establishment-Schmittisten. Über das erste Carl Schmitt-Symposium (Speyer 1.–3. Oktober 1986), in: *Criticón* (1986), Heft 98, S. 265–267

1313 Offenbar hatte Schmitt die Publikation des Vorworts zur italien. Sammlung im „Staat“ abgelehnt.

1314 Francois Perroux (1903–1987), Prof. f. Ökonomie am Collège de France, Paris

weltrevolutionäre Legalität nicht nur in Frankreich erscheint, sondern auch das Just-Milieu-Denken unserer Bundesrepublik damit konfrontiert wird. / Die Auszüge aus den Schweizer Briefen von Gurian kann ich Ihnen leider noch nicht beifügen, weil der Band noch in der Fernleihe unterwegs ist. Sobald ich ihn hier habe, werde ich Ihnen die entsprechenden Fotokopien schicken. An Forsthoff habe ich bald nach meinem Besuch bei Ihnen geschrieben, vor allem wegen der Herausgabe der Aufsätze von Barion. Er hat mir gleich geantwortet und mir darin zugestimmt, daß man zunächst versuchen sollte, einen katholischen Verlag zu gewinnen, und die Sache nicht bei Ullstein/Propyläen unterzubringen. Ich werde mich daraufhin nun mit Herrn Bung<sup>1315</sup> in Verbindung setzen, der ja Testamentsvollstrecker ist, ob er damit einverstanden ist, wenn ich bei einigen Verlagen Sondierungsgespräche führe. Zu Ihrer Information füge ich einen Durchschlag des Briefes an Herrn Bung bei. Sind Sie mit der inhaltlichen Gruppierung für den 2. Band Ihrer Aufsätze schon weitergekommen? Es würde mich sehr freuen, wenn unser Gespräch darüber im Januar für Sie eine kleine Hilfe sein konnte. Sie sollten diesen Band unbedingt herausgeben; einen geeigneten Titel zu finden dürfte nicht schwer sein, vielleicht bietet sich folgender Titel an: Staatstheoretische Aufsätze. Materialien zu einer demokratischen Verfassungslehre. Der Band würde damit in eine, wie ich glaube richtige Parallele zu dem 1. Band gebracht. Außerdem wäre der Gegenstand dadurch einigermaßen genau umschrieben. Frau Hirsch hat mir noch einmal ausdrücklich erklärt, daß sie gerne bereit ist, die Korrekturfahnen des Bandes zu lesen, ja sie würde sich darauf besonders freu-

---

1315 Böckenfördes Brief v. 22. 3. 1974 an Hubertus Bung hier im Anhang B. C.; Forsthoff bemühte sich spätestens seit dem Sommer 1973, damals selbst bereits schwer erkrankt, um den „Plan, die wesentlichen Aufsätze Barions in einem Sammelband herauszubringen“; dazu Forsthoff am 9. Juli 1973 und 6. Januar 1974 an Schmitt. Er dachte hier zunächst an den Brockhaus-Verlag und wünschte ein Vorwort von Schmitt. Schmitt verweist am 6. Februar 1974 auf eine Besprechung mit Böckenförde. Nach den negativen Erfahrungen mit der Festschrift „Eunomia“ gilt die Verlagsfrage als Hauptschwierigkeit. Forsthoff schreibt dazu in einem seiner letzten Briefe an Schmitt am 22. April 1974: „Das Hauptproblem in der praktischen Realisation ist die Gewinnung eines Verlages, der bereit und in der Lage ist, sich für das Buch einzusetzen. In dieser Frage sind mir konfessionelle Gesichtspunkte weniger wichtig als offenbar Böckenförde.“ (BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 346f) Wichtig ist hier, dass der Plan einer Barion-Sammlung nicht zuletzt von Forsthoff ausging und Böckenförde ihn erst übernimmt – später an Werner Böckenförde übergibt –, als Forsthoff verstirbt.

en, weil sie auf diese Weise zahlreiche ihr bislang nicht bekannte Aufsätze von Ihnen kennenlernen wird.

Ich darf mich schon auf diesem Wege sehr herzlich für Ihre und Annis Glückwünsche zur Geburt der kleinen Barbara und den großartigen Blumentopf bedanken, den Sie uns geschickt haben. Leider hat uns letzte Woche alle die fiebrige Grippe heimgesucht, so daß wir hier ein Lazarett hatten und nur das Nötigste zur Erhaltung der äußeren Lebensbedingungen vorgesorgt werden konnte. Gott sei Dank ist die kleine Barbara davon verschont geblieben, sie hat jetzt nur etwas Schnupfen bekommen. /

Wann kommen Anima und Alfonso nach Deutschland?

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen

Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

Anlagen, erwähnt

373.

[LAV R, RW 0265 NR. 01816; Kopf Bielefeld]

18. 4. 74

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anbei schicke ich Ihnen, wie telefonisch besprochen, die drei Bücher:<sup>1316</sup>

Festschrift f. Scheuner

Luhmann, Grundrechte als Institution

Luhmann, Legitimation durch Verfahren

Hoffentlich entspricht die Lektüre einigermaßen Ihren Erwartungen. Frau Hirsch freut sich schon auf die ‚Vor-Manuskripte‘ zur „Weltrevolutionären Legitimität“!

---

1316 Horst Ehmke (Hg.), Festschrift für Ulrich Scheuner zum 70. Geburtstag, Berlin 1973; Niklas Luhmann, Grundrechte als Institution. Ein Beitrag zur politischen Soziologie, Berlin 1965; ders., Legitimation durch Verfahren, Neuwied 1969



Für heute herzliche Grüße und alle guten Wünsche  
Ihres  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

374.

[LAV R, RW 0265 NR. 01817; Postkarte gest. Bielefeld; zahlr. stenograph. Notizen in 4 Punkten, in Langschrift: „Prof. Dr. Wilhelm Grewe / Antinomie des Föderalismus / Otto Meissners Verlag / Schloss Bleckede a. d. Elbe 1948]

Bielefeld, 27. 5. 74

Verehrter, lieber Herr Professor!

Eben entdecke ich, daß H. P. Ipsens Rektoratsrede „Über das Grundgesetz“ in Forstoffs<sup>1317</sup> Sammelband „Rechtsstaatlichkeit und Sozialstaatlichkeit“ abgedruckt ist (S. 16ff.). Diesen Sammelband haben Sie wohl sicher, sonst schicke ich ihn.

Herzliche Grüße  
Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

375.

[BArch N 1538–833, Bl. 112/113]

Pasel 30/5/74

Lieber Ernst-Wolfgang,

Telefon-Gespräche misslingen mir meistens und hinterlassen bei mir ein deprimierendes Gefühl mangelnder Präsenz. Ihren Beitrag über „Die Teilung Deutschlands und die deutsche Staatsangehörigkeit“ habe ich mehrmals gelesen, und nach unserem Telefongespräch vom Samstag abend (26/5)

---

1317 Ernst Forsthoff (Hg.), Rechtsstaatlichkeit und Sozialstaatlichkeit. Aufsätze und Essays, Darmstadt 1968

wiederum von Anfang bis zu Ende. Warum bleibt eine derartig vollständige, sorgfältig durchdachte, gediegene Arbeit unbeachtet? In dem ganzen Aufsatz ist kein unklares Wort.

Die geliehenen Bücher (2 Luhmann, und die Festschrift Scheuner) schicke ich bald zurück. Altmann meinte, heute gebe es keine Krisen mehr, und auch keine Strafe mehr[,], sondern nur Störungen, und das Strafverfahren, in einen „Prozess“ verwickelt zu werden, sei die eigentliche Strafe: der Makel der Resozialisierungsbedürftigkeit oder auch nur des Verdachts einer solchen, wirke wie der Verdacht einer Krankheit. Ich füge einen Durchschlag der deutschen (Anl.[age]) Übersetzung des Nachrufs auf Hans Barion<sup>1318</sup> bei; für Ihr Material. In der Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht ist ein Nachruf noch nicht erschienen. Im Archiv für katholisches Kirchenrecht hat ([])Anlage([]) Flatten<sup>1319</sup> (Bonn) einen kühlen[,], aber korrekten / Nachruf veröffentlicht. Leider verschweigt er die Festschrift „Eunomia“ vom 16. 12. 1969. Barions Aufsatz über „die gegenwärtige Lage der Wissenschaft vom katholischen Kirchenrecht“ (Bd. 8, 1962 der Z. f. evangelisches Kirchenrecht)<sup>1320</sup> habe ich daraufhin noch einmal gelesen; er ist grossartig. Leider ist, wie ich höre, Forsthoff sehr krank;<sup>1321</sup> ich mag ihn deshalb nicht mit Fragen befassen.

Eben erhalte ich Ihre Karte mit der Information über Ipsens Vortrag von 1949;<sup>1322</sup> Ipsen schickte gleichzeitig eine kleine Broschüre von W. Grewé<sup>1323</sup> über „Antinomien des Föderalismus“ von 1948; ich war durch die Erinnerung an diesen Titel in eine Vermischung der beiden Publikationen geraten, weil auch in Ipsens Vortrag von „Antinomien“ und „antinomisch“ die Rede ist, freilich exakter als bei Grewé. Altmann meinte, die Abtrennung der DDR

---

1318 Alvaro d’Ors, Nachruf auf Hans Barion, in: Revista de Estudios Políticos (1973); deutsche Übersetzung und Kommentierung bei Wolfgang H. Spindler, Der Kanonist Hans Barion im Urteil des Romanisten Álvaro d’Ors, in: Die neue Ordnung 67 (2013), S. 432–455

1319 Heinrich Flatten, Hans Barion, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht 142 (1973), S. 71–73

1320 Hans Barion, Die gegenwärtige Lage der Wissenschaft vom katholischen Kirchenrecht, in: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 8 (1961/62), S. 228–290

1321 Forsthoff verstarb am 13. August 1974.

1322 Hans-Peter Ipsen, Über das Grundgesetz. Rede gehalten anlässlich des Beginns des neuen Amtsjahres des Rektors der Universität Hamburg am 17. November 1949, Hamburg 1950

1323 Wilhelm Grewé, Antinomien des Föderalismus, Bleckede 1948

sei unschädlich[,] solange die industrie-gesellschaftliche Überlegenheit der Bundesrepublik anhält. Seinen Aufsatz in der Deutschen Zeitung (Christ & Welt) über Helmut Schmidt<sup>1324</sup> habe ich nicht erhalten.

Dass ich mit meinem Legitimitäts-Aufsatz nicht fertig werde, dürfen Sie mir nicht verargen. Neue Problematik: die Legalisierung von Streiks ist nicht mehr Sache des Staates[,] sondern der Gewerkschaften. Wichtig, weil Streiks die praktisch realste Möglichkeit von echten „Krisen“ sind (in der Industrie-Gesellschaft / unseres pluralistischen, apokryph-staatlichen, politischen Systems). Ich schwanke hoffnungslos zwischen den 3 Möglichkeiten[,] die Frage beim Staat, bei den Kirchen, oder bei den Gewerkschaften anzusetzen. Ipsen schickte auch seinen Jubiläums-Aufsatz aus DÖV,<sup>1325</sup> den ich mit Spannung (und Qualen) Satz für Satz gelesen habe. Schön, dass er Smends Wort von der (naiven) „vorkritischen Naivität des Denkens“ zitiert (Seite 290 zu Anm. 11). Für Smend ist alles „naiv vorkritisch“[,] was nicht protestantisch-oszillierend ist, vgl. Pol. Theol. II Seite 19. In der Erinnerung an diese Schlüssel-Figur von Smends Selbst- und Wissenschafts-Verständnis schicke ich Ihnen hier die Abschrift meiner Gratulation zu seinem 60. Geburtstag (Januar 1942).<sup>1326</sup> Für die Geschichte des deutschen Verfassungsrechts ist diese naive Inanspruchnahme deutscher Staats- und Verfassungswissenschaft zum Schicksal geworden, und der beiliegende Brief spricht das mit Hilfe des Begriffes „inklusives Denken“ aus; denn dieses Denken bedeutet die Identifizierung der eigenen Rolle und Person mit der deutschen Rechtswissenschaft. Ich gebe die Abschrift des Briefes / (dessen Original noch in den Händen seines Adressaten sein wird) nicht gern aus der Hand. Könnten Sie Frau Hirsch (mit meinen Grüßen und mit meinem besonderen Dank) bitten, mir einige Abschriften zu machen, und mir das beiliegende Exemplar zurückzuschicken?

Ernst Jünger<sup>1327</sup> schrieb mir dieser Tage: „Am Übergang vom Fossil zum Leitfossil arbeiten Freund und Feind; sie präparieren es heraus – die einen durch wohlwollendes Beklopfen, die andern durch ätzende Kritik.“ Ich zitiere das,

---

1324 Der Artikel, der sich wohl nach Brandts Rücktritt auf Helmut Schmidts Wahl am 16. Mai 1974 zum Bundeskanzler bezieht, wurde hier nicht ermittelt.

1325 Hans-Peter Ipsen, Über das Grundgesetz – nach 25 Jahren, in: DÖV 27 (1974), S. 289–303

1326 Dazu bereits Schmidts Brief v. 29. 8. 1960 an Böckenförde

1327 Brief vom 28. Mai 1974 an Schmitt, in: Ernst Jünger / Carl Schmitt. Briefe 1930–1980, hrsg. Helmut Kiesel, Stuttgart 1999, S. 400

um Ihnen eine Vorstellung von meinem derzeitigen Gemütszustand zu vermitteln, um meine Bitten um Nachsicht etwas näher zu motivieren. Lassen Sie sich dadurch nicht nicht [sic] in Ihrer Pfingst-Freude stören. Ich wünsche Ihnen, Ihrer verehrten Frau und den drei Garanten der Zukunft<sup>1328</sup> gute Gesundheit und guten Mut und bleibe in treuer Erinnerung

Ihr alter  
Carl Schmitt.

Anni lässt herzlich grüssen und ein schönes Pfingstfest wünschen.

3 Anlagen

(Nachruf Alvaro d'Ors auf H. Barion

Fotokopie eines Briefes vom 14/1/1942; diese mit der Bitte um Rückgabe).

Nachruf Flatten

376.

[LAV R, RW 0265 NR. 01818; Maschine; Durchschlag 110; Notiz: „erhalten 20/6/74 Anruf EW abends 21/6, 19 Uhr“]

18. Juni 1974

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

für Ihren Brief vom 30. Mai und die Nachrufe auf Barion haben Sie herzlichen Dank. Ich habe mich sehr gefreut, von Ihnen einen solchen Brief zu erhalten, da ich weiß, wie viel Mühe Ihnen z. Zt. das Schreiben macht.

Daß Sie meinen Beitrag in der Epirrhosis nach wie vor noch für tragfähig und in sich folgerichtig halten, bedeutet mir sehr viel. Bei und nach unserem Telefongespräch war ich etwas betroffen, weil ich Ihre Äußerungen dahin verstand, daß das Festhalten an einem wie immer gearteten Rest oder ‚Dach‘ von Gesamtdeutschland nur ein Ausweichen vor der notwendigen Entscheidung sei. Ich glaube indes, daß es gerade eine (gut überlegte) politische Entscheidung sein kann und ist, von unserer Seite in der gegenwärtigen Lage eine solche

---

1328 Gemeint sind die drei Kinder.

Entscheidung, die das Entweder/Oder endgültig festschreibt, nicht zu treffen. Inzwischen habe ich mit dem Leiter<sup>1329</sup> der Verfassungsabteilung im Bundesinnenministerium sprechen können und fand dort weitgehende Zustimmung für meine in der Epirrhosis vertretene Konzeption und Position. Die Umsetzung in politische Praxis stößt allerdings auf einige Bedenken und Schwierigkeiten, worüber ich Ihnen mündlich Näheres berichten kann.

Die Nachrufe auf Barion haben mich sehr interessiert. Der Nachruf von Flaten ist in seiner Nüchternheit und Korrektheit sehr eindrucksvoll; ich hatte so klare und deutliche Aussagen, die im Ergebnis eine Rehabilitierung von Barion bedeuten und die Verantwortlichkeit für sein Schicksal nach 1945 den kirchlichen Instanzen und den staatlichen Gerichten zuschieben, von dieser Seite nicht erwartet. Alvaros Nachruf ist wegen der notwendigen Kürze in der Information über Barion und der Kennzeichnung seiner Position etwas / fragmentarisch. Aber er zielt ja auch auf einen besonderen, mit der Situation der Theologie und dem Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland nicht vertrauten Leserkreis. – Ich sende die beiden Nachrufe anbei mit herzlichem Dank wieder zurück.

Von den geliehenen Büchern brauche ich nur die beiden von Luhmann zurück; aber auch das ist nicht eilig. Die Festschrift für Scheuner möchte ich Ihnen gerne schenken. Ich habe ein Rezensionsexemplar für ‚Die Öffentliche Verwaltung‘ und für den STAAT, so daß dies eine Exemplar überzählig ist. Ipsens Jubiläumsaufsatz in der DÖV ist in mehrfacher Hinsicht sehr interessant; ich möchte gern einmal mit Ihnen darüber sprechen. Vor allem fällt auf, wie er jetzt, nachdem die Realisierung des Sozialstaatsprinzips in der praktischen Politik konkret wird, sich – ähnlich wie Forsthoff – auf eine rechtsstaatliche Abwehrposition zurückzieht, obwohl er doch 1950 gerade mit gewisser Emphase auf die Bedeutung des Bekenntnisses zum Sozialstaat im GG hingewiesen hat. Ähnlich interessant ist es, wie er beim Deutschland-Problem sich auf die Schrumpfstaa-These zurückzieht, d.h. die BRD ist mit dem Deutschen Reich identisch, aber mit geschrumpftem Gebiets- und Personalbestand. Die notwendige Folge ist, daß alle DDR-Deutschen Ausländer sind.

Wegen des Legitimitätsaufsatzes will ich nicht drängen, aber Sie werden mir nicht verargen, daß ich die Sache im Auge behalte. Es wäre doch sehr schön, wenn aus Ihren Überlegungen sich am Ende ein Aufsatz für den STAAT

---

1329 Gemeint ist wohl: Eckart Dahnke

ergeben würde. Frau Hirsch schreibt Ihnen gerne die verschiedenen ‚Anläufe‘, so daß Sie auf diese Weise ein etwas geordnetes Material für die weiteren Überlegungen haben.

Den drei Garanten der Zukunft hier in Bielefeld geht es sehr gut, insbesondere Barbara gedeiht prächtig. Die Mutter ist noch etwas angestrengt und nicht ganz wohlauf, es fehlt noch der richtige Urlaub, den wir im Juli/August für 3 Wochen am Thunersee machen wollen. Ich hoffe, daß Ihnen das wechselnde Wetter nicht zu sehr zusetzt und Sie in San Casciano weiterhin Ihr ‚Asyl‘ genießen können.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Anni,  
Ihr  
*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

377.

[LAV R, RW 0265 NR. 01819; maschinenschriftl. Kopf Bielefeld; Maschine; Durchschlag 129; Schmitt mit Rotstift: „28/9/74“]

26. Sept. 1974

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

anliegend sende ich Ihnen eine überarbeitete und etwas gestraffte Fassung des Gliederungsentwurfs für die „Institutionen“. Falls es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, sich die Sache einmal anzusehen, könnten wir am Montag über einige Fragen, die sich hier ergeben, sprechen.

Ich freue mich auf den Besuch am Sonntag/Montag [29./30.9.], insbesondere auch, daß ich Anima treffen werde.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr  
*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

Anlage, erwähnt  
[Rückseite zahlreiche Notizen Schmitts, wohl zum Entwurf, lesbar u.a.:]

*Topik an welcher Stelle / Volk & Nation / Pluralismus / Integration?/ Instit.Verfahren / Europa / EWG / die Gastarbeiter?/Demokratisierung/ Demokratie und Liberalismus / Industrie-Gesellschaft?/ Menschheit*

378.

[LAV R, RW 0265 NR. 01820; Kopf Bielefeld]

6. 10.74

Verehrter, lieber Herr Professor!

Vielen herzlichen Dank für Ihren freundl. Brief vom 3. Okt.<sup>1330</sup> und die Beilage aus der NZZ. Der Dank hinsichtlich unseres Besuches ist ganz auf meiner Seite. Das abendliche Gespräch und auch das am Montagmorgen haben mir sehr wichtige Gesichtspunkte wegen der geplanten „Institutionen“ geöffnet, und ich weiß nun erst richtig, unter welcher Fragestellung ich das „Ob“ dieses Vorhabens überlegen und abwägen muß.

Inzwischen hatten wir hier die Staatsrechtslehrrertragung.<sup>1331</sup> Der äußere Verlauf war gut gelungen, die Referate an beiden Tagen interessant, aber am zweiten Tag nach meinem Dafürhalten beträchtlich besser als am ersten Tag. Die Parlamentarismus-Experten, auch Oppermann, gingen an den Abgründen des Themas, unter Berufung auf eine (angebliche) Alternativlosigkeit[, ] ziemlich schnell vorbei, was Badura<sup>1332</sup> in der Diskussion festhielt, und auch das Repräsentationsproblem wurde mehr angesprochen und umschrieben als systematisch erörtert. Von den Referaten des zweiten Tages hat mir das von W. Schmidt (jetzt Frankfurt) sehr gut gefallen, auch das von Bartlsperger / erschien mir gut, nur etwas zu sehr systemtheoretisch und smendianisch überfrachtet. Ich schicke Ihnen die Leitsätze, damit Sie noch sehen können, was im Fach so vorgeht und wie es sich präsentiert.

---

1330 Fehlt

1331 2. – 5. Oktober 1974 in Bielefeld; Beiträge von Thomas Oppermann, Hans Meyer, Walter Schmidt und Richard Bartlsperger zu den Themen: Das parlamentarische Regierungssystem des Grundgesetzes; Organisierte Einwirkungen auf die Verwaltung

1332 Peter Badura in: VVDStRL 33 (1975), S. 141 („Erstaunen über die Einmütigkeit der beiden Referenten“)

Ebenfalls schicke ich Ihnen die eben erschienene Druckfassung meines Gutachtens zur Richterwahl<sup>1333</sup> für den Justizausschuß des Landtages Nordrhein-Westfalen, der Teil C (S. 59ff.) wird Sie vielleicht interessieren, ich möchte Ihnen damit aber keine Lektürepflichten aufbürden. Den Band von U. K. Preuß<sup>1334</sup> (Professor in Bremen und Anwaltssozius von Mahler<sup>1335</sup> in Berlin) kann ich auch gleich beifügen; ich hatte ihn in meiner Bibliothek, und Sie können sich erst überlegen, ob Sie ihn kaufen wollen (dann besorge ich den Band hier für mich neu). Preuß ist nicht dumm und versteht es, Thesen von Ihnen für seine politischen Zwecke auszuschlachten; ob es allerdings richtig ist, ihn zu den Links-Schmittianern zu zählen, bezweifle ich. Der Aufsatz in der NZZ<sup>1336</sup> ist sehr interessant; diese Art „neuer Sachlichkeit“ im Umgang mit Ihnen durch die Schweizer möchte ich auf H. Lübke zurückführen. Er hat wohl das Klima, zumindest in Zürich, verändert. Ich lasse den Aufsatz noch fotokopieren und schicke ihn dann zurück.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau, die für den guten Wein vielmals dankt, und allen guten Wünschen für die San-Cascianer Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

PS: Der Postgebührenordnung von Ehmke<sup>1337</sup> zuliebe schicke ich die Drucksachen mit gesonderter Post!

---

1333 Böckenförde, Verfassungsfragen der Richterwahl. Dargestellt anhand der Gesetzesentwürfe zur Einführung der Richterwahl in NRW, Berlin 1974

1334 Ulrich K. Preuß, Legalität und Pluralismus. Beiträge zum Verfassungsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1973

1335 Horst Mahler (\*1936), Mitbegründer der RAF, wechselte später vom Links- zum Rechtsterrorismus über; Name von Schmitt rot unterstrichen

1336 Martin Meyer, Ausnahmezustand und Entscheidung. Aspekte der neueren Schmitt-Rezeption, in: NZZ (1974) Nr. 451 v. 29. 9. 1974, S. 52

1337 Horst Ehmke war von 1972 bis 1974 auch BM für Post- und Fernmeldewesen



## Korrespondenz 1975

379.

[LAV R, RW 0265 NR. 01821; gedruckt. Kopf: Ernst-Wolfgang Böckenförde; zahlreiche stenograph. Notizen Briefende]

Bielefeld, den 13. 5. 75

Verehrter, lieber Herr Professor!

Anbei schicke ich die Vertragsentwürfe des Hauptstaatsarchives in Düsseldorf, die Herr Dr. Janssen<sup>1338</sup> aufgrund unserer letzten Unterredung gefertigt hat. Nach Durchsicht der Entwürfe und im Hinblick auf das Begleitschreiben scheint mir der „Hinterlegungsvertrag“ die derzeit richtigere Lösung; ein späterer Verkauf wird dadurch nicht ausgeschlossen, sondern vorbehalten. Und es bedarf im Augenblick keiner ministeriellen / Genehmigung, sondern bleibt ein Fall der Verwaltungsroutine.

Ich rufe Donnerstag abend [15.5.] mal an, auch damit wir wegen Ihres, Animas und Georges Besuch<sup>1339</sup> das Nähere überlegen können.

Für heute herzliche Grüße

Ihres

Ernst-Wolfgang Böckenförde

---

1338 Wilhelm Janssen (\*1933), Historiker und Archivar, seit 1972 Leiter des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf; die genaue Entstehungsgeschichte von Schmitts Verkauf seines Nachlasses an das Hauptstaatsarchiv NRW (Standort Rheinland. Düsseldorf, 2014 Umzug nach Duisburg) ist hier nicht zu rekonstruieren.

1339 Beim Besuch in Bielefeld wurden also vermutlich auch Fragen der Übergabe des Nachlasses besprochen.

380.

[LAV R, RW 0265 NR. 01822]

Bielefeld, den 12. 6. 75

Verehrter, lieber Herr Professor!

Endlich will ich Ihnen den Brief von Klaus Frey<sup>1340</sup> zurückschicken. Ich habe ihn, als ich neulich abends wegfuhr, im Zug aufmerksam gelesen, und er hat mich sehr beeindruckt. Die Schilderung ist in dem, was sie schildert und berichtet, bedrückend und zuweilen makaber, aber die Beobachtungsschärfe und das Urteilsvermögen des Briefschreibers sind erstaunlich. Mir kam beim Lesen des Berichts mehrfach der Gedanke an die Restauration: Heidelberg ist und wird – nach den ‚revolutionären‘ Jahren 1969–72 – eine restaurierte Fakultät bzw. Universität, mit all den Problemen für geistiges Klima, Ambiente usf., die daraus folgen und uns bekannt sind. /

An Dr. Janssen habe ich alsbald nach unserem Gespräch geschrieben, ich denke, er wird Ihnen inzwischen zwei Vertragsformulare, von ihm bereits unterschrieben, geschickt haben. Ich finde, die Sache mit Ihrem wissenschaftl. Nachlaß kommt so auf einen guten Weg und in geordnete Bahnen.

Ich lege Ihnen noch eines der Belegexemplare meiner Besprechung der Festschrift für Scheuner<sup>1341</sup> bei, sie ist Ende vergangenen Jahres erschienen; die Bemerkung über die fehlende Bibliographie hat ziemliches Aufsehen hervorgerufen.

Inzwischen liegt auch der Rechtspol. Kongreß der SPD in Düsseldorf<sup>1342</sup> hinter mir; für mich als Leiter einer Arbeitsgemeinschaft („Freiheitssicherung gegenüber gesellschaftl. Macht“) recht strapaziös, aber nicht erfolglos. Haben Sie den Vorabdruck in der FAZ v. 3. 6.<sup>1343</sup> gesehen?

---

1340 Klaus Frey, Forsthoff-Schüler, RA und Richter; Diss Heidelberg 1982: Die Verfassungsmäßigkeit der transitorischen Enteignung, Berlin 1983

1341 Böckenfördes Bespr. der FS-Scheuner, in: DÖV 27 (1974), S. 826–827 (SD LAV R, RW 0265 NR. 24983); eine „Gesamtbibliographie Ulrich Scheuners“ findet sich dann in ders., Staatstheorie und Staatsrecht. Gesammelte Schriften, Berlin 1978, S. 811–858

1342 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Freiheit in der sozialen Demokratie. 4. Rechtspolitischer Kongress der SPD vom 6. – 8. 6. 1975 in Düsseldorf

1343 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Freiheitssicherung gegenüber gesellschaftlicher Macht, in: FAZ vom 3. 6. 1975, S. 9

*Teil A*

Herzliche Grüße für heute, auch an Anni!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

**381.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01823; Kopf: Der Staat; Maschine; Durchschlag 108]

6. 10. 1975

Verehrter lieber Herr Professor,

anliegend schicke ich Ihnen die Übersetzung Ihres Beitrags zur Festschrift Perroux, die ich in der vergangenen Woche erhielt. Ich füge auch den Begleitbrief von Herrn Dr. Hooch, der die Übersetzung zusammen mit seiner Frau, einer Französin, die in deutscher Literatur promoviert hat und lehrt, gemacht hat, bei. Wir können dann am Donnerstag [9.10.], wenn ich bei Ihnen auf dem Rückweg von Speyer vorbeikomme, näher darüber sprechen.

Ferner übersende ich Ihnen ein Manuskript, das mir Herr Dr. Hooch mitschickte und das Sie vielleicht wegen Hauriou interessieren wird.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

gez. Böckenförde

(Nach Diktat außer Haus)

f. d. R.: (Lisa Maas)

382.

[LAV R, RW 0265 NR. 01824; maschinenschriftl. Kopf Bielefeld; Maschine; Durchschlag 106]

29. 10. 1975

Verehrter, lieber Herr Professor,

ich habe Ihnen noch für Ihren freundlichen Brief vom 10. 10.<sup>1344</sup> und die beigefügten Anlagen zu danken.

Die letztwillige Verfügung werde ich hier zu meinen Akten nehmen und im gegebenen Falle dem Nachlaßgericht vorlegen. Die beiden Zeitungsabschnitte habe ich mit Interesse gelesen, insbesondere die Kritik von Ernst Nolte<sup>1345</sup> an dem Buch von Gerhard Schulz,<sup>1346</sup> die einen fundierten Eindruck macht. Ich füge beide Ausschnitte wieder bei.

Ebenso schicke ich die beiden Bücher zurück, die Sie mir als Reiselektüre mitgegeben haben. Die Auseinandersetzung mit meinen eigenen Positionen in dem Band „Krise des Staates?“<sup>1347</sup> ist ganz interessant. Der Autor (Guggenberger) hat gemerkt, worum es geht[,] und wirft das Staats- und Gesellschaftsproblem nicht gleich zum alten Eisen.

Aus der Dissertation von Hans Freund,<sup>1348</sup> „Soziologie und Sozialismus“, habe ich mir einige Seiten fotokopieren lassen. Ich vermute, daß es sich um eine bei Hans Freyer geschriebene Dissertation handelt, die nur in Würzburg gedruckt worden ist. /

Für Ihre Ermutigung, an dem Versuch einer systematischen Darstellung der Institutionen des Staatsrechts weiterzuarbeiten, bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich merke selbst, wie die zunehmende Beschäftigung mit den staatsrechtlichen Fragen unter dem Aspekt einer solchen systematischen Darstellung zu genauem Durchdenken zwingt und einen besseren Überblick über die Sachen

---

1344 Schmitt schrieb den fehlenden Brief vom 10. Oktober offenbar direkt nach dem Treffen vom 9. Oktober, bei dem es also auch um den Nachlass ging.

1345 Nicht ermittelt

1346 Gerhard Schulz, *Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland*, Berlin 1975

1347 Michael T. Greven / Bernd Guggenberger / Johano Strasser, *Krise des Staates? Zur Funktionsbestimmung des Staates im Spätkapitalismus*, Darmstadt 1975

1348 Hans Freund, *Soziologie und Sozialismus. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sozialtheorie um 1842*, Diss. Basel 1934

verschafft. Dabei bedeuten mir die gelegentlichen Gespräche mit Ihnen, die ja immer bestimmte Fragen einer solchen systematischen Darstellung zum Gegenstand haben, sehr viel. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, daß Sie sich solchen Fragen immer noch bereitwillig stellen.

Für die Aufsatzsammlung,<sup>1349</sup> die bei Suhrkamp erscheinen soll, ist mir folgender Titel eingefallen: Verfassungsfragen von Staat und Gesellschaft. Was würden Sie dazu meinen?

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen bin ich

Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

PS

Kommen Sie mit der Durchsicht des Manuskripts „Die legale Weltrevolution“ gut voran? Für die Fertigstellung des endgültigen Typoskripts biete ich gern meine Hilfe an. Wir können den endgültigen Text hier schreiben lassen.

**383.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01825; gedruckt. Kopf Bielefeld; Notiz: „*telef*“]

22. 12. 75

Verehrter, lieber Herr Professor!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest möchten wir Ihnen unsere aufrichtigen und herzlichen Wünsche für gesegnete und frohe Weihnachten aussprechen. Möge das Christkind uns allen Seinen Frieden des Herzens bescheren, damit wir ihn weitergeben können in eine vielfach friedlose Welt hinein.

Meine Frau und ich hoffen Sie bei guter Gesundheit; hoffentlich sind die neblig-nassen Tage der vorletzten und letzten Woche an Ihnen ohne Nachwirkungen vorübergegangen. Unsere Kinder sind alle gesund, wenn man von kleineren Erkältungen absieht. Leider geht es meinem Schwiegervater nicht gut, er liegt seit 5 Wochen wieder im Krankenhaus; am Heiligen Abend soll

---

1349 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Staat, Gesellschaft, Freiheit. Studien zur Staatstheorie und zum Verfassungsrecht, Frankfurt 1976

er wieder nach Hause entlassen werden. Thomas ist ein begeisterter Schulkunde, er fängt nun langsam an, Briefe zu schreiben; Markus, der mittlere, ist ein aufgeweckter Piffikus und die kleine Barbara ein immer freundliches, dabei sehr waches und gleichzeitig energisches Kind.

Die vergangenen Wochen waren wegen Vorlesungs- / und Sitzungsbetrieb ziemlich anstrengend. In der Weihnachtspause (für mich bis 12. Januar) hoffe ich wieder Zeit zu finden, um an dem Grundrechtskapitel meiner „Institutionen“ weiterzuschreiben; außerdem soll noch ein kurzer Aufsatz über die Träger der Tarifautonomie und Investitionskompetenz<sup>1350</sup> als Teilhaber der polit. Entscheidungsgewalt entstehen; es handelt sich hier um eine grandiose Form der potestas indirecta u. der arcana imperii, wenn man daran denkt, wo die eigentl. Machtgrundlagen der Regierung Schmidt liegen.

Vielleicht gelingt es, daß ich in den ersten Wochen kommenden Jahres in Passel vorbeikommen kann; ich werde dann noch Bescheid geben. Wir hätten ja einiges miteinander zu besprechen. Übrigens wird der geplante Aufsatzband von mir bei Suhrkamp erscheinen, und zwar unter dem (Verlegenheits) Titel „Staat, Gesellschaft, Freiheit“. – Dr. Suhr<sup>1351</sup> aus Berlin berichtete mir sehr erfreut über Ihre Antwort zu seiner Habil.schrift „Bewußtseinsverfassung und Gesellschaftsverfassung“. Ich halte ihn für einen hochintelligenten Mann mit außergewöhnl. jurist. Begabung. Er hatte aber Schwierigkeit, überhaupt eine H 3-Stelle zu bekommen, weil manche einen „Verfassungsfeind“ vermuteten. So geht das heute; die Phase der Restauration steht uns an den Hochschulen bevor.

Herzliche Grüße für heute und nochmals alle guten Weihnachtswünsche, auch für Anni

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

---

1350 Daneben Schmitt: *Investitionskompetenz*

1351 Dieter Suhr (1939–1990), Schüler von Quaritsch, seit 1975 Prof. in Augsburg: *Bewußtseinsverfassung und Gesellschaftsverfassung. Über Hegel und Marx zu einer dialektischen Verfassungstheorie*, Berlin 1975

## Korrespondenz 1976

384.

[LAV R, RW 0265 NR. 01826; Kopf Universität; Maschine; Durchschlag 105]

21. Januar 1976

Verehrter lieber Herr Professor,

in der Anlage schicke ich Ihnen das Manuskript meines Aufsatzes über die politische Funktion der Träger der Tarifautonomie,<sup>1352</sup> soweit dies bis jetzt fertig geworden ist. Über den noch nicht geschriebenen dritten Teil würde ich am Freitag [23. 1.] gern mit Ihnen sprechen.

Ich füge noch das Vorlesungsskript über die allgemeinen Lehren der Grundrechte bei; hier würde ich mit Ihnen gern besonders über den § 2 A (S. 4–7) sprechen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

gez. Ernst-Wolfgang Böckenförde

nach Diktat außer Haus

i. A.:

---

1352 Böckenförde, Die politische Funktion wirtschaftlich-sozialer Verbände und Interessenträger in der sozialstaatlichen Demokratie. Ein Beitrag zum Problem der ‚Regierbarkeit‘, in: Der Staat 15 (1976), S. 457–483; SD LAV R, RW 0265 NR. 29347 mit Widmung: „Herrn Prof. Carl Schmitt / mit aufrichtigem und herzlichem Dank für gute Gespräche! / 14. 12. 76 E.W.B.“; Notiz Schmitts: „Eingang 15/12/76“; zahlreiche Notizen; in der ersten Fußnote schreibt Böckenförde hier: „Der Beitrag ist entstanden aus einem mündlich vorgetragenen Votum in den Beratungen der Enquete-Kommission Verfassungsreform des Dt. Bundestages zur Frage der Einführung eines Wirtschafts- und Sozialrats. Für Anregungen, die aus mehrfachen Gesprächen hervorgegangen sind, danke ich Herrn Prof. Dr. Carl Schmitt und meinem Assistenten, Herrn Dr. Bernhard Schlink.“

385.

[LAV R, RW 0265 NR. 01827; Kopf Bielefeld; Maschine; Durchschlag 104; Notizen Schmitts: „28/2/ 76“; „4. Gewalt: Korporation“, „Hegel“]

27. 2. 1976

Sehr verehrter, lieber Herr Professor,

dieser Tage bekam ich die 2. Auflage von Forsthoffs „Rechtsstaat im Wandel“ in die Hand. Dazu hat Klaus Frey<sup>1353</sup> ein längeres Vorwort geschrieben, das aufgrund von Gesprächen mit Forsthoff dessen staatsrechtliche Position Anno 1974 wiederzugeben versucht. Da ich nicht weiß, ob Herr Frey Ihnen ein Exemplar des Bandes geschickt hat, habe ich eine Ablichtung des Vorworts für Sie machen lassen. Die Lektüre wird Sie sicher interessieren.

Mit meinem Aufsatz über „Die politische Funktion wirtschaftlich-sozialer Verbände und Interessenträger in der sozialstaatlichen Demokratie“ komme ich ganz gut weiter. Der bei meinem Besuch [23.1.] in Plettenberg noch nicht geschriebene dritte Teil klärt sich jetzt gedanklich langsam ab, wozu das gute Gespräch mit Ihnen darüber wesentliche Anstöße gegeben hat. Wenn das Manuskript fertig ist,<sup>1354</sup> werde ich es Ihnen zusenden.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen  
Ihr

gez. Ernst-Wolfgang Böckenförde  
nach Diktat außer Haus  
i. A.:

[darunter Notiz Schmitts:] „Vorwort von K. F. / Forsthoff, / Wandel des Rechtsstaats“

---

1353 Klaus Frey, Vorwort zur 2. Auflage, in: Ernst Forsthoff, Rechtsstaat im Wandel. Verfassungsrechtliche Abhandlungen 1954–1973, 2. Aufl. München 1976, S. IX–XV, Böckenförde rezensierte diese 2. Aufl. in NJW 29 (1976), S. 1385–1386 (SD LAV R, RW 0265 NR. 24712 „Für Prof. Carl Schmitt mit herzl. Gruß“)

1354 Mit Schreiben vom 26. Juli im Auftrag vom Sekretariat übersandt



Pl. Pasel, 20. April 1976

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihr Anruf von gestern abend war eine für mich eine unschätzbare Oster-Überraschung. Ich muss aber meinen Dank mit der Bitte um Nachsicht für meine langen telefonischen Enuntiationen verbinden. Es hatte sich zu vieles bei mir angestaut. Auch bei der Lektüre Ihrer bisherigen systematischen Entwürfe. Die Methode der Randglossen ist eine zweifelhafte Hilfe und kein Ersatz für ein Gespräch.

Also herzlichen Dank! Nochmals möchte ich Sie auf den Artikel von Krockow<sup>1355</sup> im Ev. D. Sonntagsblatt Hamburg vom 14. April (Beilage „Perspektiven“, Titel des Artikels „Sicherungen“ – sic vor dem Abgrund der Barbarei“) [hinweisen]. Wenn Sie es nicht mehr auftreiben können, suche ich ihn, ich habe ihn als kostbares Dokument irgendwo versteckt. Durch den Anfang der Transporte nach Düsseldorf (Archiv) ist bei mir alles total unauffindbar geworden. Krockow zitiert Radbruch: „Die Überparteilichkeit ist die Lebenslüge des Obrigkeitsstaates“.<sup>1356</sup> Krockow ruft nach einer Demokratie, die nicht Mehrheitsentscheidung, sondern Minderheitenschutz ist; nach einer Toleranz, die unbegrenzt pluralistisch ist; nach einem „Sicherheitsnetz“ sic, das ein „Kunstwerk politischer Kultur“ sein soll, das mit „künstlichen sic Ausgrenzungen“ und Ausnahmen („Ausgrenzungen“ aus der Toleranz) arbeitet und nur das „zivilisierte Überleben, wenn sic! nicht das Überleben schlecht hin“ anerkennt. Kurz: die Vernichtung lebensunwerten Lebens, in einer „positiven“ Formulierung der Sicherung des Überlebens = lebenswerten Lebens. Ist das nicht entsetzlich? /

Immer wieder werde ich von Franzosen, Spaniern und Italienern gefragt, ob denn das Wort von der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ auch von Adolf Hitler stamme. In diesem Zusammenhang müssen Sie meinen Wunsch ver-

---

1355 Christian Graf v. Krockow, Sicherungen vor dem Abgrund der Barbarei, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 15 v. 15.4.1976, S. I-II

1356 Gustav Radbruch, Die politischen Parteien im System des deutschen Verfassungsrechts, in: Gerhard Anschütz / Richard Thoma (Hg.), Handbuch des deutschen Staatsrechts Bd. I, Tübingen 1930, S. 285–294, hier: 289

stehen, noch ein oder zwei Exemplare der Ebracher Festschrift 1965 zu besitzen, womöglich auch noch einen oder zwei Sonderdrucke. Meine Exemplare sind so verschmiert, dass ich sie nicht mehr fotokopieren lassen kann. Wenn Sie mir da helfen könnten, wäre das für mich eine grosse Erleichterung. Ich möchte insbesondere meine Absage zu dem Vortrag bei Wehrhahn (17. Mai) mit einem Buch für den Vortragenden prof. Hermann Schmitz<sup>1357</sup> (Kiel) Philos. Fakultät begleiten und schulde H. Schmitz noch eine Dankbezeugung für seinen umfangreichen (743 Seiten langen) Bd. III seines „Systems der Philosophie“ Dritter Band: der Raum, Dritter Teil: der Rechtsraum (1973, Bouvier, Bonn), und möchte sie pünktlich zusenden. Haben Sie niemanden, der es besprechen könnte?

Der Spiegel[-]Essay von Harpprecht über die Amerikaner als die „Römer des 20. Jahrhunderts“<sup>1358</sup> ist weltpolitisches Küchen-Latein ärgster Herkunft; er gefährdet den „Güte-Siegel“-Charakter der Marke „Spiegel-Essay“ und desavouiert sich selbst.

Nochmals herzlichen Dank und alle guten Wünsche für Sie und die Ihrigen  
Ihr alter

Carl Schmitt

À propos Clausewitz: versäumen Sie nicht, in Epirrhosis B. II. S. die Stelle über Clausewitz (mit Anmerkung!) zur Kenntnis zu nehmen! Ein Seitenstück zum Fall W. Benjamin?

---

1357 Hermann Schmitz, *System der Philosophie*. Bd. III: Der Raum. Teil III: Der Rechtsraum, Bonn 1973; Schmitz (1928–2021), Rothacker-Schüler, war seit 1971 Prof. Philosophie in Kiel; Hans Werhan (1923–2018), Hamburg, war ein Studienfreund und Förderer von Schmitz.

1358 Klaus Harpprecht, Amerikaner – Römer des 20. Jahrhunderts, in: *Der Spiegel* 20 (1976), Nr. 17 v. 19. April 1976, S. 120–121

387.

[LAV R, RW 0265 NR. 01828; Kopf Bielefeld]

22. 4. 76

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anliegend ein Sonderdruck der „Tyrannei der Werte“ aus der Ebrach-Festschrift; die übrigen Sonderdrucke, die ich noch habe, beziehen sich auf meinen Beitrag in der Ebrach-Festschrift. Zwei Exemplare von „Säkularisation und Utopie“ werden mit gleicher Post beim Kohlhammer-Verlag bestellt.

Herzlichen Dank auch für Ihren ausführlichen Brief vom 20. 4. v. Krockows Beitrag werde ich mir zu besorgen suchen; er wird wahrscheinlich der Mentalität des / Unpolitischen verpflichtet sein. Die Wirkung Ihres Clausewitz-Aufsatzes zeigt, daß das „doceo, sed frustra“ doch nicht gilt, wenigstens nicht überall gilt. Deshalb sollten Sie auch Ihr Placet geben, daß weitere Aufsatzbände – zeitgerecht zum 90. Geburtstag – herauskommen. Die Titel hatten wir ja schon mal überlegt, und um die weitere Arbeit brauchen Sie sich nicht zu kümmern. – Den Aufsatz über die „legale Weltrevolution“ nehmen wir jederzeit gerne in den Staat – vielleicht in der ersten deutschen Fassung vor der Übersetzung.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

388.

[BArch N 1538–833, Bl. 99/100/103]

Pl. Pasel

11/4[recte: 5]/76,

Lieber Ernst-Wolfgang, ich hätte Sie gestern abend nicht angerufen, wenn ich gewusst hätte, dass Sie so erkältet sind. Wenn es bis zum Beginn Ihrer Freiburger Reise nicht besser wird, müssten Sie den Arzt fragen.

Wegen der Rechnung [2 x Ebracher Festschrift] für Kohlhammer füge ich besprechungsgemäß Rechnung und Betrag in (1) der Anlage zu diesem Schreiben bei.

Eine (2) zweite Anlage (einen Zettel mit einer Abschrift einiger Zeilen aus einem Brief Blumenbergs vom 30. April) sollen Sie für spätere Überlegungen zurücklegen. Ich erwähnte gestern im Gespräch den Selbstmord von Ulrike Meinhof<sup>1359</sup> (Nacht von Samstag auf Sonntag 8.–9. Mai). Ich erwähnte dieses Ereignis in unserem Gespräch, weil das – hoch politisch–theologische Thema mir die Zunge löste und mich vergessen liess, dass ein Telefon-Gespräch kein Gespräch unter Anwesenden ist, trotz des ahnungslosen Gesetzgebers unseres BGB (§ 118).<sup>1360</sup>

Herzlichen Dank für Ihre freundliche Besorgung der beiden Exemplare von Forsthoffs Ebracher Festschrift, gute Besserung für Ihre Erkältung, gute Reise für Sie und Ihre Frau und der beste Erfolg in Freiburg!

Ihr alter  
Carl Schmitt.

(1) Anlage

1 Rechnung (Kohlhammer) mit Betrag für Zahlung (71 DM)

(2) Notiz betr. Blumenberg

Anlage (2) zu dem Schreiben 10/5/1976 Notiz zum 8/9 Mai 1976 (Ulrike Meinhoff) für E. W. Böckenförde R. I. P.

(gelegentlich später zu lesen)

10/5/1976            C. S.

Die beiliegenden gedruckten Seiten 43/44 aus Ex Captivitate Salus (1950) stammen aus dem Camp Wannsee (25.8.1946). Ich füge abschriftlich einige Zeilen

---

1359 Ulrike Meinhof (1934–1976), führende RAF-Terroristin, erhängte sich am Fenstergitter ihrer Zelle. Einer ihrer Anwälte, Otto Schily, 1998 bis 2005 später für die SPD Innenminister, vertrat damals eine Mordthese, die er durch eine Untersuchungskommission beweisen wollte. Die Mordthese war in der BRD-Linken recht weit verbreitet.

1360 BGB § 118: Mangel an Ernsthaftigkeit

aus einem Brief hinzu, den Hans Blumenberg<sup>1361</sup> zu dieser Stelle mir unter dem Datum des 24. April 1976 (also vor dem 8. Mai 1976) geschrieben hat: ... wird mir etwas anderes überdeutlich, dass nämlich unsere grösste Schwäche gegenüber allen Zumutungen darin besteht, dass wir die pagane Sakramentalisierung des Selbstmords in unerreichbare Ferne gerückt haben. Man muss da aber nicht nur an Seneca denken, sondern auch an Masada und Warschau. Am erstaunlichsten ist, dass dieser Zug von [*Original: der*] „Modernität“ noch nie beschrieben worden ist. Ich vermute, man wird im Umkreis des Gedankens, das Martyrium habe etwas mit dem Erweis von Wahrheiten und dem Verdienst um sie zu tun, nachforschen müssen. Es macht stutzig, das[s] Kierkegaard [*im Original: offenkundig*] der erste war, der die Frage stellte, ob man für die Wahrheit sterben darf.“

Soweit Blumenberg an dieser besonderen Stelle. Zur Frage das Martyrium [*sic*] möchte ich (C. S.) daran erinnern, dass (im Sinne des Ursprungs) (authentisch-christlich) Märtyrer nur derjenige ist, der die Wahrheit vor der legalen Obrigkeit bezeugt und von ihr verurteilt wird.

Anlage S. 43/44 / Ex Captivitate Salus

[darunter handschriftlich:] (Aus einer Notiz vom 25. August 1946, aus dem Camp im Wannsee; abgedruckt Ex Captivitate Salus, 1950[.]

[handschriftl. oben:] Was die Heiden in dieser Hinsicht vor uns voraus hatten und was ein Europäer des 20. Jahrhunderts ihnen vergeblich nachzumachen sucht, ist die Kraft zum Selbstmord.

### 389.

[LAV R, RW 0265 NR. 01829; Kopf Bielefeld]

9.7.76

Verehrter, lieber Herr Professor!

Da die subtropische Hitze noch anhält, möchte ich meinen Plan, Ihnen am Sonntag persönlich zum Geburtstag zu gratulieren, doch aufgeben und Ihnen auf diesem Wege meine aufrichtigen Segens- und herzlichen Glückswünsche

---

1361 BW Blumenberg / Schmitt, 2007, S. 147f

zu diesem Tag übermitteln. Als kleinen Geburtstagsgruß füge ich den Sammelband meiner Aufsätze bei, der kürzlich erschienen ist. Am Sonntag werde ich mal anrufen und dann auch über meinen Eindruck von Julien Freunds Interview<sup>1362</sup> in der Zeitschrift *Capital* berichten. /

Meine Frau und ich sind eben aus Freiburg zurückgekommen, wo wir uns wegen möglicher Grundstücke bzw. Wohnungsmöglichkeiten umgesehen haben. Die Sache<sup>1363</sup> selbst ist weiterhin ganz offen, da von der Universität und dem Ministerium in Stuttgart noch keine definitiven Angebote vorliegen.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen bin ich  
Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

390.

[LAV R, RW 0265 NR. 01830]

z. Zt.. 2943 Neuharlingesiel  
16. 8. 76

Verehrter, lieber Herr Professor!

Unsere zweite Urlaubshälfte an der Nordsee war bisher ein einziger Sonnenschein; wir sind seit Sonntag, den 8. August hier und fühlen uns sehr wohl. Ein gutes und ruhiges Appartement-Quartier trägt zum Ausgleich gegenüber dem lebhaften Treiben am Strand bei. Die Kinder haben nacheinander das übliche Seefieber bzw. die Seeerkältung gehabt, aber es ging jeweils schnell wieder [vor]über.

Ich hoffe, Sie haben das Manuskript meines Aufsatzes über die politische Funktion wirtschaftlich-sozialer Verbände inzwischen bekommen; er soll in dieser Form im Staat Heft 4 / 76 erscheinen. Natürlich lassen sich in den Fahnen noch Ergänzungen oder Hinweise anbringen. In der / Süddeutschen Zeitung fand ich beiliegenden Aufsatz zum 100. Todstag Theodor Däublers.<sup>1364</sup>

---

1362 Nicht ermittelt

1363 Berufung nach Freiburg

1364 Friedhelm Kemp, „daß die Seelen einem Sang entstammen...“ Theodor Däubler zum 100. Geburtstag, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 187 vom 14./15. 8. 1976

Da ich nicht weiß, ob Friedhelm Kemp ihn Ihnen geschickt hat, füge ich den Ausschnitt bei.

Am 23. August sind wir wieder in Bielefeld. Ich hoffe dann alsbald den verschobenen Besuch in Pasel nachholen zu können und werde mich deshalb telefonisch bei Ihnen melden. Ist Joseph Kaiser inzwischen bei Ihnen gewesen. [sic]

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen, auch an Anni,  
Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

[LAV R, RW 0265 NR. 01586; Bl. 320; beilieg. Bildpostkarte Hafen Nordseeküstenbad Neuharlingersiel]

Herzliche Grüße von einem Nordseefischerdorf.  
Ernst-Wolfgang

### 391.

[BArch N 1538–833, Bl. 95/96/97/98; o.Datum, nach 15. 8. 1976]

Lieber Ernst-Wolfgang: herzlichen Dank für den schönen Gruss vom Nordsee-Strande! Mit grosser Freude habe ich daraus entnommen, dass Sie alle – Sie, Ihre Frau und die Kinder – sich gut erholen. Ich erwidere Ihre Grösse und freue mich darauf, bald einmal wieder mit Ihnen zu sprechen. Anni lässt Sie alle ebenfalls herzlich grüssen.

Von Christoph, Bernhard und Ursula erhielt ich eine interessante Ansichtskarte aus Bolivien, Peru. In San Casciano hatten wir neulich Besuch von einem jungen USA (Texas)-Literatur-Professor, der viel von Disraeli<sup>1365</sup> wusste. Ich entwickelte ihm – nach einigen Gläsern Kaiserstühler [–] eine Utopie (er kam gerade aus Münster), wie viel sinnvoller die Geschichte der Westlichen Welt verlaufen wäre, wenn statt der innerweltlichen Askese puritanischer Friedens-

---

1365 Benjamin Disraeli (1804–1881), brit. Premierminister, von Schmitt seiner jüd. Wurzeln wegen gerne apostrophiert

helden – Jan van Leyden<sup>1366</sup> sein Königreich Zion damals am Mississippi – statt an den Aa<sup>1367</sup> – errichtet hätte. /

Was sagen Sie zu Abendroths<sup>1368</sup> Leserbrief „Ich schäme mich“ im Spiegel vom 2. August? Er schämt sich ausdrücklich qualitate qua Professor des Verfassungs- und des Völkerrechts wegen der von Helmut Schmidt den Italienern zugefügten völkerrechtswidrigen Intervention in der Frage der Regierungsbildung (Beteiligung der PKI);<sup>1369</sup> unterzeichnet: Professor Emeritus. Von Roman Schnur<sup>1370</sup> erhielt ich die Nr. NZZ vom Freitag 13. August, mit seinem Hugo-Preuss-Aufsatz; ein sehr guter Aufsatz; auf derselben Seite stehen noch 2 andere gute Aufsätze. Von Dieter Suhr<sup>1371</sup> erhielt ich sein neues Buch „Entfaltung des Menschen durch den Menschen“, aus Augsburg mit einer schönen Widmung zugesandt, unter speziellem Hinweis auf den ersten Satz des ersten Kapitels (S. 19): „Es gibt einen anti-dogmatischen Affekt“.

Nun aber die Hauptsache: Ihr Aufsatz über die „politische Funktion wirtschaftlicher & sozialer / Verbände“. Mir scheint: der Gegensatz: Gewerkschaften – Groß-Investoren ist ein asymmetrischer Gegensatz, und zwar zugunsten der Gewerkschaften. Diese sitzen ja längst mitwirkend und mitbestimmend in den Formationen ihrer Gegner, nicht nur in der Montan-Industrie, sondern auch direkt als Bank, oder in dem kommunalen Bereich (gemischt-öffentliche Betriebe etc.).[.] Mit Inkompabilitäten ist da nichts mehr zu machen, darin haben Sie recht. Die Gesinnungs-Einheit als Voraussetzung angesichts des Chaos heterogener Legalitäten wird das Problem. Der alte Staatssekretär Zweigert<sup>1372</sup> (im Reichsinnenministerium) konnte noch (1932) mit ironischer Überlegenheit sagen: hab' ich nur den Gehorsam, die Treue brauch' ich nicht. Gustav

---

1366 Jan van Leiden (1509–1536), Täufer, „König“ des Täuferreiches von Münster; dazu von Schmitt früh gelesen: Friedrich Reck-Malleczewen, Bockelsohn. Geschichte eines Massenwahns, Berlin 1937

1367 Nebenfluss der Ems, fließt durch Münster

1368 Wolfgang Abendroth, Ich schäme mich. Leserbrief zu Äußerungen des Kanzlers Schmidt über die Lage in Italien, in: Der Spiegel 30 (1976), Nr. 32 vom 2. August 1976, S. 10

1369 PCI = Partito Comunista Italiano

1370 Roman Schnur, Hugo Preuss und die Weimarer Republik. Erinnerung an den Staatsrechtslehrer und Politiker, in: NZZ Nr. 169 v. 14./15.. August 1976, S. 42

1371 Dieter Suhr, Entfaltung des Menschen durch den Menschen. Zur Grundrechtsdogmatik der Persönlichkeitsentfaltung, der Übungsgemeinschaften und des Eigentums, Berlin 1976

1372 Erich Zweigert (1879–1947), 1923–1933 Staatssekretär im Innenministerium



Kafka<sup>1373</sup> ist ja schon bei Voegelins „Ziviltheologie“ gelandet; also bei Rousseau's „civisme“ als Voraussetzung und Basis der Demokratie. /

Sprechen Sie doch einmal mit Christoph über die in dieser Hinsicht erkennbare Wirklichkeit in der Kommunal-Verwaltung. Ich finde Ihren Aufsatz glänzend. Das wird ihn nicht vor Missverständnissen und Missverstehen Wollen schützen. Ich habe ja soeben eine Belehrung durch Frau Ingeborg Maus<sup>1374</sup> erhalten. Immerhin hat sie den Mut, das Wort „Industrie-Nahme“ nicht einfach zu verschweigen. Nachdem Habermas inzwischen die Familie als das Ur-Kollektiv entdeckt hat, stehen uns ja noch weitere Offenbarungen bevor. Es wird mir schwer zu schreiben. Eine lästige Art von Rheumatismus quält mich. Hoffentlich wird es bis zu Ihrem Besuch besser. Dieses vorliegende Fragment-Stück<sup>1375</sup> soll nur meinen guten Willen demonstrieren.

Bleiben Sie alle gesund, freuen Sie sich Ihrer Kindern, und besuchen Sie bald Ihren alten  
Carl Schmitt

### 392.

[BArch N 1538–833, Bl. 92]

Samstag 28/8/76

Lieber Ernst-Wolfgang,

das war ein schöner Tag mit Ihnen und Markus! Hoffentlich war die Rückfahrt bequem und der Junge nicht zu müde! Herzliche Grüße Ihnen allen, insbesondere auch Ihrer verehrten Frau! Anni lässt ebenfalls herzlich grüssen. Mein beil. Brief an Sie ist als unbestellbar zurückgekommen. Ich schicke ihn, wie er ist, an Ihre Bielefelder Adresse, nicht etwa, weil er inhaltlich besonders wichtig wäre. Aber das Thema ist im Grunde sehr alt, das ist mir durch unser Gespräch klar geworden. Die kapitalistischen Groß-Investoren machen ihre

---

1373 Gustav Eduard Kafka, Ziviltheologie heute?, in: ders. / Ulrich Matz, Zur Kritik der politischen Theologie, Paderborn 1973, S. 25–46

1374 Ingeborg Maus, Bürgerliche Rechtstheorie und Faschismus. Zur sozialen Funktion und aktuellen Carl Schmitts, München 1976

1375 Legale Weltrevolution

Geschäfte (und Investitionen) nach ihrem kapitalistischen Gewinnstreben, heute z.B. würden Klöckner, oder Krupp oder Flick jedes „gute“ Geschäft machen. Damit hat die Politik der Sowjet-Union immer gerechnet; ich erinnere mich eines fabelhaften Vortrages aus dem Jahre 1932, über das Öl-Dumping der Sowjetunion; ebenso wie Tito ein Konkordat schliesst.

Auf gutes Wiedersehen!

Ihr alter

Carl Schmitt.

[BArch N 1538–833, Bl. 93; Beilage]

L. E. W. Ihr letzter Aufsatz in Suhrkamp STW 169 S. 336<sup>1376</sup> ist besonders wichtig, Man kommt immer wieder auf Art. 19 Abs. 3 GG (s. Verf.Aufsätze S. 208, 231). Zu meinem grossen Vergnügen sehe ich, dass auch Dieter Suhr, Entfaltung § 8, etwas gemerkt hat. Beachtenswert scheint mir auch der Begriff des „politischen Mehrwertes“ in [„]weltrevolut. Legalität“ angewandt auf die „Prämien auf den legalen Machtbesitz“[:] Mehrwert, Eskalation der Legalitäten, Geld-Wert und Gesetz-Wert, es steckt doch viel in dem Weltrev.-Legalitäts-Aufsatz; ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mir einen Stoss versetzt haben. Die Erleichterung durch die guten Abschriften ist dabei – in meiner kümmerlichen Lage – wesentlich. Leider!

C. S.

28/8/76

---

1376 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Freiheitssicherung gegenüber gesellschaftlicher Macht. Aufriß eines Problems, in: ders., Staat, Gesellschaft, Freiheit, 1976, S. 336–348

393.

[LAV R, RW 0265 NR. 01831; Kopf Bielefeld; Notiz: „b. 30/9/76“; umfangr. beilieg. Zettel mit stenograph. Notizen zum Antwortbrief unter der Überschrift Grund-Werte (Helmut Schmidt)]

28. 9. 76

Verehrter, lieber Herr Professor!

Ich wollte Ihnen den Text der Rede schicken, die H. Schmidt auf der Kath. Akademie in Hamburg über „Grundwerte in Staat und Gesellschaft“<sup>1377</sup> gehalten hat. Ich füge noch ein KNA-Interview<sup>1378</sup> bei, in dem er zu der entstandenen Grundwerte-Diskussion noch einmal Stellung nimmt. Ich habe geraten, die Antworten zu den Fragen 2 und 3 (x) in dieser Form zu geben, um dem beliebigen Puzzle-Spiel mit den „Werten“ etwas Einhalt zu gebieten. Aber ob es was nützt. Auf den Ausgang der Wahl am nächsten Sonntag<sup>1379</sup> / wird man immer gespannter. Ob die „Mentalität des Unpolitischen“ triumphieren wird? Ich glaube und hoffe es nicht. Joseph Kaiser sagt mir zwar, Sie hätten zu ihm geäußert, man solle CDU wählen, weil sonst die Prämien auf den legalen Machtbesitz ins Unermeßliche steigen werden. Das mag sein, aber muß man dem nicht auf anderer Linie zu begegnen suchen, als durch die Favorisierung von Helmut Kohl? H. Schmidt ist doch wenigstens ein homo politicus (und ich glaube, noch einiges mehr).

---

1377 Helmut Schmidt, Ethos und Recht in Staat und Gesellschaft, in: Günter Gorschenek (Hg.), Grundwerte in Staat und Gesellschaft, München 1977, S. 13–28 (Vortrag am 23. Mai 1976 an der Katholischen Akademie Hamburg im Rahmen einer Tagungsserie und „Grundwertedebatte“); vgl. Helmut Schmidt, Als Christ in der politischen Entscheidung, Gütersloh 1976; dazu Materialien in Böckenfördes Nachlass BArch N 1538–948; im biographischen Interview nennt Böckenförde sich einen „der Ghostwriter für diese Hamburger Rede“ (Biographisches Interview, 2011, S. 350),

1378 KNA [Katholische Nachrichten-Agentur] Nr. 35 v. 21. 9. 1976; Schmitt sagte dort, dass der „neutrale Staat natürlich nicht wertneutral“ sei, wenn „Rechtsprinzipien“ als „Grundwerte“ gelten.

1379 Bundestagswahl vom 3. Oktober 1976; die Wahlen ergaben eine knappe Bestätigung der SPD/FDP-Koalition, bei Stimmverlusten von über 3 % und gleichen Gewinnen für die Union, die erstmals mit Kohl als Kanzlerkandidat antrat und deutlich stärkste Partei im BT wurde.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen, auch an Anni,  
Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

**394.**

[LAV R, RW 0265 NR. 01832; Kopf Bielefeld; Notiz: „erh. 25/10/76“]

24. 10. 76

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Die Entwicklung in Spanien wird immer interessanter und aufregender. Nichts ist so schwierig wie der „legale“ Übergang von einem autoritären zu einem demokratischen Regime, von einer zu einer anderen Verfassung (i. S. Ihrer Verfassungslehre). Ich lege zwei Ausschnitte aus der Süddt. Zeitung über Praga bei. Am Mittwoch fahre ich zum Vortrag nach Tutzing. Ich bin gespannt, wie das Publikum auf die Thesen reagieren wird. Mein Koreferent ist Herr Dichgans, / sehr interessant mit seinen vielen prakt. Erfahrungen, aber die These von der Teilnahme der Inhaber der Tarifautonomie und der Groß-Investoren an der Ausübung pol. Entscheidungsgewalt ist ihm zu scharf (und wohl unheimlich); er will es bei Einflußpositionen belassen.

In der NZZ v. 28. 9. 76 hat ein kluger Rezensent<sup>1380</sup> für meine verfassungstheoret. Unterscheidung von Staat und Gesellschaft und gegen K. Hesse optiert; ein interessanter Vorgang.

Mit herzlichen Grüßen u. allen guten Wünschen  
bin ich Ihr  
Ernst-Wolfgang Böckenförde

---

1380 Martin Meyer, Gesellschaftsanspruch und Staatsauftrag, Verfassungstheoretische Studien von Ernst-Wolfgang Böckenförde, in: NZZ Nr. 18 v. 22./23. Januar 1977, S. 37

395.

[LAV R, RW 0265 NR. 01833; Kopf Bielefeld; beilieg. rel. Andachtskarte mit handschrift. Notiz: „Weihnachten 1976 / Ernst-Wolfgang“]

20. 12. 1976

Verehrter, lieber Herr Professor!

Wir wünschen Ihnen von Herzen ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr. Möge uns die Botschaft der Geburt des Herrn alle ergreifen und uns dem Geist des Kindes von Bethlehem nahebringen.

Für das inhaltsreiche Telefongespräch vom vergangenen Sonntag [13. 12.] haben Sie vielen Dank. Fünf Sonderdrucke des Aufsatzes<sup>1381</sup> habe ich zur freien Verwendung an Sie abgeschickt. Als kleines Weihnachtsgeschenk darf ich noch den eben erschienenen Band „Staat und Gesellschaft“<sup>1382</sup> / aus der Wiss. Buchgesellschaft beifügen. Die Ihnen zugedachten Weinflaschen werde ich mitbringen, wenn ich, wie ich hoffe, zwischen den Jahren oder nach Neujahr Sie in Pasel besuchen kann; ich rufe deshalb noch vorher telefonisch an. Aus dem Justizministerium in Bonn hörte ich, daß der Justizminister<sup>1383</sup> und sein persönl. Referent, als sie wegen einer Grippe nacheinander 2 Tage das Bett hüten mußten, beide meinen Aufsatz über die Verfassungsinterpretation gelesen und dann ausgiebig darüber diskutiert haben. Ich bin gespannt, ob und welche Reaktionen der Aufsatz im Staat hervorrufen wird; Johs Gross müßte er sehr interessieren.

Für heute herzliche Grüße und alle guten Wünsche, auch an Anni,

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

---

1381 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Die Methoden der Verfassungsinterpretation. Bestandsaufnahme und Kritik, in: NJW 29 (1976), Sp. 2089–2099

1382 Ernst-Wolfgang Böckenförde (Hg.), Staat und Gesellschaft, Darmstadt 1976; Widmungsexemplar LAV R, RW 0265 NR. 27714: „Für Carl Schmitt mit / herzlichen Weihnachtsgrüßen / Dez. 1976 E.W.B.“ Der Band enthält keinen Beitrag Schmitts und erwähnt Schmitt auch in der Einleitung S. XI–XVI nicht.

1383 Hans-Joachim Vogel (1926–2020), langj. SPD-Spitzenpolitiker

396.

[BArch N 1538–833, Bl. 86/87/88/89/90]

San Casciano

27/12/76

Lieber Ernst-Wolfgang,

gestern abend habe ich Sie lange Ihrer Familie entzogen. Jeder nicht terminkorrekte telefonische Anruf ist eine Invasion. Zum Glück hat Anni gebremst, sonst hätte ich Sie noch länger heimgesucht. Ich beginne also heute mit einer Bitte um Anerkennung mildernder Umstände. Was ich [in] diesen Weihnachtstagen gelesen habe, (nochmals Ingeborg Maus „Bürgerliche Rechtstheorie und Faschismus“, nochmals Lipphardt<sup>1384</sup> über das „axiomatische Erbübel der deutschen Staats- und Verfassungstheorie“, zum erstenmal Richard Faber<sup>1385</sup> „Die Verkündigung Vergils“ oder \* [Rand:] \*dieses erinnert mich an Spinoza's; Deus sive Natura! / (sic in der Überschrift zur Einleitung! „Carl Schmitts Voraussetzungen“[;] teilweise Habili Schrift!!) kann einen *vir fortissimus*<sup>1386</sup> verrückt machen, wieviel mehr einen friedensbedürftigen Greis. /

Dies zur Entschuldigung. Der Name Friesenhahn durfte nicht kommen; dass ich ihn trotzdem dem Gehege meiner Zähne entfahren liess, erklärt sich durch seine Koalition mit Fraenkel und dessen Import-Pluralismus, dessen schlimmster Segen noch bevorsteht. Ich sitze zwischen den Anträgen auf Tod durch den Strang – wegen Antisemitismus, Faschismus und Totalitarismus, Diktatur, Einparteiensstaat, Römischen Papismus und Nihilismus – und im bisherigen Prozessergebnis wie der arme van der Lubbe,<sup>1387</sup> der am Schluss des langen Prozesses schliesslich seine Richter anfleht: Verurteilen Sie mich doch endlich zum Tode! Ihr seid Euch ja einig; die Kommunisten sagen, dass sie nicht die Täter sind, und die Nationalsozialisten sagen dasselbe von sich. Also war ich

---

1384 In Schmitts Nachlass erhalten: Hanns-Rudolf Lipphardt, Die Gleichheit der politischen Parteien vor der öffentlichen Gewalt, Berlin 1975; Die kontingentierte Debatte. Parlamentsrechtliche Untersuchung zur Redeordnung des Bundestages, Berlin 1976

1385 Richard Faber, Die Verkündigung Vergils. Reich, Kirche, Staat. Zur Kritik der ‚Politischen Theologie‘, Hildesheim 1975

1386 Stärksten, mächtigsten Mann

1387 Ausführlicher Bericht mit wörtlichen Vernehmungszitaten etwa in: Der Spiegel, vom 23. Dezember 1959, S. 41–52

der einzige Brandstifter, und ich war es tatsächlich allein. So (ungefähr wörtlich der arme van der Lubbe!). /

Soweit, lieber Ernst-Wolfgang, meine Bitte um Nachsicht für gestern abend. Ich habe vergessen, mich für die Zusendung Ihrer Sammlung „Staat und Gesellschaft“ zu bedanken, und hole das hiermit nachdrücklich nach. Ausserdem füge ich das kostbare Dokument vom 8. Januar 1937<sup>1388</sup> bei, dessen Vervielfältigung Sie freundlicherweise veranlassen wollten. Ich sehe aber, dass die Fotokopie schlecht ist und die Nach-Fotokopie nur noch schlimmer werden muss. Deshalb würde ich vorschlagen, die beil. Fotokopie erst durch eine erfahrene Sekretärin abschreiben und Ihre Fotokopie nach einer deutlichen Abschrift machen zu lassen.

Das alles scheint mir der Mühe wert, angesichts des – weit über meinen persönlichen „Fall“ hinausgehenden – innenpolitischen deutschen Problems des Herbstes 1936 und / Winter 1936/37. Diese Situation ist dadurch gekennzeichnet, dass Hitler nach der Zerschlagung der SA (30. Juni 1934) im Grunde analog ratlos (und hilflos) war, wie nach dem Sieg über Frankreich vom Sommer 1940 – 3[...].<sup>1389</sup> Juni 1941 Überfall der Sowjet-Union. Er bedurfte einer Doktrin für einen sog. neuen „Orden“. In der Konkurrenz um dieses Problem ergaben sich 3 heftige Bewerber um die „Seele“ (wenn ich so sagen darf) Hitlers:

- 1) Walter Frank (der Historiker), dessen Tagung im November 1936 stattfand, auf der Johannes Heckel seinen grossen F. J. Stahl-Vortrag hielt,
- 2) Himmler (mit Heydrich) für seine SS, dessen Rivale um die „Seele“ Hitlers Göring war; Görings grosse Position: Beauftragte[r] für die deutsche Aufrüstung!
- 3) Last and least: Hans Frank, der seine Hilfe mir anbot; /

---

1388 Amt Rosenberg, Mitteilungen zur weltanschaulichen Lage, 3 (1937), Nr. 1 v. 8. Januar 1937: Staatsrechtler Prof. Dr. Carl Schmitt; 14-seitiges Dossier zum Entzug seiner Ämter; Schmitts Sturz in der NS-Ämterhierarchie erfolgte bereits im Dezember 1936; Hans Frank intervenierte für Schmitt gegen das Schwarze Corps bereits am 11. 12. 1936 und entband Schmitt zum 1. Januar 1937 von seinen Ämtern (dazu Mehring, Carl Schmitt. Aufstieg und Fall, 2009, S. 379f, 677f; Mario Zeck, Das Schwarze Corps, Tübingen 2002, S. 248).

1389 Eine Ziffer durch Abheftung des Briefes weggestanz. Als Beginn des Russlandfeldzugs gilt heute der 22. Juni 1941.

So, lieber Ernst-Wolfgang, müssen Sie das dicke Buch von H. Heiber<sup>1390</sup> (Walter Frank, Arch. f. Zeitgeschichte, 1966) lesen; es ist schlecht komponiert; enthält aber unwahrscheinliche Dokumente, und die innere Geschichte dieser Jahre ist ohne dieses Buch nicht zu schreiben. George Schwab zitiert es zu meiner grossen Genugung in der Einleitung Seite 3 seiner englisch-amerikanischen Übersetzung des Begriffs des Politischen, jedenfalls eine – zu meinem beil. Dokument, wesentliche Stelle (Heiber S. 912)

FAZ 22/12/76<sup>1391</sup> werde ich mir besorgen; Joh. Gross Mitteilung[en] machen die Totalitarismus-Diskussion (um Smend) plötzlich wieder lebendig (Criticon<sup>1392</sup> vom Nov. Dez. 1976; noch Schlangen)

kurz: die Zeit vergeht,

das Licht verbrennt

und der Alte ist immer noch nicht tot.

Ohne mehr für heute

als herzliche Neujahrswünsche für Sie und die Ihrigen

Ihr alter

Carl Schmitt

---

1390 Helmut Heiber, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland, Stuttgart 1966

1391 Böckenfördes gekürzter Vorabdruck von „Die politische Funktion wirtschaftlich-sozialer Verbände und Interessenträger in der sozialstaatlichen Demokratie“ in: FAZ vom 22. 12. 1976, S. 11

1392 Oswalt v. Nostiz (1908–1997), Rudolf Smend. Konservative Lebensleistung eines Staatsrechtlers, in: Criticon 6 (1976), Heft 36, S. 182–185



## Korrespondenz 1977

397.

[LAV R, RW 0265 NR. 01834; Kopf Universität; Maschine; Durchschlag 84]

7. Januar 1977

Verehrter, lieber Herr Professor,

wie gestern abend telefonisch verabredet, schicke ich Ihnen das Typoskript Ihres handschriftlichen neuen Anfangs zu dem Manuskript „Legale Weltrevolution“. Ich bin davon sehr beeindruckt; die Problematik des Themas „Legale Weltrevolution“ wird voll entfaltet und das Problembewußtsein für alle weiteren Erörterungen geweckt. Ich füge Ihr handschriftliches Manuskript ebenfalls bei, weil ich nicht sicher bin, ob ich an allen Stellen Ihre Handschrift richtig gelesen habe.

Über die Komposition des ganzen Aufsatzes werde ich mir in den nächsten Tagen Gedanken machen und dann versuchen, aus den verschiedenen Fassungen den Vorschlag für ein geschlossenes Manuskript zu erstellen. Sicher kann die Einleitung des bisherigen Manuskripts entfallen. Zu überlegen bleibt, ob der Abschnitt über die Weltrevolution als Fortschritt und den Pluralismus der Begriffe des Fortschritts hinter den neuen Abschnitt „Die Menschheit als Subjekt einer legalen Weltrevolution“<sup>1393</sup> gesetzt werden oder ob er selbst die neue Einleitung darstellen soll. /

Ich schicke auch Fotokopie und Vorlage des Vermerks „Der Staatsrechtler Professor Dr. Carl Schmitt“ mit. Wie Sie sehen, ist die Fotokopie deutlicher geworden als die Vorlage. Eine weitere Fotokopie habe ich hier bei meinen Unterlagen behalten.

An Martin Meyer von der NZZ habe ich inzwischen einen Sonderdruck meines Aufsatzes (STAAT, Heft 4/1976) mit einem Begleitschreiben geschickt. Indem ich hoffe, daß ich meinen Besuch bei besserem Wetter demnächst nachholen kann, bin ich für heute mit herzlichen Grüßen

Ihr

*Ernst-Wolfgang Böckenförde*

---

1393 Schlusskapitel VI im Druck: Die Menschheit als politisches Subjekt und Träger einer verfassungsgebenden Gewalt

Lieber Ernst-Wolfgang,

herzlichen Dank für den Aufsatz von Fikentscher[;]<sup>1394</sup> ist lehrreich (auch zur Beurteilung der unverschämten Behauptung Lipphardts, ich hätte meine verf. rechtliche Lehre von der gleichen Chance von H. Heller bezogen);<sup>1395</sup> das Stichwort am Schluß des Aufsatzes, sogar gesperrt gedruckt, lässt mich aufhorchen: Maßnahme; die begriffliche Antithese: Zustand! Am liebsten hätte ich Sie gleich telefonisch angerufen. Aber Telefonieren, d.h. Gespräche unter Abwesenden werden mir täglich verhasster; am liebsten schriebe ich eine Abhandlung über § 147 BGB, mit dem Untertitel: oder: die Raumrevolution. Und Gespräche unter Anwesenden sind ebenso problematisch, für mich jedenfalls. Im Augenblick schreibe ich nur diese handschriftlichen Zeilen[, 1) um Sie auf die eben erschienene Nummer der Hamburg[er] DAllg-Sonntags-Zeitung vom 30. Januar hinzuweisen (ich habe ein Expl.[,] kann mir aber hier ein zweites nur umständlich besorgen, und hoffe, dass Sie diese Zeilen morgen, Samstag, in der Hand haben); dort finden Sie auf Seite 3 einen Aufsatz von R. Altmann<sup>1396</sup> (Titel, wie

---

1394 Wolfgang Fikentscher (1928–2015), Jurist, Habil. 1957, 1958 Prof. Münster, 1965 Tübingen, 1971 München; Aufsatz nicht ermittelt; damals monographisch: Methoden des Rechts in vergleichender Darstellung, 5 Bde., Tübingen 1975/77

1395 So Hanns-Rudolf Lipphardt, Die Gleichheit der politischen Parteien vor der öffentlichen Gewalt, Berlin 1975, 4f

1396 Rüdiger Altmann, Rösselsprünge in Bonn, in: Deutsche Allg. Sonntags-Zeitung v. 28/30. 1. 1977, S. 3; Altmann plädiert für einen Koalitionswechsel der FDP, fordert eine „Neuformulierung einer sozialen Marktwirtschaft“ als „politische Idee des Ganzen“, also einen Politikwechsel, und meint: „Jüngst hat der Staatsrechtler Professor E. W. Böckenförde in einer breitangelegten Darstellung „die gegenwärtige Verfassungslage der Bundesrepublik als ‚institutionalisierten Klassenkompromiss‘, bezeichnet. Wäre das zutreffend, so befände sich das Bonner Regierungssystem bereits im Souterrain des Niveaus“; Böckenförde argumentiere wie einst der „Austro-Marxist Otto Bauer“. Altmann bezieht sich auf folgende abschließende Formulierungen Böckenfördes (Die politische Funktion wirtschaftlich-sozialer Verbände und Interessenträger in der sozialstaatlichen Demokratie. Ein Beitrag zum Problem der „Regierbarkeit“, 1976, in: Staat, Verfassung, Demokratie, 1991, hier: S. 438) zur „Kompromissnotwendigkeit“ von „Kapital und Arbeit“. „Will man die dadurch entstandene Lage unter dem Blickpunkt der

Zwischen-Titel anscheinend nicht von ihm selbst), der eine Antwort auf Ihren Staat-Aufsatz darstellt. Eine Zeile, ungefähr in der Mitte, trifft – mit Altmannischer Unverblümtheit – Ihren Aufsatz; sie lautet: / (hören Sie):

„Die Opposition wiederum wird dem DGB keine Chance geben, den Vorhang vor einer fragwürdigen Improvisation – aus Loyalität zur SPD – zuzuziehen.“

Das muss ich Ihnen gleich schreiben.

Von Werner Schmidt, Eckernförde,<sup>1397</sup> erhielt ich einen schönen Brief (er hat den ganzen Nachlass von Lorenz von Stein nach Kiel gebracht, in jahrelanger Arbeit), den ich Ihnen persönlich zeigen möchte, wenn wir uns im Frühjahr sehen. Nur einen Satz will ich hier zitieren: „Nach meinen eigenen Erfahrungen kann ich nur sagen, dass das hier aufgeworfene Problem eher für die Bundesebene als für die darunterliegenden Bereiche unseres Staates gelten.“ Dass der Pluralismus ein in sich selbst wieder pluralistischer Pluralismus ist (in der Weimarer Zeit: Staaten = und + Parteien = Pluralismus) ist ja nicht neu; aber so phantastisch als Problem intensiviert (Pluralismus der internen Parteien-Struktur)[,] dass ich lieber aufhöre. Werner Schmidt meint: „Unser System steht und fällt mit der uneingeschränkten und unbezweifelten Freiheit zu investieren und zu konsumieren!“ [“] D.h. wir stehen vor dieser Grundsatz-Entscheidung; wieder einmal.

Ohne mehr für heute: herzlichen Dank, herzliche Grüße für Sie und die Ihrigen und ein Glückauf! für Ihre Arbeit.

Stets Ihr

Carl Schmitt

[Anlage]

Johanna Kendziora

Diss. Handels-Hochschule Berlin

Die freie Wahl im Liberalismus<sup>1398</sup>

---

Klassengesellschaft beschreiben, müsste von einem institutionalisierten Klassenkompromiss gesprochen werden. Erweist sich die gegenwärtige Verfassungslage der Bundesrepublik in dieser Weise als institutionalisierter Klassenkompromiss, so stellt sich die Frage nach den tragenden Voraussetzungen eines solchen Kompromisses.“

1397 Werner Schmidt (1911–1990), Jurist, FDP-Politiker, 1952–1966 Bürgermeister von Eckernförde, 1967–1973 Staatssekretär in Schleswig-Holstein

1398 Von Böckenförde offenbar zur Ausleihe durch eine Hilfskraft mit der Bemerkung versehen: „beschaffen.“ Richtiger Titel: Johanna Kendziora, Der Begriff der politischen Partei im System des politischen Liberalismus, Diss. Handelshochschule Berlin 1935